

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinderbeilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mark., für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Beleggeld. **Telephon** Sammelnummer 72206 — **Postfachkonto** Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21 **Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung Leipzig **Telephon** 72206. — **Verlag in Leipzig,** Tauscher Straße 19/21 — **Telephon** 72203

Inseratenpreise: Die 10gepalt. Kolonialsache 35 Wfr., bei Wagnerschrift 40 Wfr. **Stellenangebote** 10gepalt. Kolonialsache 25 Wfr. **Familiennachrichten** von Privatpersonen 10gepalt. Kolonialsache mit 50% Nachsch. **Reklamesache** 2 Wfr. **Inserate v. ausw.:** die 10gepalt. Kolonialsache 40 Wfr., bei Wagnerschrift 50 Wfr., Reklamesache 2,25 Wfr.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweigstellen und alle Postanstalten entgegen

Am Anfang stehen Worte . . .

Die Regierungserklärung

Der Sozialdemokratische Pressedienst teilt mit: Am Dienstag nachmittags wird der Reichstag mit seiner Regierungserklärung vor den Reichstag treten. Hermann Müller wird einen großen Teil der Punkte berühren, die schon bei den Vorverhandlungen der letzten Wochen eine Rolle gespielt haben, und darüber hinaus noch eine Reihe weiterer Themen ansprechen. Es werden die Fragen der auswärtigen Politik, der Sozialpolitik, der Landwirtschaft, des Mittelstandes, der Finanzen und Steuern eine recht ausführliche Behandlung finden. Es wird gesprochen werden von der Reform der Staatsverwaltung, der Abänderung des Wahlsystems im Sinne einer Verkleinerung der Kreise unter Aufrechterhaltung des Verhältniswahlrechts. Es wird hingewiesen werden auf die Notwendigkeit der Verwaltungsreform. Die Vorlegung des vom Reichsrat verabschiedeten Gesetzesentwurfs über den Nationalfeiertag wird angekündigt. Der Wunsch nach Abschaffung der Todesstrafe wird zum Ausdruck gebracht. Schließlich wird auch mit der durch die Verhältnisse gebotenen Rücksicht ein mit den Grundzügen der Verfassung im Einklang stehendes Schulgesetz in Aussicht gestellt, wobei sich freilich wohl alle Beteiligten darüber im klaren sind, daß es gute Weile haben wird, bis eine solche Vorlage an das Parlament gelangt.

WZ meldet dazu noch: Die Regierungserklärung ist entgegen dem ursprünglichen Absichten sehr ausführlich und dürfte fast eine Stunde in Anspruch nehmen. Sie wird fast alle jene politischen Fragen berühren, die schon bei den interfraktionellen Besprechungen über die Regierungsbildung eine Rolle gespielt haben. Am Mittwoch wird dann die große politische Aussprache beginnen und voraussichtlich erst am Freitag geschlossen werden. Es werden

dabei zwei Rednergarnituren zu Worte kommen. Danach wird zunächst eine kurze Pause von 3 bis 4 Tagen in den Volkshäusern eintreten, während deren die Ausschüsse sich mit den Aufgaben beschäftigen werden, die ihnen der Reichstag noch als dringlich überweisen wird. So wird der Rechtsausschuss bereits am Mittwoch die Amnestieanträge in Beratung nehmen. Die Amnestievorlage dürfte als erstes Gesetzgebungsgewert nach der politischen Aussprache noch vor den Sommerferien, die von Mitte Juli bis zum Herbst dauern, verabschiedet werden.

Volkspartei fordert unsoziale Steuererhöhung

WZ Berlin, 2. Juli.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat dem Reichstag einen Antrag zugehen lassen, der einen neuen Einkommensteuertarif verlangt, in dem folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden sollen:

1. Bei Lohnsteuerspflichtigen und bei den zu veranlagenden Steuerpflichtigen mit einem 8000 Mark nicht übersteigenden Einkommen soll eine durchschnittlich 20prozentige Senkung des Steuerbetrags eintreten.
2. Bei Steuerpflichtigen mit einem zwischen 8000 und 40 000 Mark liegenden Einkommen soll eine Senkung von 15 bis 20 Prozent eintreten.
3. Bei den höheren Einkommen soll die Grenze der Belastung 33 1/2 Prozent nicht übersteigen.
4. Der Eingangsteuertarif von 10 Prozent ist beizubehalten.

WZ. Die demokratische Reichstagsfraktion ersucht in einem Antrag die Regierung, dafür Sorge zu tragen, daß in den Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft auch ein Vertreter der Deutschen Bauernschaft und ein Vertreter des deutschen Handwerks entsandt werden.

Hornberger Schießen in Genf

SPD Genf, 2. Juli.

Die Montag-Sitzung der Sicherheitskommission des Völkerbundes war von dem Bestreben getragen, alle Differenzpunkte zu vertragen bzw. dem nichtöffentlichen Redaktionskomitee oder der Völkerbundsversammlung im September zu überlassen und die Arbeiten schnell und recht abzuschließen. In der Sitzung wurden 3 der 6 ausgearbeiteten Modellverträge angenommen. Sämtliche Verträge haben große textliche Änderungen erfahren, wodurch sie akademischer, aber für die praktische Politik wohl weniger brauchbar geworden sind. Versuche politischer Änderungen sind im Redaktionskomitee zurückgewiesen worden. Eine solche Änderung wird am Dienstag bei der Behandlung des vierten Modellvertrages, des Vertrages über die gegenseitige Hilfe bei Angriffen, eine Rolle spielen. Hier verlusten die Mächte der Kleinen Entente und Polen, im Redaktionskomitee, eine Fassung herbeizuführen, die „im Falle eines flagranten Angriffes“ ein sofortiges militärisches Einschreiten der Bundesgenossen ohne Beschluß des Völkerbundes erlaubt. Die Mächte haben sich vorbehalten, falls die Sicherheitskommission ihren Zusatz nicht billigt, denselben im September wieder vorzubringen.

Der Rest der deutschen Kriegsverhütungsvorschläge wurde nach anfänglichem Widerstreben des Engländers dem Redaktionskomitee überwiefen. Blödsinn, wohl um den schlechtesten Eindruck vom Sonntagabend zu verwischen, vielleicht auch infolge eines französisch-englischen Kompromisses, beteiligte sich England mit einem Zusatzantrag zum dritten der deutschen Vorschläge, zum Waffenstillstands-vorschlag, positiv an der Beratung. Der englische Zusatz, gegen den der deutsche Delegierte nichts einzuwenden hatte und der daraufhin ebenfalls der Unterkommission überwiefen wurde, sieht 1. vor, nicht von einem Waffenstillstand zu reden, sondern von einem Einstellen der Feindseligkeiten, da man ja hoffe, mit diesem Eingreifen den Konflikt endgültig zu beenden. Er sieht weiter vor, daß die im Konflikt befindlichen Mächte sich verpflichten, die Souveränität und die Verpflichtungen aus früheren Verträgen z. B. solche über demilitarisierte Zonen, zu berücksichtigen. Die angekündigte japanische Erklärung ging darauf hinaus, daß Japan gegen eine Völkerbunds-kontrolle sei und sich völlig freie Hand beim Vorliegen der endgültigen Fassung des deutschen Vorschlags vorbehalte. Jugoslawien gab ebenfalls eine Erklärung ab, in der es sich der Ansicht Frankreichs und Polens anschloß, daß die Kontrollfrage und die Sanktionenfrage die Hauptrolle bei der Wirksamkeit der von Deutschland gewünschten Maßnahmen spielen müßten. Italien gab wiederum seinem im großen und ganzen ablehnenden Standpunkt Ausdruck.

Im allgemeinen muß gesagt werden, daß die Bedeutung der deutschen Vorschläge darin zum Ausdruck kommt, daß sich die vorhandenen Mächtegruppierungen, auf der einen Seite England und Italien, vielleicht auch Japan, auf der anderen Seite Frankreich, die Kleine Entente und Polen, im Laufe der Verhandlungen sehr scharf herausgearbeitet haben.

Frankreichs Kriegsschiffe

II Paris, 3. Juli.

Staatspräsident Doumergue wird sich zusammen mit dem Marineminister am Dienstagmorgen nach Le Havre begeben, wo er am Nachmittag die Flottenparade abnehmen wird. In einer Vorbetrachtung zur Flottenparade spricht das Echo de Paris zum Wiederaufbau der französischen Flotte und stellt in diesem Zusammenhang fest, daß seit dem Jahre 1920 129 Kriegsschiffe mit einem Gesamttonnagehalt von 250 000 Tonnen gebaut oder auf Kiel gelegt wurden. Ende 1927 waren mehr als 50 000 Tonnen Kriegsschiffe bereits probefertig und mehr als 120 000 Tonnen lagen auf Kiel. Im gleichen Jahre wurden 26 alte Kriegsschiffe außer Dienst gestellt. Die Gesamttonnage der im Dienst stehenden französischen Kriegsschiffe für 1928 beträgt 500 000 Tonnen. Der Exzellenz veröffentlicht am Anlaß der Flottenparade in Le Havre eine Unterredung mit dem Marineminister Lenguas über den Wiederaufbau der französischen Flotte. Lenguas erklärte u. a.: Zum ersten Male seit dem Ende der Feindseligkeiten sind 80 Kriegsschiffe und 51 Marineflugzeuge im Kanal zusammengezogen. Die Flottenparade ist die Bekrönung des Wiederaufbaues. Während des ganzen 19. Jahrhunderts hat Frankreich die zweite Stelle unter den Marinemächten der Welt innegehabt.

Die fällige „Verschwörung“

III Budapest, 2. Juli.

Nach Mitteilungen des Blattes A Mai Kap ist der Budapestener Polizei die Aufdeckung einer großangelegten kommunistischen Verschwörung gelungen. Es ist bereits eine große Anzahl von Personen, man spricht von etwa 30, verhaftet worden. Die Polizei verweigert aber noch Auskünfte über Zahl und Herkunft der Verhafteten. Es wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, bei denen viele Briefe und Dokumente in russischer Sprache beschlagnahmt worden sein sollen. Wie es heißt, soll es der Budapestener Polizei gelunge sein, die Fäden aufzudecken, die Bela Kun von Wien aus nach Ungarn spinnen hat. Die Verhafteten sind zum größten Teil junge Intellektuelle.

SPD Bela Kun erklärt, daß er keine Verurteilung zu drei Monaten schweren Kerkers annimmt. Bela Kun war zwei Monate in Untersuchungshaft. Er wird also am 26. Juli aus dem Gefängnis entlassen und abgeholt.

Wo Diktatoren herrschen

Aus Tirana (Albanien) wird gemeldet: Der Gerichtshof verurteilte vier Angeklagte, die beschuldigt wurden, einen Anschlag gegen den Staatspräsidenten vorbereitet zu haben, zum Tode.

Mehrere Madrid Bürger sind auf Grund des kürzlich in Kraft getretenen Gesetzeswurfes zu 10 000 Pesetas Geldstrafe verurteilt worden, weil sie politische Gespräche geführt hatten.

Kolonialpolitik und Internationale

Von H. Gurland.

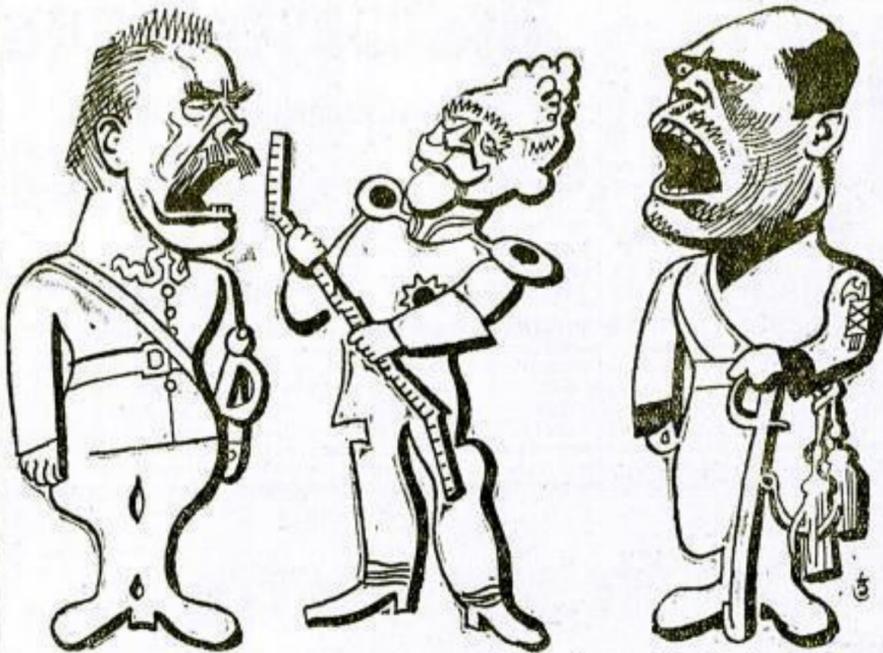
Der Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wird in der Mittelpunkt seiner Tagesordnung einige der brennendsten Probleme der Gegenwartspolitik der Arbeiterklasse, wie von dem Exekutivkomitee der SAJ vorgegeben, zu stellen haben. Als besondere Punkte der Kongreßarbeit sind u. a. die Stellung zum Militarismus und die Stellung zum Kolonialproblem vorgegeben.

Das Entscheidende für uns revolutionäre Sozialisten ist, daß diese Probleme unter einem einheitlichen Gesichtspunkt gesehen und behandelt werden als das, was sie in Wirklichkeit sind: Teilausschnitte aus dem Gesamtkomplex des Imperialismus! Hierbei muß aber auch der einzig mögliche Ausgangspunkt der sozialistischen Betrachtungsweise eindeutig zur Geltung kommen. Es handelt sich nicht um vorübergehende, vergängliche Erscheinungen des Tages. Der Imperialismus ist die einzig gegebene Erscheinungsform, in der im Zeitalter des Finanzkapitals die herrschende Klasse ihre Interessen auf dem Gebiete der Weltpolitik geltend zu machen vermag. Es geht also nicht darum, die herrschende Klasse zu zwingen, an die Stelle dieser einen Weltpolitik des Wettrennens, des Krieges, der Knechtung, Unterdrückung und Ausbeutung der kolonialen Völker eine andere Politik, etwa die Politik der friedlichen Verständigung, des Ausgleichs der kapitalistischen Interessen der imperialistischen Länder mit den wirtschaftlichen Interessen der Kolonien, zu setzen; es geht um die Überwindung des Systems, in dem die herrschenden Klassen eine andere Politik als die des imperialistischen Machtkampfes und der kolonialen Verflavung gar nicht betreiben können, ohne die Krise der kapitalistischen Wirtschaft zu einer Dauererscheinung zu machen; es geht um die Ausrottung der Wurzeln des Imperialismus und somit auch der Kolonialpolitik.

Ein Herumkurieren an einzelnen Auswüchsen der imperialistischen Kolonialpolitik würde an der entscheidenden Tatsache, „der barbarischen Methoden der kapitalistischen Kolonisation“, an der „Verflavung und Verelendung der Eingeborenen“, an den „mörderischen, verwüstenden Kriegen“ der kolonialen Unterdrücker, wie der Stuttgarter Internationale Kongreß 1907 das Wesen der Kolonialpolitik des Kapitalismus kennzeichnete, nur einige Begleiterscheinungen, nicht den vom Sozialismus bekämpften Sinn „jeder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ ändern. Das Leitziel eines jeden sozialistischen Kolonialprogramms ist und bleibt daher der rückwärtslose Kampf gegen die kapitalistische Kolonialpolitik, die nach der Feststellung des Stuttgarter Kongresses „ihrem innersten Wesen nach zur Knechtung, Zwangsarbeit oder Ausrottung der eingeborenen Bevölkerung der Kolonialgebiete führen muß“. Nicht eine „Milderung“ der kapitalistischen Kolonialpolitik, deren „inneres Wesen“ ja doch Raub, Gewalt und Verflavung bleibt, sondern ihre radikale Beseitigung und Ausmerzung: dieser Grundsatz bestimmt die Einstellung des Sozialismus zum Kolonialproblem. Das aber heißt: in den grausamen Methoden der kapitalistischen Kolonialpolitik nicht die Einzelercheinung bekämpfen, sondern den Kapitalismus als System; den Kampf gegen die Kolonialpolitik in der Überzeugung führen, daß nur der Sozialismus das Kolonialproblem zu lösen vermag; gerade deswegen aber mit gesteigerter Kraft immer wieder den Angriff richten gegen die koloniale Unterdrückungspolitik der Bourgeoisie, um jenes koloniale Heilmittel zu treffen, das zur Existenzsicherung und Existenzverlängerung der Kapitalistenklasse notwendigerweise gehört.

Der Kampf gegen die Kolonialpolitik ist mithin ein revolutionärer Kampf, ein Kampf, der sich gegen den Bestand der kapitalistischen Gesellschaftsordnung richtet. Aber gerade als revolutionärer Kampf erschöpft er sich nicht darin, lediglich das System zu gelähmen und die leidende Menschheit zu vertrieben auf den erlösenden Tag der sozialen Revolution des Weltproletariats. Denn jeder revolutionäre Kampf erhält seine revolutionäre Weihe dadurch, daß jeder Schritt, jede Handlung, jede Aktion in diesem Kampf einen Erfolg erzielt, der den Gegner trifft, indem er Macht, Ansehen, Einfluß und Selbstbewußtsein des kämpfenden Proletariats vermehrt. Erst eine Kette erfolgreicher Einzelaktionen ergibt eine Bewegung, die kämpft und deren Kampf umwälzende Bedeutung gewinnt. So kann und wird auch der Kampf gegen die koloniale Unterdrückung nichts anderes sein als eine lange Kette von Einzelkämpfen mit ihren besonderen, der jeweiligen Situation angemessenen Kampfzielen, mit ihren besonderen taktischen und organisatorischen Methoden, mit ihren besonderen agitatorischen Lösungen und propagandistischen Parolen. Der Gesamtheit solcher Einzelaktionen Weg und Richtung zu weisen, ist die ausschließliche Aufgabe eines sozialistischen Kolonialprogramms. Mit welchen Tagesforderungen ist der Kampf einzuleiten, mit welchen weitergehenden Parolen ist er in die ausgebeuteten Massen der kolonialen Völker zu tragen, mit welchen programmatischen Zielen ist er zu vertiefen, auszuweiten, in den Endkampf, um den Sturz des kapitalistischen Systems hinüberzuführen? Das sind die Fragen, die ein solches Programm zu lösen hat. Weil

Olympische Spiele / Zu Pilsudskis Interview



Zu den bisherigen Konkurrenzen tritt noch ein Wettbewerb im Maulaufreißen. Favoriten sind Pilsudski und Mussolini. Das Amt des sachverständigen Schiedsrichters hat Wilhelm Doorn übernommen.

In der Warschauer Presse zeigt sich dem sensationellen Interview Pilsudskis gegenüber große Belegenheit. Einige Blätter erklären diesen festigen Ausbruch mit dem leidenden Zustand Pilsudskis, den sie sorgenvoll beurteilen. Die Zeitung WBC wagt es, mit einer Kritik hervorzutreten. Diese Kritik ist allerdings keineswegs scharf. Das Blatt beschränkt sich hauptsächlich darüber, daß das Interview „ganz abgesehen von seiner Form“, keine Antwort auf die wichtige Frage enthalte, ob Pilsudski eine Reform des Parlamentarismus auf diktatorischem oder auf organischem Wege herbeiführen wolle. In Warschauer politischen Kreisen soll man nach einem Bericht des Ost-Express der Auffassung sein, daß vermutlich auf die Äußerungen des Marschalls hin gar nichts weiter gesehen werde, weil man die gespannte Situation nicht noch weiter verschärfen wolle. Auch in den Sejmkreisen werde man sich taub stellen. Trotzdem ist aber anzunehmen, daß die Opposition die unerhörte Beleidigung des Parlamentarismus nicht unbeantwortet lassen wird. Am Sonntag wollte Pilsudski in Gdingen, wo eine Schiffstaube stattfand. Seine Urlaubreise will er noch im Laufe dieser Woche antreten. Auch Bartel und Jaskell begeben sich in Urlaub, letzterer vermutlich nach Frankreich.

aber die dem Kongress in Brüssel von der Kolonialkommission des Exekutivkomitees vorgelegte Entschliessung gerade diese Probleme übergeht, den Kampf gegen die Kolonialpolitik als revolutionären Kampf nicht würdigt, ja, im wesentlichen nur auf die Erhaltung des wirtschaftlichen Zusammenhanges zwischen den imperialistischen „Mutterländern“ und den kolonialen Gebieten bedacht ist und nur in diesem Rahmen die Milderung des Loses der unterdrückten Kolonialvölker erstrebt, ohne auch nur ihnen allen die Freiheit erkämpfen zu wollen; weil, sagen wir, die Entschliessung der Kolonialkommission gerade den „unentwickelten“ Gebieten Freiheit, Unabhängigkeit und Selbständigkeit vorenthalten will und diese Gebiete es vornehmlich sind, in denen heute noch die Voraussetzungen kolonialer Ausbeutung wirtschaftlich gegeben scheinen; weil die Entschliessung somit einen Weg einschlägt, der zwar den durchkapitalisierten Kolonien die Loslösung vom Mutterland verspricht, die eigentlichen Objekte der kapitalistischen Kolonialisierung aber dem Kapitalismus erhalten wissen will, — gerade deswegen ist es uns dringendes Gebot, den revolutionären Charakter sozialistischer Kolonialpolitik zu betonen und auf diesem Boden eine Diskussion anzulegen, die als positives Resultat ein Programm sozialistischer Forderungen ergeben möge, dessen letztes Ziel Zerschlagung, nicht Sanierung und Festigung des kapitalistischen Kolonialsystems sei!

Daß in aktiver Anteilnahme der Massen der sozialistischen Arbeiterklasse ein solches Programm geschaffen werde, hat allerdings zur Voraussetzung die Zerschlagung aller Illusionen über die „nationale Schicksalsgemeinschaft“ von Proletariat und Kapitalismus in der Ebene der kolonialpolitischen Vorstöße der vom Profit beherrschten Wirtschaft. Gerade zur rechten Zeit unterzieht sich die Genossin Dora Fabian in ihrer Schrift „Arbeiterklasse und Kolonialpolitik“ der Aufgabe der Zerschlagung dieser nicht zum Unrecht sozialimperialistisch genannten Wahngestirne in dem Bewußtsein des organisierten Proletariats. In der Hand anschaulichen Zahlenmaterials wird von der Genossin Fabian gezeigt, welche geringe Bedeutung den eigentlichen Kolonien als Ausbeutungsgebiete zukommt, wie sehr die Warenausfuhr der imperialistischen Länder nach den Kolonien im Rückgang begriffen ist, wie rapid sich die einheimische kapitalistische Produktion in den Kolonien entfaltet. In übersichtlichen Zahlenreihen stellt sich die Durchkapitalisierung der kolonialen Gebiete dar, die immer weniger auf die wirtschaftlichen Hilfsquellen der „Mutterländer“ angewiesen sind und an Produkten der kapitalistischen Industrie letzten Endes doch nur die aufzunehmen, die in Industriezweigen mit der schlechtestbezahlten Arbeiterschaft und den technisch am wenigsten qualifizierten Arbeitsverfahren hergestellt sind, so daß keineswegs die Aufbebung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder, sondern eine Niedrighaltung ihres Lebensstandards als Folge der imperialistischen Kolonialpolitik in den gegenwärtigen Bedingungen in die Erscheinung tritt.

Freilich ist dabei diese Rückwirkung der kolonialen Ausbeutungspolitik auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern streng auseinanderzuhalten von den Folgeerscheinungen des kapitalistischen Vorkrachs in halbkolonialen und auch ganz selbständige nichtkapitalistische Gebiete, die auch heute beispielsweise einer breiten Oberschicht des amerikanischen Proletariats eine gehobene Lebenshaltung ermöglichen, und den Auswirkungen der Kolonialpolitik, wie sie vor dem Kriege bei dem relativ geringen Umfang der kolonialen Eigenproduktion durch starke Waren- und Kapitalausfuhr nach den Kolonien die Kapitalbildung in den imperialistisch aktiven Ländern stark ankurbelten, die Nachfrage nach Arbeitskräften vermehrten und die Position der Gewerkschaften im Lohn- und Arbeitszeitkampf verbesserten. Hier liegt die Wurzel aller Vorstellungen von der „Schicksalsgemeinschaft“ mit dem Kapitalismus, die heute gewiß jeder realen Unterlage entbehren, die aber vor dem Kriege in der Wirklichkeit des Kapitalismus ihre schwankende Basis gehabt haben. Die ideologischen Nachwirkungen dieser Beschränkungen der Kolonialpolitik sind, obwohl ihre wirtschaftliche Grundlage restlos der Vergangenheit angehört, auch heute noch im Bewußtsein der Arbeiterklasse, namentlich der für die Kolonialpolitik der Internationale ausschlaggebenden englischen Arbeiterklasse, wirksam, und es gilt, sich ihre geschichtlichen Wurzeln klarzumachen, damit jene Aufgabe der Aufklärung der Massen über das Wesen der Kolonialpolitik erfüllt werden könne, der die Schrift der Genossin Fabian, auch in bezug auf die im Detail noch auszuarbeitenden, von der Verfasserin nur in den wesentlichsten Zügen angedeuteten positiven kolonialpolitischen Forderungen des Sozialismus, zweifellos gute Dienste leisten wird.

Das Tatsachenmaterial zu den Problemen der Kolonialpolitik ist da, in der Schrift der Genossin Fabian liegt es nunmehr gesammelt vor, und es ist nur zu wünschen, daß dieses Material bis zum Brüsseler Kongress in der politischen Willensbildung der Arbeiterklasse ausgewertet werde.

* Dr. Dora Fabian, „Arbeiterklasse und Kolonialpolitik“, Anarchistische Schriftenreihe, E. Paubische Verlagshandlung, Berlin, 1925.

Die Verteidigung im Donez-Prozess

WRS Moskau, 1. Juli.

Die Plädoyers der Verteidiger im Schachtinprozess nahmen am Sonntag ihren Fortgang. Der Verteidiger Rowenberg wies darauf hin, daß von der Bewaltung von Jugoslawien eine Erklärung vorliege, nach der Kusma niemals Mitglied der Abnahmekommission gewesen sei. Deshalb habe Badstieber gelogen, als er ausagte, daß Kusma Bestechungsgelder für die Abnahme-Kommission erhalten habe. Der Verteidiger Dohrnin verteidigte, die Meter und Otto besitzenden Auslagen Bolschkins zu erschüttern, der erklärt habe, er wolle alles gestehen, um das Gericht zur Milde zu veranlassen. Bolschkins physischer und seelischer Zusammenbruch gebe Anlaß zu der Annahme, daß er über die Selbstbelastung hinaus auch andere belaste wolle.

DE Moskau, 2. Juli.

Die Verteidiger der angeklagten Deutschen Meyer und Otto haben die völlige Freisprechung beantragt. Bekanntlich hat der Sowjetstaatsanwalt Krasenko die Anklage gegen Meyer bereits zurückgezogen und zu der gegen den Angeklagten Otto beantragten Gefängnisstrafe bemerkt, daß dem Gericht überlassen bleibe, ob es auch in diesem Fall ein freisprechendes Urteil fällen wolle. — Diese Stellungnahme den angeklagten Deutschen gegenüber bestätigte die von Sowjetamtlicher Seite schon früher gegebenen Hinweise, nach welchen mit einem milden Urteil für die Deutschen zu rechnen wäre. In der Montagsführung des Schachtin-Prozesses werden nach Meldungen aus Moskau die Verteidiger ihr Schlusswort halten. Am Dienstag wird der Vorsitzende des Gerichts eine Zusammenfassung über den Prozess geben, der im Augenblick seinen Höhepunkt erreicht hat. Die Nervosität der Angeklagten ist bis aufs äußerste gestiegen.

Wer regiert China?

SI Schanghai, 30. Juni.

Die Wirtschaftskonferenz in Schanghai hat vorgeschlagen, eine Demobilisationsanleihe von 300 Millionen Silberdollars aufzunehmen, und zwar zur Finanzierung der öffentlichen Arbeiten und zur Beschäftigung der entlassenen Soldaten. Die Aufnahme dieser Anleihe war an folgende Bedingungen geknüpft worden:

1. Der zu schaffende Fonds untersteht einem öffentlichen Kuratorium, also nicht der Regierung.
2. Die Nationalarmee wird auf eine halbe Million Mann herabgesetzt, und die militärischen Ausgaben werden auf rund zweihundert Millionen jährlich beschränkt.

Falls die Regierung diese Bedingungen annimmt, glauben die Finanziers für den Erfolg des Plans getarbt zu können. Die Konferenz hat Telegramme an Tschangkaifsch, Fong, Yen, Liangschjen und Pisching geschickt und darin die Einschränkung der militärischen Ausgaben, sowie die Demobilisation gefordert. Ein Erfolg der Wirtschaftskonferenz ist nicht unwahrscheinlich, da die pekuniäre Lage der militärischen Führer äußerst bedrängt ist. Die Rekrutierungen wurden eingestellt. Die Konferenz beschloß die Schaffung einer Zentralbank von China mit dem alleinigen Recht der Banknotenausgabe. Damit würde dem bisherigen Papiergeldwesen ein Ende gesetzt werden. Sämtliche Konferenzbeschlüsse sind von dem Wunsch getragen, China kreditfähig zu machen und den Wiederaufbau im Sinne einer bürgerlichen Wirtschaft durchzuführen. Die Rückgabe aller von der Regierung übernommenen Bergwerke, Fabriken, Schiffe und Unternehmungen wird gefordert. Der Widerstand dieser Beschlüsse bei Regierung und Heerführern wird mit Spannung erwartet.

Der Sohn seines Vaters

II London, 3. Juli.

Nach Meldungen aus Moskau hat der Sohn Tschangkaifschs, Tschanghsuekang, das Amt des Oberbefehlshabers der Nordtruppen übernommen und sich damit zum Diktator der Manchurie ausgerufen.

Die Religion fordert Tote

EW Berlin, 2. Juli.

Die religiösen Unruhen in Indien nehmen ihren Fortgang. Als in Aharapur eine Prozession von Moschamedanern ein Götzenbild an einem Stihempel vorübertrug, wurde sie von den Sikhpriestern angegriffen. Es entwickelte sich eine Schlägerei, die von Polizei und Truppen besiegelt wurde. Später aber brachen neue Unruhen aus und Hindus griffen auf Seiten der Sikhs in das Handgemenge ein. Acht Personen wurden auf der Stelle erschlagen und viele schwer verletzt. Im ganzen sind 15 Tote zu verzeichnen.

Die Kämpfe in Mexiko

WRS Mexiko, 2. Juli.

Die Garnison von Lagriega wurde am 30. Juni von mehr als 200 Aufständischen angegriffen. Sofort eskandte Bundesstruppen herzustellen die Rebellen, die 26 Tote, Verwunde und Munition zurückließen.

II Neuyork, 2. Juli.

Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, kam es während der Wahlen in der Stadt Panuco zu blutigen Zusammenstößen, bei denen 5 Personen getötet wurden.

Die Wiederaufnahme von Oppositionellen

DE Moskau, 30. Juni.

Aus der kurzen ohne Kommentar abgedruckten Bekanntmachung der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei über die Wiederaufnahme von etwa 30 aus der Partei ausgeschlossenen Oppositionellen ergibt sich, daß die Parteileitung neben Sinowjew und Kamenew auch noch andere früher besonders hitzige Gegner des Zentralkomitees zur bedingungslosen Unterwerfung gebracht hat. Unter den zur Wiederaufnahme für würdig befundenen Oppositionellen befinden sich nämlich der als sehr streitbar bekannte Bafajew, ferner Sewdakimow, dessen kritische Kampfschreiben während der innerparteilichen Streitigkeiten so großes Aufsehen erregten, und endlich Laschewitsch, der seinerzeit bei der berühmtesten „Berührung im Walde“ eine führende Rolle spielte. Auch diese Oppositionsführer haben also das geforderte „vorbehaltlose Neuebekenntnis“ abgelegt.

Der Warschauer Weltfriedenskongress

SW Der Internationale Verband der Friedensgesellschaften aller Länder hielt vom 23. bis 29. Juni in Warschau seinen 26. Kongress ab, der aus den europäischen Ländern, aus Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika ausgenommen besucht war.

Auf der Tagesordnung des Kongresses standen als hauptsächlichste Themen die Fragen der wirtschaftlichen Friedenssicherung und der Abrüstung. Zum ersten Punkt lag ein schriftliches Referat der österreichischen Abgeordneten, Emma Kreuzlich, Wien, vor, im Plenum sprachen der französische Nationalökonom Desailly und der Handelsredakteur der Vossischen Zeitung, Dr. Lewinsohn, Berlin. Besonders der letzte Referent machte sehr interessante Ausführungen darüber, daß die internationale Kartellierung und Schutzindustrie keineswegs immer eine friedliche Bedeutung habe, sondern im Gegenteil daraus oft neue imperialistische Bestrebungen resultieren. Er forderte daher eine internationale beim Völkerverbund einzurichtende Kontrolle der Kartelle und Trübs in sozialpolitischer und weltwirtschaftlicher Hinsicht. Ebenso wurde die Forderung erhoben, der Völkerverbund müsse mindestens 3 Monate nach dem Ausbruch eines wirtschaftlichen Konfliktes vermitteln einzugreifen, Verhandlungen einleiten, und eine schiedsgerichtliche Schlichtung solcher Konflikte erziehen. Der Friedenskongress erneuerte in einem Beschlusse die wiederholt erhobene Forderung, daß nach dem Vorbild des Internationalen Arbeitsamtes ein internationaler Wirtschaftsrat beim Völkerverbund gebildet werden soll. Selbstverständlich sprach sich der Kongress in einer einstimmig angenommenen Entschliessung für den Abbau der Zölle, für freien Austausch industrieller und landwirtschaftlicher Produkte und für den Abschluß langfristiger, dem Gesamtinteresse der Bevölkerung dienender Handelsverträge aus. In einer weiteren Entschliessung wird erklärt, daß es eine Aufgabe der europäischen Wirtschaftspolitik sein müsse, durch internationale Kreditgewährung die Kaufkraft der Agrarländer zu stärken, um damit gleichzeitig die Arbeitslosigkeit in den Industrieländern herabzumindern. Die Debatte über die wirtschaftlichen Fragen fand auf einem hohen Niveau.

Wesentlich schwieriger gestalteten sich die Verhandlungen, schon in der Kommission, bei der Abrüstungsfrage; ähnlich wie in der sozialistischen Bewegung aller Länder, zeigte sich der Gegensatz zwischen radikaler Kriegsgegnerlichkeit auf der einen, und der Abhängigkeit an dem nationalen Verteidigungskrieg auf der anderen Seite. So stehen auch in Warschau die Meinungen der Kongreßteilnehmer auseinander. Der Kongress nahm in einer längeren Entschliessung zu dem amerikanischen Kriegsschätzungs-Pakt Stellung, wobei die Meinungen sehr auseinandergingen: Auf der einen Seite begrüßten die Engländer unter der Führung der Unterhausabgeordneten der Arbeiterpartei, Rennie Smith, den Vorschlag enthusiastisch, während besonders die Mehrzahl der deutschen Delegierten ihn weniger stark unterstützten. Selbstverständlich macht der Kongress in einer Entschliessung darauf aufmerksam, daß der Pakt durch alle einschneidenden Bestimmungen, wie sie besonders die französische Regierung fordert und wie sie anscheinend jetzt von Kellogg aufgefunden werden, den Pakt entwertet. Außerdem erklärt der Kongress, daß der Ernst des Willens zur Beendigung des Krieges durch die Anerkennung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit und durch totale Abrüstung erwiesen werden müsse.

In einer besonderen Entschliessung macht der Kongress darauf aufmerksam, daß ein großer Teil der Kriegsgefahr aus der Rüstungsindustrie kommt. Es wurde die Forderung einer scharfen internationalen Kontrolle der Rüstungsindustrie und ein Verbot jeden Exportes von Kriegsmaterial erhoben. Zu diesem Punkt machte der Referent Lehmann-Rukwäldt außerordentlich interessante Mitteilungen über die internationale Verflechtung der Rüstungsindustrie vor dem Kriege, während des Krieges und auch jetzt nach dem Kriege. Der Kongress beschloß die Deutsche Liga für Menschenrechte zu bitten, ihre Vorarbeiten für eine Aufklärungsschrift über die internationale Verflechtung der Rüstungsindustrie weiterzuführen und diese Schrift in möglichst vielen Sprachen herauszugeben. Die letzte große Entschliessung, die der Kongress annahm, beschäftigte sich mit der Frage der Abrüstung. Es wird darin mehrmals auf die Vorschläge Sowjetrusslands in Genf hingewiesen und gegen die systematische Obstruktion protestiert, mit der die vorbereitende Abrüstungskommission sie behandelt hat. Der Kongress fordert, daß die vorbereitende Abrüstungskommission vor der diesjährigen Abrüstungskonferenz noch vor Ende dieses Jahres zusammentritt. Selbst wenn die vorbereitende Abrüstungskommission sich nicht zu dem schon mehrmals vergeblich herantenden Entwurf eines Vertrages für die Beschränkung der Rüstungen kommt, so soll doch die Abrüstungskonferenz einberufen werden, an der ja die verantwortlichen Staatsmänner teilzunehmen haben. Der Kongress macht nachdrücklich darauf aufmerksam, daß, wenn die Rüstungsbeschränkung von Etappe zu Etappe scheitern sollte, ein neues Wettlaufen beginnen werde, das zum Zusammenbruch des Völkerverbundes und damit zu einem neuen Kriege führen muß.

Selbst wenn man, wie es in der Arbeiterbewegung zweifellos geschieht, die sogenannten bürgerlichen Friedensbewegung (an der sich in allen Ländern in zunehmendem Maße Sozialisten beteiligen) nicht überblickt, so darf nach dem Verlaufe auch des diesjährigen Weltfriedenskongresses ohne Abkehrung gesagt werden, daß eine außerordentlich nützliche Arbeit geleistet worden ist.

Venizelos' Wiederkehr

Zur politischen Lage in Griechenland

Von Professor N. Pannios (Athen).

Athen, 23. Juni.

Wir wollen versuchen, den Lesern der Leipziger Volkszeitung die politischen Ereignisse zu erklären, die sich jüngst in Griechenland zugetragen haben.

In einem früheren Artikel berichteten wir, daß es letzten Endes das republikanische Militär und Venizelos sein dürften, die zur politischen Lage Griechenlands das letzte Wort zu sagen haben würden. Nun ist es wirklich Venizelos, der vor einem Monat die Demission des monarchistisch-republikanischen Kabinetts bewirkte, nur um es mit seiner Unterstützung sich neu bilden zu lassen. Seitdem tut er nichts anderes, als das Bestehen dieses Kabinetts zu bedrohen; es braucht ihm nur das Vertrauen zu entziehen, um eine neue Krise herbeizuführen; das darauffolgende Kabinett aber würde wahrscheinlich zu Wahlen streben. Schon wird von diesen Wahlen gesprochen, schon sucht man Einigkeit darüber zu erzielen durch ein von allen Parteien angenommenes Wahlsystem.

So hofft Venizelos in den nächsten Wahlen zu siegen und erneut Herr des Landes zu werden. Sein unerwartetes Wiederaufstehen im politischen Leben einigermaßen zu erklären, behauptet er, „die der jungen griechischen Republik von Seiten der Monarchisten drohende Gefahr habe ihn gezwungen, seinen Entschluß, sich der Republik fernzuhalten, wieder aufzugeben“. Er präsentiert sich also auf der politischen Bildfläche als eifriger Verteidiger der Republik. Damit aber gewann er sofort das Vertrauen der republikanischen Generale und andern Offiziere zurück. Die Armee hat er schon für sich, und wenn, fügte er hinzu, er sich an die Spitze der Liberalen Partei gestellt habe, deren Gründer und Führer er gewesen sei, so geschähe dies nur, weil Kasandaris diese Stellung aufgegeben habe (weil K. nämlich nicht unter Venizelos Vormundschaft zu arbeiten gewillt war, der gegen K. intrigierte). So traten 81 Abgeordnete zu Venizelos über, so daß nur an die 20 bei Kasandaris verblieben. Venizelos ist es, daß die ersten, die sich Venizelos angeschlossen, die Vertreter der Flüchtlinge waren. Venizelos' Geltung bei der Masse der Flüchtlinge ist nämlich tatsächlich unergründlich; sie sehen in ihm den „Märtyrer Mann“ der Politik, den typischen Repräsentanten des griechischen Nationalismus. Aus dieser geistigen Einstellung der Flüchtlinge ruhend, verstand Venizelos, sie — und damit ihre Stimmen — zu gewinnen, denen wir in Griechenland die republikanische Mehrheit verdanken.

Unter verschiedenen Vorwänden also betritt Venizelos erneut die politische Bühne, und es besteht kein Zweifel darüber, daß die politische Diktatur des Regime von morgen wird; es ist nicht wahr, wenn Venizelos behauptet, als überzeugter Demokrat zurückzukehren. Er ist es ja, der während seines achtjährigen Ausenstehens im Ausland nicht aufhörte, Veröhnung mit den Monarchisten zu predigen, die er heute als Ziel seiner Feldzüge hinstellt. Wer den Charakter dieses aus Kreta stammenden Politikers kennt (und es ist ein hütender Staatsmann, Clemenceau, der mit einiger Ueberzeugung Venizelos' Charakter als den eines Mannes „ohne Gesetz und ohne Treue“ — sans loi ni loi — bezeichnet), wer seinen Ehrgeiz kennt, sein Streben, sich sogar in den Augen des Gegners zu rehabilitieren, der wird wohl wissen, das Venizelos, als er sich den Staatsgeschäften fernhielt, nur Zeit gewinnen, nur seine Irrtümer und Abenteuerlichkeiten in Vergessenheit geraten lassen und auf seine Nachfolger die schwere Bürde der wirtschaftlichen Nachkriegsprobleme abwälzen wollte, deren Lösung nur durch den Hieb erdrückender Besteuerung einer bereits verarmten Bevölkerung möglich war.

Nun aber das normale Leben wieder einigermaßen hergestellt und die Drachme daran ist, stabilisiert zu werden, — nun kehrt Venizelos nach Griechenland zurück und spricht von einem bevorstehenden „goldenen Zeitalter“ für das Land, wenn man ihm nur gewähren lasse, trotz des Widerstandes der Monarchisten, trotz des Widerstandes auch des Herrn Kasandaris und Michalakopoulos, die darauf bestehen, Führer kleiner republikanischer Parteien zu bleiben und ihre Unabhängigkeit gegenüber Venizelos zu wahren. Und allein Herr Papanastasiu — dieser seltsame radikale Demokrat und Führer des „Republikanischen Bundes“ — reicht Herrn Venizelos die Hand!

Was aber wird Venizelos tun, wenn er erst wieder Herr des Landes geworden ist? Das Land bedarf der Ruhe und des Friedens. Es strebt schon nach neuen politischen Sitten, nach Parteien mit festen Grundgesetzen. Würde man mit Venizelos und seiner Diktatur nicht wieder um 10 Jahre zurückgeworfen, zu alten politischen Gewohnheiten zurückzuführen und — wer weiß? — nicht auch zu außenpolitischen Verwicklungen? Venizelos behauptet, er betrachte die griechische nationale Frage als abgeschlossen; er fügt hinzu, daß, wenn er zur Macht gelange, keine Veränderung der Außenpolitik eintreten werde. Die Wahrheit aber ist, daß Venizelos das bleiben wird, was er zu allen Zeiten war: Von einer griechisch-türkischen oder griechisch-italienischen Verständigung wird er nichts wissen wollen. Der griechische Nationalismus glaubt seine Rechnung mit diesen beiden Ländern noch nicht beglichen. Im Vorgefühl, daß Venizelos im serbisch-italienischen Konfliktfall eher ein Freund der Serben als der Italiener sein wird, hat Mussolini bereits dieser Tage eine ziemlich starke Flotte nach der Bucht von Valerion (also vor dem Hafen von Athen) entsandt. Also bereits Drohungen!

Venizelos' Wiederaufstehen auf der politischen Bildfläche Griechenlands, wenngleich eine Garantie für ein der Form nach republikanisches Regime, ist keineswegs zugleich auch eine Garantie für den Frieden der Balkangebiete. (Uebersetzt von A. Luzenberg.)

Englische Politik in Aegypten

London, 1. Juli.

Der abgesetzte Premierminister Rahas Pascha hat in einem Interview mit dem Kaiserer Vertreter des Daily Telegraph festliche Worte gegen England erhoben, ohne dessen Hülfschweigende Mitwirkung die gegenwärtige Verfassungskrise niemals ausgebrochen wäre. Niemals habe man gehört, daß eine Regierung, die das unbedingte Vertrauen des Parlaments besaß, abdanken mußte, nur weil die Koalition nicht mehr arbeite. Dies sei ein Angriff auf die konstitutionelle Freiheit, für den er England verantwortlich mache.

Der frühere Kammerpräsident Wissa Wassef hat einen Brief an die Morning Post gerichtet, in dem er sich gegen den wider ihn und Rahas Pascha erhobenen Vorwurf der passiven Bestechung verteidigt. Der Vertrag, mit der Mutter des Prinzen Seifeddin sei zu einer Zeit abgeschlossen worden, da noch niemand vermuten konnte, daß Rahas Pascha eines Tages Premierminister werden würde. Bei Übernahme des Premierministerpostens habe Rahas Pascha seine Anwaltschaft sofort eingestellt. Weder er noch Rahas Pascha hätten bis jetzt irgend etwas für den Prozeß erhalten. Was den Brief Gagar Paschas betreffe, so enthalte er absichtliche Uebersetzungsfehler. Er sawohl wie Rahas Pascha hätten Bestechungsfälle gegen die Verleumder ihrer Ehre angeklagt.

Der Reklame-Republikaner

Breitscheid zum „Fall Wirth“

III Berlin, 2. Juli.

Breitscheid schreibt in der Welt am Montag in einem „Der Fall Wirth“ überschriebenen Artikel, daß die ganze Entwicklung der Verhandlungen bei der Regierungsbildung und ihr Ausgang jeden christlichen Republikaner tief betrübten müßten. Es sei eine Klust geschaffen zwischen zwei Parteien, die gemeinsam der Republik die besten Dienste hätten leisten können, und eine tiefe Verstimmung sei entstanden insbesondere zwischen der Sozialdemokratie und Dr. Wirth. Indem sich Wirth in einem Kampf um eine äußere Ehre begab, habe er seinen Ruf aufs Spiel gesetzt. Es habe niemanden in der Sozialdemokratischen Partei gegeben, der nicht dringend gewünscht hätte, diesen Streiter für die republikanische Verfassung auf der Regierungsbank zu sehen. Wirth habe sich, Stimmungen und plötzliche Eingebungen nur allzu zugänglich, weiter vorgewagt, als ruhige Ueberlegung es ihm erlaubt haben würde. Man könne nur hoffen, daß die Bestimmungen der letzten Tage vorübergehen, und daß die, die zusammen gehören, sich wiederfinden werden. Voraussetzung allerdings sei, daß der Wirth sich auf sich selber besinnt, und zugleich Distanz von solchen Ratgebern gewinnt, deren Uneigennützigkeit nicht über jeden Zweifel erhaben zu sein scheint.

Ein Artikel Stegerwalds

III Berlin, 2. Juli.

Nachdem am Sonnabend der Abgeordnete Dr. Wirth seine Ansicht über die Verhandlungen zur Regierungsbildung und die Stellung des Zentrums geäußert hat, ergreift jetzt der Abg. Stegerwald das Wort, um die Beweggründe des Zentrums in den verschiedenen Stadien der Verhandlungen zu begründen. Stegerwald stellt fest, daß die fraktionsgebundene Große Koalition an der Deutschen Volkspartei gescheitert sei. In der Frage der Befreiung des Reichsernährungsministeriums durch die Zentrumspartei sei die Mehrheit der Fraktion anderer Meinung als der Vorstand gewesen, was bei jeder Partei vorkomme. Das Zentrum habe eine Regierung schaffen wollen, auf einer Grundlage, die die denkbar größte Gewähr für einen möglichst langen Bestand bieten konnte. Es sei aber anders gekommen, weil die der Zentrumspartei zugedachte Rolle in dem „Kabinett der Persönlichkeiten“ eine unwürdige gewesen sei. Wenn das Zentrum die Dinge nicht auf

Der Weg der englischen Arbeiterpartei

III London, 2. Juli.

Der Nationale Verwaltungsrat der Unabhängigen Arbeiterpartei befahte sich in einer eigens dazu einberufenen Sitzung mit dem Manifest, das die Arbeiterführer Maxton und Coof vor einiger Zeit als Protest gegen die offizielle Politik der Arbeiterpartei veröffentlicht haben. Die Unterzeichner des Manifestes erklärten, daß es nicht in ihrer Absicht liege, eine Spaltung innerhalb der Arbeiterpartei herbeizuführen. Der Verwaltungsrat erklärte sich mit dem Geiste und den Zielen des Manifestes einverstanden. Ein Mehrheitsbeschluss forderte die Zweigvereine und Mitglieder auf, diesem Versuch, ein starkes sozialistisches Parteiprogramm durchzuführen, ihre Unterstützung zu gewähren. Der Verwaltungsrat nahm gleichzeitig die Gelegenheit wahr, nochmals zu betonen, daß er es als seine Aufgabe betrachte, dahin zu wirken, daß die hauptsächlichsten Machtquellen des Kapitalismus der Kontrolle der Allgemeinheit unterstellt werden.

In einer Rede, die er heute hier hielt, nahm der frühere Premierminister Macdonald in spöttischer Weise auf das Manifest von Maxton und Coof Bezug und sagte, daß die Arbeiterpartei während der letzten 40 Jahre viele derartige Manifeste über sich habe ergehen lassen. Trotzdem hätten die Massen sich durch sie nicht davon abhalten lassen, ihre Kräfte einmütig für weitere Wahlerfolge einzusetzen.

Reichskonferenz britischer Arbeiterverbände

III London, 2. Juli.

In London trat am Montag in Anwesenheit von Vertretern der Arbeiterbewegungen der britischen Dominions, Indien sowie Britisch-Guana, Palästina, Rhodesien und Trinidad die zweite Reichskonferenz der britischen Arbeiterorganisationen im Unterhaus zusammen. Die Konferenz, auf deren Tagesordnung u. a. die Probleme der unterworfenen Völker, der Wanderbewegungen innerhalb des britischen Reiches, der Beziehungen der Arbeiterbewegungen des Reiches untereinander usw. stehen, wurde mit einer Rede Macdonalds eröffnet.

Der Führer der britischen Arbeiterbewegung sprach unter lebhaftem Beifall der Konferenz die Hoffnung aus, daß es nicht noch Jahre, sondern nur noch Monate dauern werde, bis Großbritannien ein neues Dominion besitzen und dieses Dominion Indien heißen werde. Die seit 1924 hinsichtlich einer Befreiung der Welt gemachten Fortschritte seien enttäuschend gering. Er befrüchte, daß der Welterbund infolge der Treiberollen der Militärs einer immer negativeren Haltung gegenüber allen wirklichen Friedensvorschlagen einnehmen werde, bis es schließlich weder einer Arbeiterregierung noch irgendjemand anders gestatten werde, die selbstgegründete Maschine wieder in Bewegung zu setzen. Der große Wert der Kellogg'schen Vorschläge liege in dem neuen Anstoß, den sie geben, um die Welterbundmaschine wieder flott zu machen. Macdonald forderte die Konferenz schließlich auf, eine Resolution anzunehmen, die eine gemeinsame Unterfütterung der Kellogg'schen Vorschläge durch die Arbeiterorganisationen des britischen Reiches darstellte.

Weltkongreß der Völkerbundgesellschaften

III Haag, 2. Juli.

Im historischen Mittelaal des alten Haager Burghofes wurde heute der Kongreß der Völkerbundgesellschaften (Union internationale des Associations pour la Société des Nations) feierlich eröffnet. Der Eröffnungssitzung wohnten etwa 200 Vertreter von 30 Nationen, darunter auch einige Vertreter von Minderheiten, bei. Deutschland wurde durch die führenden Mitglieder der Deutschen Liga für Völkerbund mit dem Vorsitzenden Grafen Bernstorff an der Spitze vertreten. Die Eröffnungssitzung hielt der Vorsitzende der niederländischen Vereinigung für Völkerbund und Frieden, Rechtsanwalt Domburg.

Der Abgeordnetenmord in Belgrad

III Belgrad, 2. Juli.

Heute nachmittag wurde in der Sitzung des Radikalen Klubs eine Entschließung angenommen, worin die Tat Raditsch's verurteilt und dieser aus der Partei ausgeschlossen wird.

die Spitze getrieben habe, so sei dies lediglich aus außenpolitischen Gründen geschehen. Das Spiel der letzten Tage habe sich in der Tat weitgehend um Dr. Wirth gehandelt, der mit der Zentrumspartei seinen Frieden gemacht habe. Der Führerstreit gehöre der Vergangenheit an. Man sehe jedenfalls vor der tragischen Komik, daß die Linke jahrelang Herrn Dr. Wirth als den „einzigen politischen Kopf“ in der Zentrumspartei hingestellt habe, und daß jetzt dieser angeblich einzige politische Kopf des Zentrums unter Mitwirkung der Linken von der Teilnahme an dem Kabinett ausgeschlossen worden sei.

Graf Westarp wiedergewählt Lambach unterwirft sich

III Berlin, 2. Juli.

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hielt am Montag, dem 2. Juli, eine Sitzung ab, die bis in den späten Nachmittag währte. Gegenstand der Erörterung im Besonderen der politischen Aussprache war der in der Politischen Wochenschrift veröffentlichte Aufsatz „Monarchismus“ des Abgeordneten Lambach sowie der Neuwahl des Fraktionsvorstandes. In der Angelegenheit Lambach wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion behandelte in der Hauptsache u. a. den Artikel „Monarchismus“, den der Abgeordnete Lambach in der Politischen Wochenschrift veröffentlicht hat. Es lag eine Erklärung des Abgeordneten Lambach vor, wonach er mit seinem Artikel die Absicht verfolgte, als überzeugter Monarchist und im vollen Einklang mit dem deutschnationalen Parteiprogramm die Werbung für den deutschnationalen Gedanken zu fördern. Die Fraktion ist der Ueberzeugung, daß der fragliche Artikel für diesen Zweck ungeeignet ist und mißbilligt ihn nach Form und Inhalt.“

Das Ergebnis der Wahl des Fraktionsvorstandes war folgendes:

Zum Vorsitzenden der Fraktion wurde Graf Westarp gewählt. Als stellvertretende Vorsitzende wurden die Abgeordneten Dr. Oberfahren und v. Pöndeliner-Wildau gewählt. Die Führung der inneren Geschäfte der Fraktion wurde, wie bisher, Geheimrat Schulz-Bromberg übertragen.

Urteil im Halleischen Stadtbankprozeß

III Halle, 2. Juli.

Im Stadtbankprozeß wurde heute nach insgesamt 75 Verhandlungstagen das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, der frühere Stadtbankdirektor Berger, der durch seine Geschäftsführung der Stadtbank und damit der Stadt Halle einen Schaden von mehreren Millionen Mark zugefügt hatte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ferner wurde ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren abgeprochen. Der Kaufmann Schröder erhielt ein Jahr sieben Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust, der Kaufmann Reinhardt acht Monate Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von zwei bis zu drei Wochen, ferner Geldstrafen von 200 bis 50 Mark. Eine Strafaussetzung bei Berger wurde abgelehnt.

Der Erfolg der Buchprüfungen

125 Millionen mehr Steuererträge

III Berlin, 3. Juli.

Ueber das Ergebnis der im Jahre 1927 im Reich vorgenommenen Buch- und Reichsprüfungen ist dem Reichstag jetzt von dem damaligen Reichsfinanzminister Dr. Brücker eine Darstellung zugegangen, aus der sich ergibt, daß infolge dieser Prüfungen an Steuern und Geldstrafen ein Gesamtertrag von rund 125 Millionen Mark der Reichskasse mehr zugeflossen ist. Die Mehrsumme beträgt bei den Reichsteuern insgesamt 106 064 000 Mark, bei Landes-, Kirchen- und sonstigen Steuern 14 060 410 Mark, bei Geldstrafen 4 098 878 Mark. Es handelt sich dabei nicht ausschließlich um Steuerhinterziehungen, vielmehr kommen in diesen Zahlen auch Ergebnisse zum Ausdruck, die aus der abweichenden Beurteilung von Bewertungsfragen, Abschreibungsfragen und dergl. folgen.

Seipels Rückzug vor Mussolini

III Wien, 3. Juli. (Radio.)

Wie aus Rom berichtet wird, hat der italienische Gesandte in Wien von seiner Regierung den Auftrag erhalten, auf seinen Posten zurückzukehren. Die Rückkehr des italienischen Gesandten nach Wien ist die Folge eines Schriftwechsels zwischen Mussolini und Dr. Seipel. In seiner Mitteilung an Mussolini hat der Bundeskanzler hervorgehoben, daß für die österreichische Regierung die wichtigste Frage eine ausschließlich kulturelle und interne italienische Angelegenheit sei. Die lästigeren Beziehungen hätte sich daher auch mit ihren Beschwerden ausschließlich nach Rom zu wenden. Wie sich die verantwortlichen Persönlichkeiten in Österreich stets einer Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten Italiens enthalten hätten, so würden sie das auch in Zukunft tun.

Notizen

III Vor dem faschistischen Sondergerichtshof in Rom zum Schutze des Staates hat sich wieder eine große Anzahl von Kommunisten wegen staatsfeindlicher Umtriebe zu verantworten. Der größte Teil der Angeklagten stammt aus der Lombardie. Nach der bisherigen Praxis des Gerichtshofes ist zu erwarten, daß auch in diesem Prozeß schonungslos Urteile gefällt werden dürften.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird vom russischen Außenkommissar die Nachricht einer finnischen Zeitung von russischen Truppenzusammenziehungen an der finnischen Grenze als falsch zurückgewiesen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Kurt Günther in Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Hugo Schöpp in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.

Lauensteins Regenerationspflaster sind das ideale Abführmittel. Allein König-Salomo-Apothek. Postversand nach auswärts Grimmaische Straße 17

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Silberfische des Nobile-Rettlers

21. Oslo, 2. Juli.

Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, haben Viglieri und der schwedische Flieger Lundborg, der Nobile gerettet hat, am Sonnabendabend SOS-Signale gegeben, doch mußte der daraufhin unternommene Hilfsflug wegen vollkommen undurchsichtigen Nebels ergebnislos abgebrochen werden.

Wie an Bord der Citta di Milano berichtet wird, kamen zwei italienische und ein schwedisches Wasserflugzeug bis Kap Platen vorwärts und kreuzten nördlich von Kap Leigh Smith. Sie stellten fest, daß das Packeis nördlich Kap Leigh Smith in Auflösung begriffen und vielfach von Wasserflächen durchbrochen ist. Auf ihre Funksprüche an das rote Zelt erhielten sie keine Antwort.

Im englischen Unterhause hat die Regierung erklärt, daß England unmittelbar nach dem Verschwinden der Italia Italien Unterstützung angeboten habe, um die Besatzung zu retten. Die italienische Regierung sei nicht darauf eingegangen und habe erklärt, daß sie eventuell später auf das Angebot Englands zurückkommen werde. Bis heute habe Italien noch keinen solchen Wunsch geäußert, wogegen die norwegische Regierung an England wegen Ueberlassung von zwei Seeflugzeugen herangetreten sei, über deren Abgabe zur Zeit ein Depeschewechsel stattfindet.

Ein französisches Vermessungsschiff hat den Auftrag erhalten, ebenfalls zu Nachforschungen nach Amundsen und dem französischen Flieger Gildot nach Spitzbergen abzusenden. Das Schiff soll sich dabei für eine Kreuzfahrt von einjähriger Dauer ausrüsten.

Eisenbahnunfälle

Die Eisenbahndirektion Kassel teilt mit: Am Montag gegen 5,30 Uhr ist auf der Strecke Nordhausen-Northeim zwischen den Stationen Osterhagen und Scharzhof bei dem Güterzug 5517 durch Bremsen eines Zuges eine Zugtrennung entstanden. Der vordere Teil des Zuges, der mit dem beschädigten Wagen nach Osterhagen weitergefahren war, ist nach Abstellung des Wagens wieder zurückgefahren, um den fehlenden Teil des Zuges wieder abzuholen. Dabei fuhren die beiden Zugteile stark aufeinander, so daß zwei Wagen ineinander geschoben und drei weitere Wagen beschädigt worden sind. Der Zugführer erlitt leichte Verletzungen.

Auf der Eisenbahnstrecke Heilbronn-Stuttgart ist am Montagvormittag der Fernsonderzug Hamburg-Stuttgart auf einen Bahnweiserrollwagen aufgefahren, der von der Schnellzugslokomotive aus dem Gleis geschleudert wurde. Verletzt wurde niemand. Beschädigungen der Lokomotive und der Wagen sind nicht zu verzeichnen. Die Schuld an dem Vorkommnis trifft den Vorsteher der Station Walsheim bei Weiskirchen, der das Einsetzen des Rollwagens zugelassen und trotzdem nachher dem Sonderzug die Durchfahrt auf diesem Gleis freigegeben hatte.

Am Freitag haben sich in Polen drei schwere Unglücksfälle ereignet, die zahlreiche Todesopfer forderten. So fuhr ein Personenzug an einem Bahnübergang in einen Bauernwagen hinein. Die 15 Insassen, Mitglieder einer Familie, wurden getötet. In einer anderen Stelle verunglückte ein Kraftwagen an einem Bahnübergang. Hier wurden vier Personen getötet und mehrere andere schwer verletzt. Schließlich entstand in einem Dorf bei Kalisz ein Feuer, bei dem 2 Frauen und 4 Kinder getötet wurden.

Auf der Straße Berlin-Magdeburg nahe bei Burg wurde ein Fuhrwerk von dem Berliner Eiszug erfasst. Die drei Insassen, der Gutsbesitzer Hermann Weber aus Parshau, dessen Frau und ein mitfahrender Gast wurden auf der Stelle getötet. Der Hilfsfahrer wurde schwer verletzt. Die Schranke nicht rechtzeitig geschlossen hatte, wurde in Haft genommen.

„Flammende Löwen“ - „Faulende Hunde“

Freimaurerlogen in Leningrad

11. Noch im zehnten Jahre des Sowjetregimes Freimaurerlogen in Leningrad? Sollte das möglich sein? Sollten die geheimen Bruderschaften der Freimaurer dem allwissenden und allsehenden Auge der GPU solange unentdeckt geblieben sein? Und doch, scheint man der Leningrader Roten Zeitung glauben, so entwickelten sie eine äußerst rege Tätigkeit. Sie unterhielten Beziehungen mit den faschistischen Organisationen Italiens, mit dem Ku-Klu-Klan in Amerika, mit den englischen Freimaurerlogen. Sie korrespondierten mit dem Vatikan, mit Kardinalen, mit dem Rektor der Universität von Turin, Gorini, dem Freunde Mussolinis. Sie liehen sich Geldanwendungen machen von Ford, Rockefeller, Gulb; der Bischof von Canterbury schickte ihnen alljährlich seine Neujahrswünsche. Und von alledem sollte die GPU keine Ahnung gehabt haben?

Es war aber nicht nur eine Loge, in der sich die Freimaurer von Leningrad zusammenfanden. Es gab ihrer mehrere. Da war z. B. der „Flammende Löwe“, der „Delphin“, die „Goldene Kette“ und neben diesen „Die blühende Azalie“, der „Rubische Stein“. Nicht selten die Attribute der Freimaurerlogen; das Dekorative kam auf seine Kosten: die langen weißen Schürzen der Brüder, die karthagischen Abzeichen, die altertümlichen Schwerter, die geheimnisvollen Schwüre und Formeln — alles war da. Die Wände der Tempel schmückten altertümliche Bilder der Großmeister, mystische Lampen, die 300 Jahre ältesten, Astralnoten, echte Ringe Caplastros, japanische Weihrauchgefäße, inöcherne Schlüssel der Jesuiten, Tanagrafiguren, Gobelins.

Und der äußeren Mystik entsprach die innere der „Freimaurer“. Die heilige Liebeskette verband die Mitglieder. Die Frauen gingen von Bruderhand zu Bruderhand. Die sexuellen Liturgien unter dem Baldachin, die Tänze zwischen den Herzen — alles wie üblich. Sexuelle Orgien in sexueller Ekstase.

Diese „Freimaurerlogen“ waren in Wirklichkeit nur die Fortsetzung der früheren Freimaurerlogen. Die Revolution vom Oktober 1917 hatte daran nichts geändert. Im Jahre 1910 wurde der Versuch gemacht, die Logen zur Blüte zu bringen. Der Oberste Rat des Ordens der Martinisten in Paris hatte sogar einen Vertrauensmann nach Rußland geschickt: den polnischen Edelmann Tschelawski, einen bekannten Hypnotiseur und Chiromanten. Als er des Landes verwiesen wurde, nahm seine Stelle der sogenannte Okultist Dionelbes ein. Dieser blieb an der Spitze der Freimaurerlogen auch nach der Oktoberrevolution. Ihm zur Seite standen: eine gewisse Nesterowa, die einen ungeheuerlichen Einfluß auf die Frauen ausübte; der frühere Staatsanwaltsgehilfe Gredinger, der es sogar verstanden hatte, Mitglied der kommunistischen Partei zu werden; ein gewisser Raunow, Mitglied am Artilleriemuseum; der frühere Direktor der tschechischen Theater, Tejsakowski; die bekannte Ballettänzerin Kjafsch; der Kinoregisseur Baron Osten-Driesen; Mitglieder des Verteidigungskollegiums, Ingenieure, Lehrer, Feuerwehrmajore, Zahnärzte, katholische Pfarrer und wer weiß nicht wer noch alles. Der Neueintretende mußte eine schwere Prüfungszeit durchmachen, bis er in die Loge aufgenommen wurde. Dann schrieb er aber seinen Schwur mit Blut, man zerbrach über ihm einen Degen und beim geheimnisvollen Kerzenchein wurde er zum Schüler erhoben. Ganz allmählich stieg er von Stufe zu Stufe, bis er die höchste erklommen hatte und — Mitglied der Großloge Astrea wurde. Und dieser ganze mittelalterliche Spul angesichts des Ultrarealismus des Sowjetregimes Lebens!

Der Mittelpunkt des Ganzen, bei dem alle Seelenjüden der Mitglieder zusammenfanden, war der Großmeister des Ordens

mit dem dreifachen Namen Astronow-Kiritschenko-Watson. Sproß eines verarmten Adelsgeschlechts, Flüchtling des Kadettenkorps, aus dem er wegen Bergewaltigungsverbrechen an der französischen Lehrerin entfernt wurde, von Beruf Jurist, Besitzer des Magistertitels, taucht er im Jahre 1906 in Italien auf und tritt hier in Florenz in enge Verbindung mit den Freimaurern. In Rußland versucht er, mystische Organisationen ins Leben zu rufen. Gleichzeitig geht er der nächstern Beschäftigung in einer Versicherungsgesellschaft nach. Später wird er Kriminalbeamter, dann eröffnet er einen Spielklub, heiratet eine Baroness Lieben, bringt ihr Geld durch und zwingt sie schließlich dazu, in ihrem Hause seine Mätressen zu dulden. Während des Krieges ist er Spion und Kriegsgewinnler. Er spielt an der Börse und verliert eines Tages sein ganzes Vermögen. Nach der Oktoberrevolution pocht er sich den neuen Verhältnissen mit Leichtigkeit an. Zuerst haunert er in den Dörfern und macht gleichzeitig Jagd auf die Dorfmadchen. Später fabriziert er ein Ellixir gegen Wangen und eröffnet schließlich ein Freimaurercafé „Der lustige Pharisäer“. Dann ist er Leiter einer kommunalen Wäscherei und schließlich Steuerinspektor.

Ähnlich wie die Berufe wechselt er die Frauen. Zwischen durch macht er mit dem Koltschuparagaphen Bekanntschaft. Den Höhepunkt seiner Karriere bildet aber die Würde des Großmeisters der großen Loge „Astrea“. Er unterhält einen Briefwechsel mit dem Führer der amerikanischen Freimaurer, Rudolf Rihn, und mit dem Engländer Lombart.

Die Rolle eines Faktotums spielte ein gewisser Lationow, Student der Medizin und des Konseratoriums, Operettenschauspieler, orthodoxer Pfarrer, dann katholischer Geistlicher und schließlich Freimaurer.

Neben dem Orden „Astrea“ gab es den Orden der Martinisten. Außer diesen existierten noch der Spiritistische Zirkel „Sphinx“, eine buddhistische Vereinigung, ein okultistischer Zirkel und dergleichen mehr.

Besonders erwähnt zu werden verdient noch ein gewisser Diknew-Lefebvre. Er bewohnte ein Haus auf dem Sowjet-Boulevard und bezeichnete sich als Ludwig XVI. Er war das aktive Mitglied des „sozialistischen Ordens“, der sogenannten „Bruderschaft des wirklichen Dienstes“. Seine Gründung kam erst im Jahre 1924 zustande. An der Spitze dieser Bruderschaft stand ein gewisser Tuzjaew. Dieser Orden soll eine ausgesprochen konterrevolutionäre Agitation betriebe haben. Von der Sowjetregierung behauptete er, daß sie das „schwarze Dreieck des Antichrist“ vorstelle. Seinen Mitgliedern verbot er, an den bolschewistischen Organisationen teilzunehmen. Die Brüder und Schwestern verkehrten den heiligen Kabele Abromars. Der andere Patron des Ordens war der Erzengel Raphael. Im Namen dieses Erzengels erprecht Tuzjaew die Mitglieder des Ordens, zwang sie zum Schweigen und machte sich die Schwestern des Ordens gefügig.

Ein blühender Anjann. Kein geringerer als der verhaftete Astronow versuchte in seinen Briefen, die er aus den Gefängnissen der GPU an Stalin schrieb, diesen zu überzeugen, daß die kommunistische Internationale ohne Freimaurer zerfallen würde. Das autonome russische Freimaurertum, erklärte er, habe historisch die gleichen Ziele wie die kommunistische Partei.

Ein Ueberbleibsel aus früheren Zeiten, sagt die Leningrader Rote Zeitung. Wer weiß, ob nur das! Vielleicht auch eine Reaktion gegen andere Auswüchse des sowjetischen Lebens; oder sollten diese „konterrevolutionären“ Freimaurerlogen, die jetzt mit dem Vatikan und dem Ku-Klu-Klan Beziehungen unterhalten, bloß in der Phantasie der GPU existiert haben? Der Verfasser des Artikels der Roten Zeitung bezeichnet diese „Freimaurer“ als „faulende Hunde“. Fäulniserscheinungen sind sie tatsächlich.

Herrenstoff-Mäntel

in 3 Gruppen

Gruppe I Herrenstoff-Mantel 18⁵⁰ moderne Gürtelform

Gruppe II Herrenstoff-Mäntel 28⁵⁰ Gürtelform, Passe, gefüttert

Gruppe III Herrenstoff-Mäntel 39⁰⁰ mit Rückenpasse und Falten

Außerdem ein großer Posten Reisemäntel

I. Gruppe Karierter Herrenstoff-Mantel 8⁵⁰

II. Gruppe Karierter Herrenstoff-Mantel 9⁷⁵

III. Gruppe Karierter Herrenstoff-Mantel 10⁵⁰

Wasch-Voile-Kleider für die heißen Tage

I. Gruppe Wasch-Voilekleid 5⁹⁰ mit Jabot und Blumenverzierung

II. Gruppe Wasch-Voilekleid 9⁷⁵ schöne Rosenmuster, auch für starke Damen

III. Gruppe Wasch-Voilekleid 13⁵⁰ mit Einsatz, auch für starke Damen

IV. Gruppe Wasch-Voilekleid 16⁵⁰ mit Einsatz, auch für starke Damen

Satin-kleid 5⁹⁰ farbig, mit Knopf-Garnitur

Die Angebote enthalten wertvolle Qualitäten und werden zu ganz besonders billigen Preisen verkauft. Die Angebote bedeuten ein Entgegenkommen für die Reise. Die Angebote werden Ihre Erwartungen übertreffen.

Gebr. Hirschfeld, Leipzig Petersstr. 40/42 Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion

Verbandstage

Schuhmacher

Der Zentralverband der Schuhmacher hielt dieser Tage in Köln seinen 22. Verbandstag ab. Die Arbeiterschaft in der Schuhindustrie ist, wie der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Simon-Nürnberg, in seiner Eröffnungsrede hervorhob, zur Zeit nur zu etwa 35,5 Prozent voll beschäftigt; 13 Prozent der Arbeiter sind völlig arbeitslos und für 48 Prozent ist die reguläre Arbeitszeit verlängert worden. Der Niedergang in der Schuhindustrie ist eine internationale Erscheinung. Die tiefere Ursache liegt in der geringen Kaufkraft der breiten Massen. In Deutschland kommt im Jahresverbrauch noch nicht einmal ein Paar Schuh auf den Kopf der Bevölkerung; in Amerika ist der Verbrauch dreimal so hoch.

Der Verband zählt, wie aus dem Geschäftsbericht des zweiten Vorsitzenden Lenz hervorgeht, rund 80 000 Mitglieder. Der Tariflohn für Schuhindustriearbeiter ist dank der unermüdeten Arbeit der Organisation in der Berichtsperiode von 70 auf 87 Pfennig gesteigert worden. Ebenso gelang es dem Verband, für die in Fleißarbeit beschäftigten Arbeiter wichtige Sonderbestimmungen über Lohnhöhe und bezahlte Ruhepausen herauszuholen. Das Verbandsvermögen wurde nach dem Bericht des Hauptkassierers König um 1 272 000 Mark erhöht.

Beachtenswerte Organisations- und wirtschaftspolitische Darlegungen brachten ein Vortrag des Vorsitzenden Simon über „Die internationale Verbindung der Schuh- und Lederindustriearbeiter“ und das Referat des Professors Dr. Lederer-Heldberg über „Lohnhöhe, Innenmarkt und Export“. In einer schärferen Auseinandersetzung kam es bei der von Huber-Nürnberg begründeten Vorlage des Zentralverbandes auf Einführung der Invalidenunterstützung durch den Verband. Selbstverständlich wandte sich die kommunistische Opposition mit ihren bekannten Schlagworten, wie Beeinträchtigung des Massencharakters der Gewerkschaften usw., gegen die Vorlage. In namentlicher Abstimmung wurde jedoch die Einräumung der Rente mit 48 gegen 27 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen beschlossen; allerdings soll noch eine Abstimmung unter den Mitgliedern durchgeführt werden. Die Anträge von Erfurt und Stuttgart, die den Abschluß des Reichstarifvertrages in seiner jetzigen Form nicht billigen, wurden gegen 16 Stimmen abgelehnt; ebenso wurden mit großer Mehrheit die Anträge abgelehnt, die eine Befreiung der heutigen Schlichtungsordnung fordern. Abgelehnt wird ferner ein Antrag auf Herausgabe einer gewerkschaftlichen Jugendzeitung.

In den Statuten werden verschiedene Änderungen eintreten. So beschloß der Verbandstag u. a. die Erhöhung der Ründerzulage bei der Streik- und Maßregelungsunterstützung auf 1,50 Mark; die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung wird für die Mitglieder, die mehr als 520 Beiträge geleistet haben, von 42 Tagen auf 54 Tage ausgedehnt. — Zum Gewerkschaftsorgan in Hamburg wurden vier Delegierte gewählt. Die bisherigen bedienten Vorstandsmitglieder und der bisherige Redakteur des Verbandsorgans wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt. Die Opposition erklärte, sie lehne es ab, sich an den Vorstandswahlen zu beteiligen, da der Vorstand auf dem Verbandstag sich eine willige Hege gegen die Kommunisten geleistet habe.

Die Opposition der Kommunisten auf dem Verbandstag ist ein Kapitel für sich. Der Verbandstag ließ die Konfusionsräte glatt abfallen. Zunächst wurden die Anträge der Opposition, die auf Einleitung der Rufen zu dem nächsten internationalen Lederarbeiterkongress abzielten, vom Verbandstag zurückgewiesen. Das gleiche geschah mit den oppositionellen Anträgen auf die Entsendung einer Studienkommission nach Rußland. Trotz dieses Misserfolgs versuchte die Opposition immer wieder, den Verbandstag mit kommunistischer Politik zu beeinflussen. Sie hatte, um für sich etwas Stimmung zu machen, an die Delegierten u. a. eine Broschüre ver-

breitet, in der der Vorstand des Zentralverbandes in der schmachlichsten Weise heruntergerissen wird. Simon und Lenz von der Verbandsleitung sowie Trefflich, der Redakteur des Verbandsorgans, gingen daher gegen die kommunistische Quertreiber scharf und rücksichtslos vor. Simon nannte die Broschüre der Opposition ein Verbrechen an der Organisation, denn das Pamphlet habe nur den Zweck, die Einigkeit zu erschüttern. Wie Kraus und Ribben warfen die kommunistischen Redner gewerkschaftliche, wirtschaftliche und politische Dinge, Fragen des Völkerverbandes, Probleme der Wirtschaftsdemokratie, die Vorgänge bei der Arbeiterbank usw. durcheinander. Sie hatten beim Verbandstag kein Glück und ernteten vielfach nur Gelächter, so z. B. bei der Feststellung, daß der Redakteur des oppositionellen Organs Der Rote Schuhmacher ein — Bauarbeiter ist.

Graphische Hilfsarbeiter

Der Verband der Graphischen Hilfsarbeiter, der soeben in Köln seinen Verbandstag abhielt, kann auf 30 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Die Mitgliederzahl hat sich von 35 000 (im Jahre 1926) auf rund 42 000 erhöht. Die Arbeitslosigkeit ist von 10 ein Zehntel Prozent auf 3 neun Zehntel Prozent gestiegen. Die Verbandskasse weist einen Bestand von 2 005 000 Mark auf. Auf den Kopf des Mitgliedes erhöhte sich das Verbandsvermögen seit den letzten drei Jahren von 9,62 auf 51,42 Mark.

Der Verbandsvorsitzende Bucher behandelte eingehend die Frage des Anschlusses an die Berufsinternationale. Die erweiterte Internationale Sekretariatskommission der Buchdrucker hat die Aufnahme des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter gegen die Stimme des Deutschen Buchdruckerverbandes abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß nach der Satzung der Internationale aus einem Land nur ein Verband Mitglied sein dürfe. Bucher erklärte, diese Satzungsbestimmung habe ursprünglich den Sinn gehabt, zwei konkurrierende Verbände nicht gleichzeitig in die Internationale aufzunehmen. Um solche Verbände handle es sich aber in Deutschland nicht, da jeder Verband nur eine bestimmte Arbeitnehmergruppe organisiert habe und beide Verbände die Arbeitskämpfe gemeinsam führten. Der Verbandstag nahm im Anschluß an die Ausführung Buchers eine Entschließung an, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß das Internationale Buchdruckersekretariat seinen Standpunkt bald ändere.

In der Aussprache über den Bericht des zweiten Vorsitzenden Horne über die Tarif- und Lohnbewegungen wurde in sehr lebhafter Aussprache zentrale Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für alle Berufsgruppen des Hilfspersonal als die zweckmäßigste Kampfweise gefordert. Die Einführung der Invalidenunterstützung wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Neueinrichtung einer Sterbekasse hingegen abgelehnt.

Ueber die materielle und kulturelle Bedeutung der Frauenarbeit sprach Gertrud Hanna vom ADGB, über „Die Bedeutung der Arbeitergerichtsbarkeit für das kollektive Arbeitsrecht“ Oberregierungsrat Joachim vom Reichsarbeitsministerium und über die Aufgaben der Jugendbewegung innerhalb des Verbandes Bildungssekretär Friede. Seine Ausführungen fanden ihren Niederschlag in zwei Entschließungen: die eine kritisiert die heutige Art des Aufbaues der Jugendbewegung. Die darin liegenden Hemmnisse mißten durch straffe Organisation beseitigt werden. In allen Gauen und Jahrestellen müsse für Zentralisation eingetreten werden. In der zweiten Entschließung wird die Mitgliedschaft bei Berufsvereinen als unvereinbar mit der Zugehörigkeit zum Verband bezeichnet. Den Mitgliedern wird empfohlen, sich den Sport- und Kulturorganisationen der Arbeiterschaft anzuschließen.

Die Wahlen zum Vorstand ergaben fast einstimmig die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Der nächste Verbandstag soll 1931 in Stuttgart abgehalten werden. Der Verbandsleitung wurde für die in den letzten drei Jahren geleistete Arbeit in einer besonderen Entschließung das Vertrauen ausgesprochen.

Verübte Lohgerber

Die SAJ, die sonst das M- und Wert nicht genug vollkochen kann, verfährt sich ob des Ausfalls der Metallarbeiterverhandlungen merkwürdig kleinlaut. Sie kann nicht leugnen, daß der Stimmenzuwachs durch höhere Wahlbeteiligung „fast ausschließlich der Liste des DMB-Vorstandes zugute kam“. Sie sucht für diese für die Kommunisten blamable Tatsache eine Erklärung und glaubt, sie darin gefunden zu haben, daß „der Vorstand des DMB mit der ihm eigenen Demagogie und Gerissenheit unmittelbar vor den Wahlen die Frage der Einräumung einer Altersversicherung durch den DMB stellte“. Die SAJ teilt dann ihren Lesern folgende Originalentdeckung mit:

„Es ist in allen Wahllokalen festgestellt worden, daß ältere und älteste Kollegen, die seit Jahren nie sich an Verbandsversammlungen oder anderen freigewerkschaftlichen Aktionen beteiligten, in einem erheblichen Maße zur Wahl gingen bzw. zur Wahl geschleppt wurden. Der Vorstand des DMB, Spezialerte gut, wenn er den Kollegen für ihr Geld bis an ihr Lebensende eine „sichere Rente“ verpricht.“

Die SAJ pflegt sonst immer die revolutionär vorwärtsdrängende Masse gegen die Grenzenden reformistischen Führer auszuspielen. Diesmal paßt es ihr besser in den Kram, den Spieß umzuwenden und die Masse der Verbandskollegen als eine Herde von Dummköpfen hinzustellen, die auf die geistige Demagogie des Verbandsvorstandes prompt hereinfallen und von keinem anderen Interesse zur Wahlurne getrieben worden als von dem egoistischen Wunsch nach einer Altersrente. Der SAJ kommt es offenbar in den Sinn, daß ihre Originalentdeckung eine beispiellose Mißachtung der 10 000 Verbandskollegen bedeutet, die für die Liste Schärer gestimmt haben. Ueberdies zeigt sie, wie gering die Kommunisten die Wirkung ihrer sogenannten Gewerkschaftspolitik selbst einschätzen. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

Anzureichende Bestimmungen zur Krisenfürsorge

Das Reichsarbeitsministerium hat sich in einem Schreiben an den Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Arbeitsvermittlung bereitwillig, Anträge der Landesarbeitsämter auf Zulassung bestimmter Berufsgruppen zur Krisenfürsorge entgegenkommender zu behandeln. Mit Wirkung vom 2. Juli ab werden folgende Berufsgruppen zugelassen: 1. Die Angestellten der Post- und Landwirtschaft im Landesarbeitsamtsbezirk Brandenburg und Schlesien, 2. technische Hilfsarbeiter der Tafelglasindustrie im Landesarbeitsamtsbezirk Sachsen und im Arbeitsamtsbezirk Sorau, 3. Siedereisarbeiter und Siedereisnehmer im Landesarbeitsamtsbezirk Sachsen, 4. Bäcker und Konditoren, Tabak- und Zigarrenarbeiter, soweit sie über 25 Jahre alt sind, und Kellner aller Art, soweit sie über 40 Jahre alt sind, ferner Transportarbeiter, Lohnfuhrwerksarbeiter und Arbeiter des Expedientengewerbes, sowie Handwerksarbeiter, soweit sie über 28 Jahre alt sind, im Arbeitsamtsbezirk Breslau-Stadt, 5. Notenfischer in Berlin und Leipzig, 6. Arbeiter des Vertikalgewerbes und Arbeiter der Berufsgruppe „Lohnarbeit wechselnder Art“, soweit sie über 35 Jahre alt sind, im Arbeitsamtsbezirk Regensburg. Die Zulassungen in der Gruppe 4 gelten nur für männliche Arbeiter, bei den übrigen Gruppen für männliche und

weibliche Arbeitskräfte. Angehörige der genannten Berufsgruppen, die bereits ausgeschlossen waren, werden wieder zugelassen. Tropfen auf einen heißen Stein. Mit einigen neuen Zulassungen zur Krisenunterstützung in einzelnen kleinen Bezirken, wo der Arbeitsmarkt besonders schlecht ist, kann man das Problem nicht lösen. Notwendig ist schon eine etwas herabgesetzte Reform vor allem an den Bestimmungen für die Zulassung zur Unterstützung und für die Unterstützungsdauer.

Tarifabschluß für die Lederwarenindustrie Westfalens

Die Verhandlungen in der Koffer-, Lederwaren-, Reise-, Sportartikel- und Lederwarenindustrie haben unter Hilfe des staatlichen Schlichters zum Abschluß eines Tarifvertrages für Westfalen geführt. Derselbe gilt für ca. 1000 Arbeiter. Im wesentlichen bleiben die bisherigen Bestimmungen des abgelaufenen Vertrages (für West- und Süddeutschland) in Geltung. Im Lohnschlüssel, den Ferienbestimmungen und einigen anderen Positionen sind Verbesserungen erzielt. Die Garantie für Akkordarbeiter erfährt eine Erhöhung um 5 Prozent. Sämtliche Betriebsräte und Vertrauensleute kommen am Donnerstag, dem 5. Juli nach Feierabend ins Volkshaus zur Berichtsversammlung. Kein Betrieb darf fehlen! Deutscher Sattler-, Tapezierer- und Portefeulier-Verband.

Tarifabschluß im Buchbindereigewerbe

Die wochenlangen Tarifverhandlungen des Buchbindereigewerbes, die im Laufe des Monats Juni geführt wurden, sind soeben abgeschlossen worden. Der neue Vertragsabschluß bringt einen Zeitlohn, einen Mantel- und Reichsakkordtarif. Der Zeitlohn tarifiert läuft bis zum 3. April 1929, der Manteltarif bis zum 30. Juni 1930 und der Reichsakkordtarif ebenfalls bis zu diesem Termin. Der neue Manteltarif bringt nur wenig Veränderungen. Für den Reichsakkordtarif ist bestimmt worden, daß, wenn in der Zwischenzeit die Zeitlöhne sich erhöhen, die Akkordlöhne im Verhältnis 6 zu 10 steigen und zu gegebenener Zeit das Verhältnis Gegenstand weiterer Verhandlungen sein soll. Die fehlige Erhöhung der Akkordlöhne tritt am 5. Juli in Kraft. Es handelt sich dabei um eine Erhöhung der Frauenlöhne von 10 bis 17 Prozent und um eine Erhöhung der Männerlöhne bis zu 20 Prozent; einzelne Sparten sind von der Erhöhung ausgenommen worden. Die oft sehr schwierigen Verhandlungen brachten, wie man sieht, den Buchbindern einen Erfolg.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Grüns Erbsen mit geräucherter Schwinsbacken 70; Pökelschinken mit Meerrettich und Klößen 1.00 — Morgen: Schlachtfest Schweinekopf obd. mit Remoulade und Salat 70; Pichelsteiner Fleisch 1.00



Tödlich verunglückt

Beim Abladen von schweren Eisenbetonmassen, die für eine elektrische Leitung benötigt wurden, wurde am Montag der in Tauscha wohnende Arbeiter Paul Hirsch von einem solchen Mast getroffen. Hirsch erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb.

In der Mahlanlage des Braunkohlen- und Großkraftwerks Böhlen ereignete sich Dienstag, 6.38 Uhr, in einer in Betrieb befindlichen Mühle eine Verpuffung, bei der leider durch herumfliegende Trümmer der Mechaniker Petermann aus Leipzig, der mit dem Ablesen der Kontrollinstrumente beschäftigt war, tödlich verletzt wurde. Der Mühlenwärter Kahlisch konnte sich dagegen retten, erlitt jedoch beim Zurückspringen einen Beinbruch. Die Mühle wurde stark beschädigt.

Deffsch-Marktseeberg. Sitzung der Gemeindeverordneten. Herr Geometer Seegen erläuterte an einem Platte die künftige Gestaltung des Ortsteils Marktseeberg. Die Aufstellung der Baublöcke, Straßen und Grünflächen fand die Billigung der Kollegiums. — Verschmelzungsverhandlungen Deffsch-Marktseeberg-Gaucha finden erst nach den Ferien statt. Die Deffsch-Gauchaer Dorfkasse bemüht sich derweilen, die Spieler beider Orte gründlich zu machen. Die vorkte Nummer dieses famosen Blättchens brachte einen missgeschickenen Artikel gegen die Vereinigung. Zum Beweise, daß sie auch Mitarbeiter in den Gemeindefestungen hat, brachte sie das Protokoll der ersten nichtöffentlichen Verhandlung unter Vorsitz des Amtshauptmanns zum Abdruck. Das Protokoll ist nur den Gemeindevätern beider Orte eingehändigt worden, als vertraulich zu behandeln. — Zu Punkt 1 lag ein Einspruch des Gemeinderats gegen einen Beschluß der Verordneten vor. Der Gemeinderat lehnt es danach ab, gegen einen Beamten einzuschreiten, der von seinem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch gemacht hat. Das Kollegium hält die Angelegenheit für erledigt, nachdem der Beschluß, der in der letzten nichtöffentlichen Sitzung gefaßt worden war, in öffentlicher Sitzung verlesen wurde. — Abgelehnt wird eine weitere Beteiligung an der Kraftwagenlinie Leipzig-Zwenkau. — Die Sparskassenrechnung und die Girokassenrechnung 1924/25 werden richtiggeprochen. Beide Kassen zeigen eine erfreuliche Entwicklung. — Für Reparaturen an den Schulgebäuden beider Ortsteile werden 24 000 Mark bewilligt, außerdem für das Schulbad Marktseeberg 7000 Mark. Beide Summen sind aus Anleihen zu entnehmen. — Die Verbreiterung der Postgasse wird in Angriff genommen. Die Kosten belaufen sich auf 4500 Mark. Das kleine Haus wird abgedröht. Abbruchlustige Einwohner können das Haus gratis erhalten. — Die folgende nichtöffentliche Sitzung befaßt sich mit der Weiterverwertung des Mühelgrundstücks und des Mühlenbetriebs.

Erbern. Gemeindeverordnetenversammlung. Es wird Kenntnis genommen von der Anschaffung eines eigenen Kranken-transportwagens des Krankenhauses Zwenkau. Die Möglichkeit sofortiger Hilfe bei Unglücksfällen oder Erkrankungen ist somit gewährleistet. 13 000 Mark werden als Wegbeihilfe an Stelle der für die Gashwiler- und Göhrener Straße verausgabten 20 000 Mark der Gemeinde zurückerstattet. Ueber das alte Gemeindehaus ist sofortige Versteigerung infolge Baufristigkeit mit einer Frist bis Ende Juni verfügt worden. Leider ist nach ernstlicher Bemühung eine weitere Unterbringung der Insassen noch nicht möglich. Der vom Gemeinderat vorgelegte und mit einem Defizit abschließende Haushaltsplan für 1928/29, wird gegen die Stimme des Ältesten der Gemeindeverordneten angenommen. Eine eigene Begründung für die Ablehnung konnte Erich Schumann aber nicht geben. Nach reiflicher Erwägung wird von einem Schulhausumbau oder -ausbau abgesehen. Es wird einstimmig ein Schulhausumbau beschlossen, der sechs neue Klassenzimmer, eine Hausmannswohnung, Warmwasserheizung und Badeeinrichtung bei einem Kostenaufwand von 100 000 Mark vorsieht. Dem Vorschlag des Bürgermeisters über die Aufteilung des Siedlungsgebietes wird beigetreten. Die Baugesuche der Herren Gensch, Mothes und Pasold werden zur Genehmigung weitergeleitet. Die Erstellung der schon seit 1926 genehmigten 2 Wohnungen für kinderreife Familien soll jetzt mit allem Nachdruck betrieben werden. Als Nachfolger für unseren ausgeschiedenen Genossen Wolf Laube wird für die nächste Sitzung Genosse Georg Wuttler als Verordneter geladen. Für die von Laube in langen Jahren im Dienste der Gemeinde geleisteten Tätigkeit fand der Bürgermeister herzliche Worte des Dankes. Der Gemeinde Wachsen soll der Leichenwagen gegen 6 Mark Entschädigung pro Benutzung zur Verfügung gestellt werden. Das langangelegte Bedürfnis, einen Schulweg von Crostwitz nach der Schule anzulegen, mußte infolge der hohen Forderungen, die Herr Rittergutsbesitzer Fiedler stellt, auf günstigere Zeit hinausgeschoben werden. Am einigermäßen die Schulbücher vor Unfall zu schützen, soll wenigstens an der Crostwitzer Schmäde ein erhöhter Fußweg mit Bordsteine und Schrittlinien hergestellt werden. Für die Feuerwehre wurden 100 Meter Schlauch, sowie ein Satz gummierter Schläuche bewilligt. Gegen den Grundstückskauf Mothes von Frau Gerlach werden keine Einwände erhoben. Der Straßenverbreiterung am Gashof Liebesitz, ermöglicht durch Entgegenkommen des Besitzers, wird zugestimmt.

k Eilenburg. Ein Unversehrlicher. Festgenommen wurde der Fürsorgezögling Kurt J., weil er wieder einige Diebstähle ausgeführt hat. J. war von der Fürsorgeanstalt beurlaubt, da man hoffte, daß er sich nun bessern würde. Aber schon nach kurzer Zeit konnte er wieder des Diebstahls überführt werden. Er hatte in der Gärtnerei von Symang gestohlen. Trotz des Bagnens konnte er an einer bei ihm gefundenen Ledermäße, die dem Gärtner gehörte, überführt werden. Die Polizei überwies ihn wieder der Fürsorgeanstalt.

— Eine Ballonlandung erfolgte am Sonntag 7 1/2 Uhr im Jagden 54 der Försterei Vattuane. Es war der Freiballon Münster 6, in dessen Gondel sich 4 Insassen befanden. Der Ballon ist am Sonnabend, 20 Uhr, in Münster in Westfalen aufgeblasen und hatte eine Flugzeit von 11 1/2 Stunden hinter sich. Hilfsbereite Leute halfen den Ballon nach Doberditz zum Bahnhof transportieren, wo er nach Münster verladen wurde.

Hans Leip: Miß Bind und der Matrose. (Ein kleiner Roman. München, Semplicissimus-Verlag.) Der erste Roman, den der „Semplicissimus“ in Fortsetzungen brachte, liegt jetzt in Buchform vor. Der Hamburger Dichter Hans Leip läßt hier einen Matrosen seine Geschichte erzählen, läßt damit die Welt und Seelenwelt dieses armen Proletariats lebendig werden, unmittelbar, anschaulich, packend. Dahinter tritt die Gestalt der Miß Bind etwas schemenhaft zurück, und auch die Umgebung, der Ozeanpfeifer, das Amerika von heute werden durch das Auge des Matrosen gesehen und geschildert. Die unausweichliche, schicksalhafte Verkettung, die beide Menschen, den Proleten und die Millionärstochter, mit Leid und Seele aneinanderbindet, daß sie sich verfallen und bis zum bitteren Ende, ergreift den Leser, weil sie ohne viel Worte aus der Ich-Erzählung des heimatlosen Seemanns glaubhaft wird. Wie die umgebenden Gestalten und Szenen mit ein paar Strichen angedeutet sind und doch plastisch dastehen, das verleiht den wirklichen Dichter. Es ist ein Buch, das nicht mit „Problemen“ und „Einstellungen“ etel proht, es ist ein „kleiner Roman“, der doch nicht eindrucklos beiseitegelegt werden kann wie irgendeine unterhaltliche Kesselfestle. G. B.

Neue Braunkohlen-Enquete?

Das Schmalenbach-Gutachten für den Braunkohlenbergbau, das nach wiederholten Preiserhöhungsanträgen des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues, die Lohnerhöhung um rund 11 Prozent nach dem Urteil der mitteldeutschen Bergarbeiter „ausgleichend“ sollten, ergab nach sehr gründlicher Prüfung der Verhältnisse eine vernichtende Kritik der Produktions- und Abfahrverhältnisse im mitteldeutschen und ostfälischen Braunkohlen-Syndikat.

Die Verbilligungsmöglichkeiten, die ohne besondere Umstellungen ausgenutzt werden können und die sich auf den Großhandel, den Kleinhandel, die Frachten (Spazierfahrern der Kohle), die Umstellung der Produktion auf die rentabelsten Werke und den Verzicht auf verlustbringenden Absatz in den bestrittenen Gebieten erstrecken, wurden im Schmalenbach-Gutachten aufgezeigt und die Wege gewiesen, wie den unerhörten Zuständen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, besonders in den Syndikaten, gesteuert werden könne. Das Gutachten kam zu dem Schlusse, „daß die bisherige Entwicklung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau unökonomisch war. Man hätte nur bedingte Werte mit sehr niedrigen Selbstkosten ausbauen und zugleich auf den Absatz in Unterpreisgebieten verzichten sollen; dann wäre nicht Kapital verschwendet worden, und die Rentabilität wäre besser. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat sich zum eigenen Schaden über das gesunde Maß hinaus aufgebläht.“

Nicht in einem einzigen Punkte konnte der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau das Schmalenbach-Gutachten entkräften. Die Stellungnahme der Braunkohlenproduktion sowohl als auch des Kohlenhandels konnten den Feststellungen des Schmalenbach-Gutachtens nichts zur Entkräftung entgegenhalten. Der Vorsitzende des Deutschen Braunkohlen-Industrievereins, der Spitzenorganisation des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues, konnte sowohl auf der technischen Tagung des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues in Berlin als auch auf der Kaffeler Tagung der mitteldeutschen Braunkohle nur allgemeine Redensarten gegen die Behauptung der Aufblähung, die das Gutachten festgestellt hat, vorbringen — alle übrigen wohlbegründeten vom Schmalenbach-Gutachten herausgestellten Einsparungsmöglichkeiten hat Herr Platzeck nicht berührt! Die Syndikate und der Braunkohlenbergbau dachten gar nicht daran, die Rückwendung aus dem Gutachten zu ziehen — sie hatten die Silbren einen neuen Preiserhöhungsantrag trotz aller Kritik zu stellen. Sie wollten es, in diesem Preiserhöhungsantrag ausgerechnet einen Zuschlag auf Hausbrandbriketts zu verlangen.

also der Kleinverbraucher, der Arbeiter, soll die Erhöhung tragen, nicht aber die Industrie!

Der Große Ausschuss des Reichskohlenrats und der Reichskohlenverband haben sich in einer Sitzung am vergangenen Sonnabend mit dem Antrag des Mitteldeutschen und des Ostfälischen Braunkohlen-Syndikats beschäftigt, die Preise für Hausbrandbriketts für die Monate Juli 1928 bis einschließlich März 1929 um 1 Mark je Tonne gegenüber der Preisfeststellung des Vorjahres zu erhöhen. Nach eingehenden Beratungen stimmten die Vertreter der Arbeiter und der Verbraucher gegen den Preis-antrag. Die Braunkohlenindustrie beantragt daraufhin

eine Kommission einzusetzen, die eine Klärung der Situation des Braunkohlenbergbaues herbeiführen soll.

Dieser Antrag wurde angenommen! Für die Anträge haben lediglich die Unternehmer gestimmt. Der Braunkohlenbergbau, der nicht genug über die „unproduktiven Belastungen“ durch „die monatlichen Erhebungen“, die das Schmalenbach-Gutachten verursacht habe, jammern konnte,

und der sich darüber beklagte, daß der Bergbau in Erhebungen aller Art erstickt, beantragt also selbst eine Enquete. Die Enquete ist vollkommen überflüssig. Deshalb neue Erhebungen, wodurch das gründliche Schmalenbach-Gutachten die Verhältnisse eindeutig und in — außer mit allgemeinen Redensarten — unwider-sprechenden Feststellungen klar herausgestellt hat? Deshalb eine neue Enquete und damit, wie der Braunkohlenbergbau sagt, „allerhand unproduktive Ausgaben“?

Der Schlüssel zur Kritik der Braunkohlenbarone liegt im Jahresbericht des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins, der zum Schmalenbach-Gutachten sagte:

„An der Zusammensetzung der (Schmalenbach-) Kommission fällt (demnach) besonders auf, daß kein Mitglied des untersuchten Bergbaues in ihr vertreten ist. Dieser Umstand ist um so bemerkenswerter, als unmittelbar nach der Erstattung des Gutachtens für den Braunkohlenbergbau durch den Reichswirtschaftsminister eine Schmalenbach-Kommission für den westfälischen Steinkohlenbergbau mit der Untersuchung dieses Bergbauzweiges beauftragt wurde und in dieser Kommission zwei Vertreter der westfälischen Bergbauindustrie saßen. Es ist mithin eine offensichtliche Benachteiligung des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues in der Frage der Schmalenbach-Kommission festzustellen.“

Die mitteldeutschen Braunkohlenbarone versuchen, durch ein neues Gutachten die Feststellungen des Schmalenbach-Gutachtens zu erschüttern. Dabei hebelt sie zu beachten, daß der Schmalenbach-Kommission für die Braunkohle Geheimrat Brecht angehört, ein Industrieller der rheinischen Braunkohlenindustrie. Die Kommission ist, wie wir erfahren, gebildet. Sie besteht aus Generaldirektor Platzeck, dem Vorsitzenden des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins, Generaldirektor Tietze von der Verkehrs- und Handels-A.G., Berlin, als Vertretern der Industrie, Direktor Georg Czempin von der Firma Emil Fürth GmbH, Berlin als Vertreter des Handels, Bürgermeister Dr. Sigloch, Stuttgart, als Vertreter der städtischen Kohlenverbraucher und Steiger Halbsell als Vertreter der Arbeiter.

Es kann schon gesagt werden, daß einer so zusammen-gesetzten Kommission weder Objektivität, noch irgendein Ergebnis zuzutrauen ist, das gegenüber dem Schmalenbach-Gutachten bestehen kann, denn Generaldirektor Platzeck und Generaldirektor Tietze im Verein mit Direktor Czempin (der seither schon immer ins gleiche Horn geblasen hat wie die Braunkohlenbarone) haben das Ubergewicht gegenüber den beiden übrigen Vertretern!

Eine Braunkohlenpreiserhöhung darf nicht kommen!

Es muß endlich aufgeräumt werden mit der Methode der Braunkohlenindustriellen, anstatt in ihrem eigenen Haus zu lehren und Produktion und Absatz nach den einwandfreien Feststellungen des Schmalenbach-Gutachtens umzustellen, neue Preiserhöhungen auf dem Rücken der Arbeiterschaft, den Hauptverbraucher der Hausbrandbriketts, einzuschleusen!

Eine Erhöhung der Brikettpreise ist um so weniger am Platze, als die Abschlüsse der Gesellschaften des Braunkohlenbergbaues für 1927, wie wir hier wiederholt nachgewiesen haben, außerordentlich günstig sind!

Es ist unbegreiflich, daß der Reichswirtschaftsminister Curtius, der die Schmalenbach-Kommission selbst ernannt hat, der Einsetzung einer neuen Kommission zustimmt, die keinen anderen Zweck haben kann, als den, die einwandfreien und unwiderlegten Feststellungen der Schmalenbach-Kommission zu forziieren. Diese Haltung des Dr. Curtius kommt einer Zustimmung zur Kohlenpreiserhöhung, die von der Schmalenbach-Kommission abgelehnt worden ist, gleich.

U. o. r. a.

nicht der deutsche Sprachverein, der übrigens auch nichts von seiner Muttersprache versteht.

Wir haben Viktoria gewiß nicht „angepöbeln“, weil dieser bürgerliche Verein ein Klubhaus bauen wollte. Wenn er Dumme findet, die ihm seine Sondersteuer zahlen, so soll es uns gleich sein, was mit dem Gelde geschieht. Unsere Pflicht ist es lediglich, den Geldbeutel des Arbeiters zu schützen vor einer Veräußerung zu Zwecken, die gegen sein Klasseninteresse verstoßen. Der Beteiligter des Vorstandes erweist in uns allerdings den Verdacht, als sei die Zahlungsfähigkeit der Mitglieder jederzeit beträchtlich über- und ihre Intelligenz ebenso sehr unterschätzt worden, als man eine Sondersteuer von 30 Mark verlangte. So fordert man jetzt flehentlich „nur“ 24 Mark, eine Summe, von der ein Arbeiterlohn einen halben Monat leben muß. Aber auch dieses Geld läuft nicht in den Kassen ein; denn noch ist die Anzahlung von 5000 Mark nicht beisammen. Das bedeutet, daß noch nicht einmal die ersten 200 Mitglieder bezahlt haben; den 200×24 ist nach Adam Riese 4800.

Aber vielleicht kommt das Geld wirklich noch zusammen. Wir raten den Mitgliedern von Viktoria, sich einmal an den Arbeiter-Turn- und Sportorganisationen ein Beispiel zu nehmen. Die haben schon manches Klubhaus mit freiwilligen Beiträgen in Höhe von Pfennigen und Groschen erbaut.

Bundeshandballspielleiter Schulze aus der SPD ausgeschlossen

Wenn es noch eines ganz klaren Beweises über die Verpfichtung der SPD-Sportler zur strikten Durchführung ihrer Parteivorschriften im Arbeitersport bedürfte, so ist er durch den Ausschluß des Bundeshandballspielleiters Schulze aus der SPD von dieser selbst erbracht worden. Warum wurde Schulze ausgeschlossen? Schulze hat auf dem Bundestage des Arbeiter-Turn- und Sportbundes als Kommunist den Mut gehabt, offen und ehrlich zu bekennen, daß er im Arbeitersport die Durchführung von Parteianweisungen, Fraktions- und Zellenarbeit nicht billigt. Er hat für eine Resolution gestimmt, die diese Bührarbeit unterbindet und dem Bundesvorstand die Möglichkeit gibt, die Leiter und Durchführer der bundeshandballspielenden Tätigkeit aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund zu enternen. Das hat ihm die Mitgliedschaft in seiner Partei gekostet. Die SPD hat dadurch nach dem Bundestage erneut öffentlich den drastischen Beweis dafür erbracht, daß SPD-Sportler auf Biegen oder Brechen die Parteianweisungen im Arbeitersport durchzuführen müssen, oder sie werden aus der Partei hinausgeworfen. In dem Vorgehen der SPD-Leitung gegen wider-spenstige kommunistische Sportler liegt System, das distinkt wird durch die Richtlinien kommunistischer Internationalen. Wir wollen in diesem Zusammenhange auf die Richtlinie XI der kommunistischen Jugendinternationale hin, die in der 2. Fortsetzung unseres Beweismaterials im „Kampf um den Bund“ veröffentlicht wird.

Der Fall Schulze ist das beste Anschauungsmittel für die Wichtigkeit der Begründungen der Sprecher auf dem Bundestage des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die dem Abbruch der Beziehungen mit der SPD und ihren Einrichtungen das Wort reden. Das Vorgehen der SPD gegen Schulze spricht aber auch für die dringende Notwendigkeit, daß der Bundestag dem Bundesvorstand Mittel gab, um gegen diejenigen einzuschreiten zu können, die als Arbeiterportler nicht wie Schulze den Arbeitersport in erster Linie als solchen betrachten, sondern als erfolgversprechendes Betätigungsfeld zur Durchführung kommunistischer Parteipolitik.

Schulze sah als Bundeshandballer, in dessen Händen alle Fäden der Handballspielbewegung zusammenlaufen, daß die Einmischung der SPD in den Arbeitersport diesem nichts einbringt. Im Gegenteil, unter den politischen Auseinandersetzungen leidet der technische Betrieb. Seine Aufgabe als Bundeshandballer ist es, den Handballbetrieb helfen auf eine Höhe zu bringen, die ihn stark konkurrenz-fähig macht mit dem Betrieb der bürgerlichen Turn- und Sportverbände. Und weil Schulze sich im Verlauf dieser Aufgabe mit der den Aufbau hemmenden parteipolitischen Einmischung nicht einig erklärte, hat er, nach der sächsischen Arbeiter-Zeitung vom Sonnabend, „sich zu einem Werkzeug der SPD-Politik erniedrigt“. Schulzes Einstellung wird jeder überausge Arbeiterportler gutheißen. Wenn nach der Erklärung der SPD diese Einstellung gleichbedeutend ist mit einem Werkzeug der SPD-Politik, kann hat die SPD unrechtmäßig einen großen Nutzen der SPD-Politik für den Arbeitersport festgestellt. Wir nehmen diese Feststellung dankend an und empfehlen unseren Lesern, sie sich gut ins Gedächtnis einzuprägen.

Wie wir erfahren, hat Schulze gegenüber seinen Kollegen nie ein Gehl aus seiner politischen Anschauung gemacht. Aber er handelte ehrlich und vermind, aus seinem Herzen eine Mordergube machen zu lassen. Er war es auch, der gegen die gefälschte Wieder-gabe des Berichts einer von der SPD-Leitung in Berlin gewünschten Verhandlung mit dem Bundesvorstand protestierte. Die SPD-Presse hatte vor der Reichstagswahl durch die Fälschung versucht, in Unterstufungsfragen den Bundesvorstand gegen die SPD auszuspielen. Noch zum Bundestage war Schulze der Überzeugung, daß ein ehrlicher Arbeiterportler als Kommunist gegenüber seiner Partei bestehen könne. Sein Ausschluß aus der SPD hat ihn eines anderen belehrt. Die SPD verlangt von ihren Mitgliedern bei allen Handlungen strenge Befolgung der Parteirichtlinien; wer sich dem nicht fügt, der steigt. Da neben Schulze auch kommunistische Bundestagsdelegierte der Resolution des Bundesvorstandes zustimmten, ist mit weiteren Ausschüssen aus der SPD zu rechnen.

Reichsarbeiterporttag in Hamburg

Unter großer Teilnahme aller Sparten und Freunde des Arbeitersports fand am Sonntag in Hamburg der Reichsarbeiterporttag statt. Er begann am Sonntagmorgen mit einem Stafettenlauf, einem Radrennen und mit wassersportlichen Veranstaltungen. Nachmittags vereinigten sich alle Sportler zu einem Festzug nach dem Hamburger Stadtpark. Hier fanden Vorführungen aller Arbeiter-Sportverbände statt.

Achtung, Sprecher-Mitwirkende bei der Platzweide des T. u. Sp. S. treffen sich zur Probe Mittwoch, den 4. Juli, 19.30 Uhr, an der Straßenbahnhaltestelle Connemah, Probstheidaer Straße (Linie 11, 12 und 24).

Freie Turnerschaft Groitzsch. G. V. Sonnabend, den 14. Juli 1928, 20.30 Uhr Halbjahres-Hauptversammlung

im Turnerheim (Turnhalle). Tagesordnung: 1. Berichte 2. Anträge 3. Wahl von 2 Revisoren 4. Kreisfest in Dresden. 5. Verschiedenes. Anträge sind bis zum 9. Juli schriftlich beim Vorstand einzureichen. Der Vereinsrat. Alle Kreisfestfahrer müssen erscheinen!

Deutsche Kapitalausfuhr

Wer noch nicht weiß, aus welchen Gründen das deutsche Großunternehmertum ein Feind jeglicher Lohnerhöhung ist, kann es aus drei Vorlesungen lernen, über die am gleichen Tage von der Presse berichtet wird:

1. Die I. P. Bemberg A.-G. gehört dem Glanzstoffkonzern an. Das ist die größte deutsche, ungefähr 80 Prozent der Gesamtproduktion beherrschende Kunstseidenfabrik. Bemberg besitzt bereits einen großen Zweigbetrieb in den Vereinigten Staaten. Die Gesellschaft hat jetzt unter der Firma British Bemberg Limited eine Gesellschaft gegründet, die die Kunstseidenfabrikation nach dem Bembergverfahren (Kupferammonial) in England aufnehmen soll. Das Kapital der neuen Gesellschaft wird 25 Mill. Mark betragen. Die Mehrheit der Aktien wird von Bemberg selbst übernommen, also nicht auf den Markt gebracht. Das deutsche Unternehmen ist also kapitalkräftig genug, um etwa 15 Mill. Mark selbst aufzubringen und nur für den Rest den Kapitalmarkt in Anspruch nehmen zu müssen.

2. Die I.-G. Farbenindustrie hat unter dem Namen Internationale Gesellschaft für chemische Unternehmungen A.-G. mit einem Kapital von 20 Mill. Franken eine Gesellschaft gegründet, deren Zweck die Beteiligung der Unternehmungen der chemischen Industrie ist.

3. Der große Warenkonzern der Rudolf Karstadt A.-G. erteilt in Neuyork eine eigene Niederlassung unter der Firma Rudolf Karstadt A.-G. Inc., insbesondere zu dem Zweck des Einkaufs von Auslandswaren für amerikanische Firmen, vor allem für Warenhaus- und Filiallädenkonzerne.

Die deutsche Großindustrie drückt also die Löhne, um die Mittel aufzubringen, die es ihm gestatten, der ausländischen Konkurrenz auf ihrem eignen Gebiet entgegenzutreten.

Eine gute Illustration zu den Klagen über Konkurrenzunfähigkeit infolge zu hoher Löhne ist die amerikanische Niederlassung von Karstadt. Sie hat den Zweck, die amerikanischen Warenhäuser mit deutschen, teilweise in Karstadt's eignen Betrieben hergestellten Waren zu beliefern. Das ist für die Amerikaner nur rentabel, wenn die Waren zu Preisen geliefert werden, die billiger sind als die amerikanischen. Das läuft also darauf hinaus, daß mit Hilfe der niedrigeren deutschen Löhne der amerikanischen Industrie Konkurrenz bereitet und daß damit mittelbar ein Druck auf die höheren amerikanischen Löhne ausgeübt wird. Ohne sein Wissen und wider seinen Willen wird so der deutsche Arbeiter seinen amerikanischen Klassenossen gegenüber als Lohndrücker verwendet.

Spiel, Sport, Körperpflege

Viktoria! Viktoria!

Wir haben uns bereits mehrfach mit den eigenartigen Beitrags- Erhebungsmethoden der bürgerlichen Sportvereine im allgemeinen und mit denen des Sportvereins Viktoria im besonderen beschäftigt. Wir teilten auch mit, daß jedes Mitglied dieses Vereins neben dem nicht unbeträchtlichen Vereinsbeitrag noch eine Sondersteuer monatlich zum Bau des neuen Klubhauses zu entrichten habe, so daß — auch für die leider noch vorhandenen proletarischen Mitglieder — ein Jahresbeitrag von 36 Mark zu entrichten ist. Dieser horrenden, für manche Mitglieder fast an finanzielle Ruinierung grenzenden Besteuerung kann sich kein Mitglied durch sofortigen Austritt entziehen; denn auch dann muß es seinen „Verpflichtungen“ bis Jahresfrist nachkommen. Es scheint nun, daß zuviel Viktorianer gemuntert haben, und daß die Gefahr bestand, daß der Verein zu rasch dezimiert worden wäre, würde der Vorstand auf die Ab-legerung der 36 Mark bestanden haben. So schrieb er denn an die „Klubbildigen“ einen schönen Schreibebrief, der auf dem bekannten nicht mehr ungewöhnlichen Wege auch auf unserem Schreibtisch gelandet ist:

„Liebes Mitglied!

Wie Ihnen bekannt ist, hat jede Viktoria und jeder Viktorianer seit 1. November 1927 eine Sondersteuer für das zu errichtende Klubhaus in Höhe von wöchentlich 75 Pf. bis zum 31. Oktober 1928 zu entrichten.

Die am 11. Mai 1928 stattgefundenen außerordentlichen Haupt-versammlung hat nun beschlossen, diese Klubhaussteuer nur bis 30. Juni laufen zu lassen, so daß für jedes Mitglied eine Ermäßigung von 36 Mk. auf 24 Mk. ermöglicht wurde. Der Verein erwartet nunmehr, daß jeder Viktorianer diese 24 Mk. an die Sondersteuerkassiererin oder auf unser Postfachkonto zahlt, da am 1. August mit dem Bau

des Klubhauses

begonnen werden soll. Es ist selbstverständlich, daß bei den Gesamtkosten von ca. 20 000 Mk. Vorauszahlungen geleistet werden müssen, und nun dürfte ebenso verständlich sein, wenn jedes Mitglied durch schnellste Zahlung seiner Klubhaussondersteuer diese Anzahlungssumme in Höhe von 5000 Mark ermöglicht.

Eine weitere Belastung des einzelnen Mitgliedes als wie durch die 24 Mark Sondersteuer tritt nicht ein.

Gerade die starke Einseitigkeit, die wir nach Erringung der Gemeinlichkeit in der Presse erfahren mußten, die neuerdings festigen Anpöbelungen unseres Vereins durch die Leipziger Volkszeitung, sollen doch jedem Mitglied zeigen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Soll uns Neid und Mißgunst der anderen das Ziel nicht erreichen lassen? Die Schaffung eines eigenen Heimes bedeutet Festlegung und Stärkung der Viktoria, das wissen unsere Gegner, darum gehen sie. Für uns aber muß es heißen: Nun erst recht! usw. . . .

So nebenbei wäre zu bemerken, daß der Vorstand des Vereins die deutsche Sprache weniger als genügend beherrscht. Liegt man seinen Brief laut, so hört es sich an, wie wenn ein Schiebkarren über einen Knüppelbaum fährt. Aber schließlich ist Viktoria ja

Für die Reise

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürste

Spezialbürste mit gezahntem Borstendübel. 1.25 Mk. für Erwachsene, 70 Pf. für Kinder.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma. Reisespritzflasche 1.25 Mk.

Sozialistische Ferienkurse

Dem Landesauschuss und den Bezirksauschüssen für sozialistische Bildungsarbeit werden in den nächsten Monaten folgende sozialistische Bildungskurse veranstaltet, die wir hiermit den Lesern unserer Parteipresse bekanntgeben. Die Parteigenossenschaft wird ersucht, diese Kurse durch zahlreiche Beteiligung zu unterstützen, bilden sie doch ein wichtiges Bildungsmittel im Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse. Die Kurse bieten zugleich allen teilnehmenden Arbeitern und Arbeiterinnen eine günstige Gelegenheit, ihre Ferientage nützlich und angenehm im Kreise von Gleichgesinnten zu verbringen. Wir geben hiermit die näheren Einzelheiten über die Kurse bekannt:

Frauenkurse über: Das Heidelberger Parteiprogramm.

Lehrerin: Genossin Prof. Dr. Anna Siemsen, Jena.
Der erste Frauenkursus wird veranstaltet vom Bezirksauschuss Leipzig und findet in der Zeit vom 12. bis zum 18. August in Probstzella in Thüringen, im „Haus des Volkes“, statt. Die Kosten für Unterkunft, volle Verpflegung und Höflichkeit sowie Fahrgehalt ab Leipzig betragen 45 Mark. Die Abfahrt erfolgt gemeinschaftlich ab Leipzig am Sonntag, dem 12. August, 20 Uhr, mit beschleunigtem Personenzug. Die Rückreise ab Probstzella 16.15 Uhr ebenfalls mit beschleunigtem Personenzug am Sonnabend, dem 18. August. Ankunft in Leipzig 20.18 Uhr. Die Anmeldungen für diesen Kursus sind an den Bezirksauschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Leipzig, Tauscher Straße 19/21, zu richten.

Der zweite Frauenkursus über dieses Thema findet im Bezirk Ostfalen statt. Er soll in der Woche vom 17. bis zum 22. September oder vom 1. bis zum 6. Oktober durchgeführt werden. Lehrerin ist Genossin Siemsen. Ein genauer Zeitpunkt kann deshalb noch nicht angegeben werden, da die Genossin Siemsen über ihre Zeit noch nicht genau disponieren kann. Genossinnen, die an diesem Kursus teilnehmen wollen, müssen sich vorläufig für die beiden angegebenen Wochen freimachen. Der genaue Termin wird nachher mitgeteilt werden. Kursort ist das Naturfreundehaus in Königstein a. d. E. Die Kosten für Verpflegung und Unterbringung betragen pro Tag 3,50 Mark, außerdem wird ein Kursbeitrag von 5 Mark erhoben. Die Anmeldungen für diesen Kursus sind an den Bezirksauschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Dresden-N., Wettinerplatz 10, einzureichen.

Deutschland und die Weltwirtschaft vor und nach dem Kriege.

Lehrer: Genosse Dr. Gregor Wienstock, Berlin, Verfasser des Buches: „Einführung in die Weltwirtschaft“.

Zeit: 27. August bis zum 1. September. Kursort: Königstein a. d. E., Naturfreundehaus, Kosten für Verpflegung und Unterkunft pro Tag 3,50 Mark, Kursbeitrag 5 Mark. Anmeldungen sind an den Bezirksauschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Dresden-N., Wettinerplatz 10, einzureichen.

Gegenwartsprobleme des Sozialismus.

Über dieses Thema find die Genossen Dr. Karl Schröder, Berlin, und Professor Dr. Max Adler, Wien, als Referenten gewonnen worden. Der Kursus dauert 14 Tage und findet vom 3. bis zum 15. September in Bad Schandau, im Kurhaus, statt. Der Kursus ist als ein Epochenkurs für Sozialisten gedacht, an dem in der Hauptsache Genossen teilnehmen sollen, die dann wiederum als Kursleiter und Referenten der Partei in Frage kommen. Der Preis für Hotelunterkunft und volle Verpflegung beträgt pro Tag 6,50 Mark einschließlich Bedienungsgeld.

Die Anmeldungen zu diesem Kursus sind an die Bildungsausschüsse Dresden-N., Wettinerplatz 10; Leipzig, Tauscher Straße 19/21; Chemnitz, Dresdner Straße 40; Zwickau, Waisenstraße 16, einzureichen.

Genossinnen und Genossen, die an einem der vorstehenden Kurse teilnehmen wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald an die betreffenden Bezirksbildungsausschüsse einzureichen, damit nach Einlauf der Gesamtanmeldungen über die Zulassung zu den einzelnen Kursen entschieden werden kann.

Der Landesauschuss für sozialistische Bildungsarbeit Sachsens.

Frauenkursus des Bezirks Leipzig

Vom Bezirksauschuss Leipzig für sozialistische Bildungsarbeit wird in der Zeit vom 12. bis 18. August ein Kursus für Frauen durchgeführt. Thema: Das Heidelberger Parteiprogramm; Lehrerin Genossin Anna Siemsen; Tagungsort: Probstzella in Thüringen, Haus des Volkes.

Zu dem Kursus entsenden die Unterbezirke 30 Hörerinnen, davon Groß-Leipzig 14 und die Unterbezirke Borna, Döbeln, Rochitz und Wurzen je vier Hörerinnen auf Kosten des Bezirksbildungsausschusses. Außerdem können an dem Kursus bis zu 20 Hörerinnen auf eigene Kosten oder als Delegierte von Organisationen oder Körperschaften auf deren Kosten teilnehmen. Die freiwilligen Hörerinnen oder besonderen Delegierten zahlen für Unterkunft, volle Verpflegung, Höflichkeit und Fahrgehalt 45 Mark. Anmeldungen zu dem Kursus erfolgen bei dem Unterbezirkssekretariat durch die Ortsvereine bis spätestens 20. Juli. Die freiwilligen Hörerinnen und besonderen Delegierten entrichten eine Anzahlung von 10 Mark; die reisenden 35 Mark bis spätestens 2. August abzuführen. Bei Eintritt vom Kursus verfallen die eingezahlten 10 Mark. Die Anzahlung der 10 Mark erfolgt nach Bestätigung der Anmeldung durch den Bezirksbildungsausschuss, der sich in Hinsicht auf die beschränkte Zahl der freiwilligen Teilnehmerinnen (20) das Recht der Ablehnung einzelner Teilnehmerinnen vorbehalten muß.

Bei der Auswahl der von den Unterbezirken entsandten Delegierten ist besonders Wert zu legen auf Funktionärinnen der Partei (Vorstandsmitglieder, Rednerinnen usw.), wobei besonders auch jüngere begabte Genossinnen zu berücksichtigen sind, die das Gehörte zum Nutzen der Partei und der gesamten Arbeiterbewegung verwenden können.

Die Kursteilnehmerinnen finden gemeinsame Unterkunft und Verpflegung im Haus des Volkes in Probstzella in Thüringen mit 1 bis 3 Betten. Die Verpflegung ist reichlich und von bekannter Güte. Den Kursteilnehmerinnen stehen Brausebäder (15 Pfennig) und Kurbäder (10 Prozent Ermäßigung) im Hause des Volkes zur Verfügung, ebenso der Spielplatz und die Turnhalle. In Besichtigungen sind je nach der zur Verfügung stehenden Zeit vorgesehen: Elektrizitätswerk Probstzella (Besitzer Genosse Uring, Erbauer des Hauses des Volkes), die Glas-Heimindustrie in Döbeln, Burg Lauenstein.

Die Hin- und Rückreise soll gemeinschaftlich erfolgen, und zwar ab Leipzig am Sonntag, dem 12. August, 20 Uhr (beschleunigter Personenzug), an Probstzella 0.18 Uhr (Abendzug); die Rückreise am Sonnabend, dem 18. August, ab Probstzella 16.15 Uhr (beschleunigter Personenzug), an Leipzig 20.18 Uhr. Die in den Außenbezirken wohnenden Kursteilnehmerinnen hatten so noch die Möglichkeit, mit den Abendzügen nach Hause zu kommen.

Bezirksauschuss Leipzig für sozialistische Bildungsarbeit, Tauscher Straße 19/21, Tel. 250 78.

Bootsunglück auf dem Chimsee. Wie aus Rosenheim gemeldet wird, ertranken beim Kahnfahren auf dem Chimsee ein junger Mann und ein junges Mädchen. Das Mädchen hatte beim Plogwechseln das Gleichgewicht verloren und beim Sturz in das Wasser den jungen Mann mitgerissen. Beide gingen unter, ehe Hilfe kommen konnte.

Kinderfreundeheim Mächern

Ein neues Zeugnis sozialistischen Genossenschaftsgeistes

Es ist ja über sechzig Jahre her, daß Karl Marx in seinem Hauptwerke, dem „Kapital“, die Zusammenhänge zwischen Kinder- ausbeutung und kapitalistischer Produktionsweise enthüllte; und es sind achtzig Jahre her, daß Marx und Engels im „Kommunistischen Manifest“ den Weg wiesen, den das Proletariat gehen müsse, um jedwede Ausbeutung, auch die der Kinder, zu beseitigen, den Weg des Klassenkampfes, der als Voraussetzung hat die Überwindung der kapitalistischen Moral, des Eigennutzes und die Entwicklung der sozialistischen Moral, der Solidarität aller Ausgebeuteten und Unterdrückten. Sechzig und noch mehr achtzig Jahre sind eine lange Spanne, gemessen an dem Leben des

für seine neue Bestimmung umzuwandeln. Viele Tausende Hände waren in Bewegung, ohne Entgelt; viele Freunde, die nicht praktisch zugreifen konnten, gaben, was notwendig war zur äußeren und inneren Gestaltung und zur Ausstattung. So schuf sozialistischer Wille proletarischen Kindern eine Stätte nicht nur leiblicher Erholung und seelischer Erfrischung, sondern auch und vor allem eine Stätte praktischer Solidarität, die den Nachwuchs des kämpfenden Proletariats mit neuem Geiste, mit dem Geiste des Sozialismus erfüllen soll, der allein die Menschheit von dem Fluche der kapitalistischen Gesellschaft erlösen kann.



Genosse Kammer übergibt das neue Heim der Partei; am Mast die mächtige rote Flagge, die bei seinen Schlussworten geschüttelt wurde.

einzelnen Menschen, sie sind eine kurze Spanne in der Entwicklung der gesamten Menschheit. Und rechnen wir nun gar erst von der Zeit, da eine organisierte Arbeiterklasse wirklich kraftvoll die politische Bühne betrat, so ist kaum ein halbes Jahrhundert verfloßen, daß die Klasse der Unterdrückten und Ausgebeuteten nicht nur theoretisch ihre Forderungen anmeldete, sondern sie auch praktisch zu verwirklichen suchte. Uebersehen wir nun, was in diesem halben Jahrhundert erreicht wurde, und zwar erreicht wurde unter den schwierigsten Umständen, so kann das sozialistische Proletariat von sich sagen, daß es eine Riesearbeit geleistet hat, eine Riesearbeit aus eigener Kraft, ohne fremde Hilfe — eine Aufbauarbeit im ständigen Kampfe mit dem Gegner, in der einen Hand das Schwert, in der anderen die Keule. Mögen die einzelnen Erfolge oft auch recht unscheinbar erscheinen, mögen sie besonders bei lokaler Betrachtung manchmal recht unbedeutend aussehen — sie alle bilden Glieder in der Kette, die die feindlichen Mächte fesseln und unschädlich machen soll, sie alle sind Etappen im proletarischen Befreiungskampfe.

Das kam allen Beteiligten wieder so recht zum Bewußtsein bei der Einweihung des kleinen und für den Ausstieg der Arbeiterklasse doch so bedeutungsvollen Heimes der Kinderfreunde in Mächern am vergangenen Sonntag. Jähres Wollen und sozialistische Gemeinschaftsarbeit haben es entstehen lassen. Ein altes Schuppen war am Anfang, ein wunderhübsches, buntfarbiges und in Grün gebettetes Kinderheim am Ende mehrmonatiger Arbeit von Kinderfreunden und ihren Helfern. Sonntage und Wochenabende und selbst Ferien wurden darangelegt, um den Schuppen

Die kleine Station Mächern hat wohl selten ein so buntes farbiges Bild gesehen wie am Sonntag. Zwei Eisenbahnzüge brachten viele hunderte Kinder mit ihren Eltern unter Führung der Kinderfreunde in den stillen Ort, dem seine Arbeiterbevölkerung Festtagsgewand angelegt hatte. Lustig und verheißungsvoll flatterten die roten Fahnen im Winde, als sich der lange und frohe Zug der Kinder durch die grünabengeschmückten Straßen nach dem Sportplatz bewegte, wo im weiten Rund die weit über Tausend lagerten, beglückt von der warmen Sonne des ersten Julitages. Es war ein herzerfröhlicher Anblick, die vielen hundert Kinder boten, in bunten Kitteln die Kleinen, in weiß und bunt die Mädchen, in Wanderrüst so manche der Großen, und dazu die frohen Gesichter der Eltern, denen Genosse Löwenstein als Vorsitzender der Kinderfreunde Deutschlands so recht aus dem Herzen sprach, als er nach dem einleitenden Gesänge des Liedes „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ auf den hohen Wert der Kinderfreundebewegung hinwies, die mithelfen sollte, daß ein neues, förderlich und seelisch gesünderes Geschlecht von Klassenkämpfern erstehen mit dem Willen zum Bau am Sozialismus. Die wunderbare Stille, die bei der kurzen Ansprache Löwensteins selbst bei den Kleinsten herrschte, und dies ohne ein Gebot von Älteren, widerlegte erneut und glänzend die schiefmännliche Behauptung der bürgerlichen Presse und der Feinde der Arbeiterklasse von der Unfähigkeit der Arbeiterbewegung, erfolgreich auf Kinder wirken zu können. Die Kinderfreunde haben am Sonntag erneut und vor aller Öffentlichkeit bewiesen, daß sie nicht nur wissens, sondern



Im weiten Rund lagerten die Kinder und Erwachsene, in feierlicher Stille den Worten des Genossen Löwenstein lauschend.

auch fähig sind, Erziehungsarbeit am Kinde zu leisten. Freilich in neuem, anderem Sinne, als sich die bürgerliche Gesellschaft wünscht, im Sinne einer neuen Moral, im Sinne der Klassenmoral des Proletariats, im Sinne der Klassen-solidarität.

Nach der kurzen Feier auf dem Sportplatz erfolgte die Weihe des etwa eine Viertelstunde nordöstlich von Mächern liegenden Heimes. Genosse Kammer, der Vorsitzende der Leipziger Kinderfreunde, übergab es in einer gehaltvollen Ansprache der Partei, allen denen dankend, die mit Herz und Hand beim Bau Hilfe geleistet haben; so auch der Gemeinde Mächern, die die Mittel für den Platz bereitgestellt hat. Als Genosse Kammer endete, stieg eine große rote Fahne mit dem Wimpel der Kinderfreunde darunter am hohen Mast empor, begrüßt mit einem hundertstimmigen „Freundschaft!“ symbolisch verkündend, daß hier ein neues Wert der Arbeiterklasse seiner Bestimmung übergeben wurde. Für die Partei beglückwünschte Genosse Lipinski die Kinderfreunde zu ihrem Werke; die Größe des Landesauschusses der Kinderfreunde überbrachte Genosse Kausch, Zwickau, die besten Wünsche des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz Genosse Kunath.

Die darauf folgende Beschäftigung ließ manches Elternherz froher schlagen bei dem Gedanken, daß es auch dem eigenen Kinde bald vergönnt sein werde, einige Wochen in den schönen Räumen des Heimes und seiner prächtvollen landschaftlichen Umgebung verbringen zu können.

Die täglichen Autounfälle

In Elberfeld fuhr am Sonntagabend ein mit 22 Turnern aus Euslothen besetztes Auto, die von einem Turnfest im Barmer Stadion kamen, in Elberfeld gegen einen Baum. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert. Dabei wurden acht Personen schwer verletzt, die dem Elberfelder Krankenhaus zugeführt werden mußten. Zahlreiche andere Personen, die leichter verletzt wurden, konnten in einem Sonderwagen der Eisenbahn nach Hause gebracht werden. — Ein schweres Autounfall ereignete sich nachts auf der Chaussee von Ballenhausen nach Wismar in der Höhe von Hohenkirchen. Ein Fabrikant aus Wismar geriet auf den Sommerweg der Chaussee, wodurch der Wagen ins Schleudern kam und umschlug. Ein Lehrer wurde getötet und seine beiden Kinder schwer verletzt. — Bei Horb wollte das Personenauto des Bierbrauers Maier aus Nordstetten einen Zusammenstoß mit einem Motorrad vermeiden und fuhr dabei gegen einen Baum. Maier war sofort tot, seine mitfahrende Tochter und ihr Bräutigam wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Bei einem Autounfall ereignete sich in einem Auto in den Weg. Sie wurde von dem Auto ergriffen, in die Höhe geschleudert und auf der Stelle getötet. Der Autoführer, der die Gefährdung verlor, verlor infolge eines Versagens statt des Bremshebels den Gashebel. Das Auto fuhr in die Volksmenge. Zwei Frauen wurden getötet und vier schwer verletzt. — Aus Paris wird berichtet: Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Straßentrennung von Mekun-Fontainebleau. Mitten bei dem Kreuzungspunkt stießen zwei Kraftwagen zusammen und wurden vollständig zertrümmert. Die sechs Insassen wurden in bewußtlosem und schwer verletztem Zustande in ein Krankenhaus gebracht. — Ein schweres Autounfall ereignete sich auf der

Straße von Rom nach der byzantinischen Küste. Dort stieß ein Automobil des Kommandanten der Musketiere Mussolini, Mario Silconi, mit dem Automobil der römischen Marquise Lucifero zusammen. Die Marquise und eine weitere Insassin wurden getötet und fünf Personen schwer verletzt.

Abgestürzte Flugzeuge

WTB Paris, 30. Juni.

Bei dem Flugmeeting in Vincennes stürzte ein Doppeldecker in die Zuschauermenge. Zwei Frauen aus dem Publikum wurden getötet. Der Flugzeugführer verbrannte, der ihn begleitende Ingenieur wurde schwer verletzt. Der Unfall ist durch Abbrechen der Tragflächen des Doppeldeckers entstanden.

Wie dem Echo de Paris aus Mezières gemeldet wird, ist ein Flugzeug, das einer Flugzeugabwehrabteilung beim Übungsfliegen als Zielflugzeug diente, plötzlich in Brand geraten und abgestürzt. Der Pilot konnte sich durch Abspringen mit dem Fallschirm retten, der Beobachter, ein Offizier, der über keinen Fallschirm verfügte, kam ums Leben.

London, 1. Juli.

Auf dem Flugplatz von Clifton in Bedfordshire stürzte ein Militärflugzeug ab und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen erlitten den Tod.

SPD Berlin, 3. Juli. (Radio.)

Der Pilot Weich, ein Kriegspilot, hatte sich selbst ein Flugzeug erbaut und auf dem Flugplatz Schleißheim bei München einen Probeflug unternommen. Er stürzte aus einer Höhe von 3000 Metern ab und war sofort tot. Das Flugzeug wurde getrimmert.



Der Liedchor der SAJ in Waldheim

Ein Konzert für die Arbeiterklasse und ein Konzert für die Strafgefangenen im Justizhaus.

Beides veranstaltete der Leipziger Jugendchor der SAJ am vergangenen Sonnabend und Sonntag in Waldheim.

Der Sonntagmorgen diente dazu, den inhaftierten Männern im Justizhaus eine Freude zu bereiten.

Es war mit und allen andern ein gewolltes, aber zugleich ein niederdrückendes Gefühl.

Als unsre Lieder verklungen waren, mußten alle wieder in ihre Zellen zurück.

Steht irgendein Prozeß zur Verhandlung, so füllen die Blätter ihre Spalten mit den Berichten darüber.

Der Landgerichtspräsident und Frau Münch

Einige Tage nach Aufstiegen des Münch-Prozesses sprach Frau Münch bei dem Vertreter des zusammengebrochenen Vorsitzenden Horn.

Wenige Tage darauf erschien der sattem bekannte deutsche nationale Landtagsabgeordnete Börner mit Frau Münch im Landgerichtsgebäude.

Was war hier vorgefallen? Was hatte der Landtagsabgeordnete Börner von dem Stellvertreter des Schwurgerichtsvorsitzenden Dr. Mühle, verlangt und welches Mittel hat der Landgerichtspräsident Dr. Wagner sich bedient, um Börner zum Ziele zu verhelfen?

Das Festprogramm der 'Eiche'

Die Flaggen der Turn- und Sportvereine 'Eiche' Leipzig am 7. bis 9. Juli verspricht eine recht gute Veranstaltung zu werden.

Am Sonnabendnachmittag finden bereits ein Hockspiel und Fußballspiel statt, denen dann 20.15 Uhr ein Festspiel folgt mit dem Titel: 'Macht euch frei!'.

Den Volkssport im wahrsten Sinne, die Massen, werden den Leipziguern am Sonntagnachmittag gezeigt werden.

Gegen 16 Uhr wird daselbst die Weihe des Plazes unter Mitwirkung der Sänger (Zentrum, Süd) stattfinden, an die sich dann Massenfreibühnen und Entscheidungskämpfe anschließen.

Kommunistischer Kommunalbankrott

Zu den diesjährigen Haushaltsplanberatungen hatten sich die Kommunisten besonders viel vorgenommen.

Ein Antrag verlangte die Ablehnung des von der Stadt an den Staat zu leistenden Beitrages zu den Kosten der Landespolizei.

Abschließ liegen die Dinge bei einem anderen Antrage, der verlangt, dem Räte die Gehälter zu verweigern.

Anders steht es schon mit einigen anderen kommunistischen Anträgen. Einer z. B. fordert die Ablehnung der Grundsteuerzuschläge.

Weiter fordern die Kommunisten die Abschaffung der Biersteuer und der Vergnügungssteuer.

Eine Nachprüfung der finanziellen Folgen der kommunistischen Anträge zum Haushaltsplan 1928 ergibt eine Streichung von 4 969 500 Mark Einnahmen.

Table with 2 columns: Category and Amount. Einnahme-Ausfall: 39 528 400 Mark; Ausgabe-Erhöhung: 9 765 350 Mark; Weniger Einnahmen und Mehrausgaben: 49 293 750 Mark; Davon wären nach den kommunistischen Ausgabenstreichungen abzufegen: 4 969 500 Mark; Bleibt eine Differenz von: 44 324 250 Mark.

Mit anderen Worten, die Ausführung der kommunistischen Anträge würde ein Loch von beinahe 44 1/2 Millionen Mark in den Haushaltsplan reißen.

Das aber heißt Stillstand der Stadtverwaltung; das bedeutet

Einstellung der Gehaltszahlungen an die städtischen Beamten und Angestellten, sowie an die von der Stadt beschäftigten Arbeiter; das bedeutet Einstellung der Zahlung für soziale Zwecke, der Unterstützungen an die Hilfsbedürftigen.

Ist es nicht eine recht eigenartige Vertretung proletarischer Interessen, die darauf hinausläuft, Arbeiter, Angestellten und Beamten den Lebensunterhalt und Notleidenden die Unterstützung zu entziehen?

Kann enthalten die kommunistischen Anträge zwar auch ein Verlangen an die Reichsregierung, das schnelle durch Erhöhung der Reichsbeiträge zu erreichen.

Aber die Durchführung der kommunistischen Anträge bedeutet noch etwas anderes. Nach § 172 der Gemeindeordnung kann die staatliche Beschlußbehörde einen Selbstverwaltungskörper, wie die Stadtverwaltung Leipzig einer ist, Anweisungen erteilen.

Wird einer rechtskräftigen Anweisung nicht innerhalb einer angemessenen Frist Folge geleistet, so kann die Staatsbehörde unmittelbar das Erforderliche auf Kosten des Selbstverwaltungskörpers ausführen.

In Angelegenheiten der der Gemeinde übertragenen Polizei ist die Erziehungsvorname bei Gefahr im Verzug schon vor der Rechtskraft einer Anweisung und ohne Mitwirkung der Beschlußbehörde, bei besonderer Dringlichkeit auch ohne vorherige Anweisung zulässig.

Bei Annahme der kommunistischen Anträge würde die Leipziger Stadtverwaltung also einfach unter Staatsaufsicht gestellt. Stadtverordnete und Rat hätten in diese Dinge überhaupt nicht mehr hineinzureden.

wenn dies zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Haushaltsplan nach Erschöpfung aller Steuerquellen nötig ist, deren Zuspätkommen billigerweise verlangt werden kann.

Es ist also nicht so einfach, wie die Kommunisten sich die Sache machen; zudem belasten doch auch die Schuldentilgungsquoten jeden ferneren Haushaltsplan, so daß schon aus diesem Grunde es selbstverständliche Pflicht jeder Stadtverwaltung sein muß, die laufenden Ausgaben aus laufenden Einnahmen zu decken.

Kann auch auf diesem Wege das Gleichgewicht in der Gemeindefinanz nicht aufrechterhalten werden, so kann das Ministerium des Innern die staatliche Zwangsverwaltung anordnen und solange aufrechterhalten, bis die Gemeindefinanz ohne außerordentliche Staatsumsicherung durchgeführt werden kann.

Man kann nicht sagen, daß kommunistische Gemeindepolitik, die sich über solche Rechtsstatuten hinwegsetzt, von besonderer kommunalpolitischer Fruchtbarkeit zeugt.

Am Montag, dem 9. Juli, ist der Vormittag zum Baden vorgesehen im Germaniabad. Verbilligte Eintrittskarten sind durch die Mitglieder zu beziehen.

Kommunalpolitik und Presse

Ein Sonderheft des Städtetages.

Die Zeitschrift des Deutschen Städtetages, 'Der Städtetag', veröffentlichte soeben ein Sonderheft zur 'Presse' unter dem Titel 'Kommunalpolitik und Presse'.

von Dr. E. Bodinat-Berlin, 'Kommunalpolitik in Paris', von Julius Elbau, 'Die Kommunalpolitik auf der Presse', von Dr. Paul Küppers-Böhm.

Drei Vogelspinnen im Leipziger Zoo

In der vergangenen Woche wurde dem Leipziger Zoologischen Garten aus dem Lager einer hiesigen Eidruschhandlung ein merkwürdiger Fund gebracht: drei große Vogelspinnen.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung ist Mittwoch, den 4. Juli 1928, 18 Uhr. Die wichtigsten Tagesordnungspunkte sind: Eingänge zum Untergrundbahnhaus usw., Kriegserhebung in Leipzig-Schleußig (Mielzins), Siedlung an der Colmstraße, Umwandlung von drei Siedlungen in Erbbaurechts- oder Reichsheimstätten-Siedlungen, Baukostenzuschüsse und Sonderhilfen, Bedienung von Leipzig-Connewitz-Nord, Anlage eines Gartenerwerbs, Land in Leipzig-Cuttrich, Ergänzung der Erbbaurechte mit den Mitgliedern des Stadterwerbsvereins Möllan, Erholungstätte in Leipzig-Stötteritz (Anlauf usw.), Dachhofsanhaus (Warmwasseranlage für das Bad), Stadt-

Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.

Connewitz, Posaunenchor, Mittwoch, den 4., und Donnerstag, den 5. Juli, von 17 bis 19 Uhr, Marktplatz, und Programmabgabe. Großschlocher, Donnerstag, den 5. Juli, 20 Uhr, im Ratskeller, wichtige Funktionärsführung (Parteiliste betr.). Freitag, den 6. Juli, fällt die Mitgliederversammlung aus.

Arbeiterwohlfahrt.

Jugendfürsorgeleiter, Donnerstag, den 5. Juli, 20 Uhr, findet im Volkshaus, Cafe Mitte, eine wichtige Sitzung statt, die sich mit der Durchführung der Jugendfürsorge durch die Arbeiterwohlfahrt befassen soll. 19 Uhr Vorbesprechung der Mitglieder des Ortsausschusses. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Frauen.

Osten, Zur Beilechtung der Staatlichen Taubstummenanstalt treffen wir uns Donnerstag, den 5. Juli, 15.30 Uhr, am Displatz. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Großschlocher, Heute Dienstag, 20 Uhr, im Turnerheim.

Gemeinschaft Kinderkreunde.

Schönefeld, Gruppe Erna geht am Donnerstag, dem 5. Juli, in den Zoo. Treffen 15 Uhr Stöckelplatz. 25 Pfennig mitbringen.

Mitglieder-Veranstaltungen

Connewitz, Donnerstag, den 6. September, 20 Uhr, in der Goldenen Krone, spricht Genosse Wildels über: Unsere Arbeit in der Organisation.

Böderei (Winkelschuh an der Laderampe), Schulgarten der 34. Volksschule, Turnhallen- und Schulbad-Neubau der 42. Volksschule, Straßenbahn-Anknoten der Sonntagschicht-Arbeiter, Bäderpreise für die Jugendlichen usw., Beitrag an die Reichszentrale für Pflanz- und Raucherwaren-Forschung, Stadtgeschichtliches Museum (Hilfsarbeit usw.), Befolgung der Mitglieder des Stadtratschreibers, Einrichtung von Kindergärten im Sinne des Übergangsschulgesetzes, Umbildung der Kommission für die höheren Schulen zu einem gemischten Ausschuss, 24. Volksschule (Benutzung einer Vereinsturnhalle), Schulen (Fahrer), Gemeinsames Direktorat für des Wälders- und des Kunstgewerbe-Museum, Befolgungsreform, Zustimmungsberechtigt des Stadtratschreibers-Kollegiums bei Befolgung hervorzuhebender Beamtenstellen, Vernehmung von Zeugen durch einen Untersuchungsanspruch (Einspruch), Änderung der Normal-Kauf- und Erbschaftsverträge, Fürsorgeunterstützung der Invalidenten, Maßnahmen zugunsten jugendlicher Erwerbsloser, Unterstützung privater Anstalten (Richtlinie 1), Kinderkassenheime und Kindergärten (Handtücher usw.), Krankenhausgebühren, Eheberatungsstelle, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Heimvolkshochschule Leipzig, Salomonstraße 21 und Querstraße 12, Leitung: Herbert Schaller. In der Zeit vom 1. August bis 30. November 1928 findet der nächste Kursus statt. Im Heim Salomonstraße können 23 Kurse, im Heim Querstraße (Leitung Friedel Fischer) 7 Mädchen im Alter von 18-28 Jahren für 4 Monate zu gemeinsamem Leben und planmäßiger Bildungsarbeit Aufnahme finden. Die Teilnehmer an diesem Heimvolkshochschul-Lehrgang müssen für diese Zeit sich vom Beruf freimachen. Der Unterricht findet in den Vormittagsstunden statt. Er wird sich mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und pädagogischen Fragen der Gegenwart befassen. Eine Reihe Gastlehrer wird für einzelne Gebiete herangezogen. Die Kosten betragen für den Schüler 150 M. Arbeitslose zahlen 1/2 der Unterstüßung. Auskunft und Anmeldung: Herbert Schaller, Salomonstraße 21.

Museumführung. Das Naturkundliche Heimatmuseum am Fleischergäßchen (Eingang Vorhänge 3) veranstaltet Mittwoch, 4. Juli, 19.30 Uhr, der Sonderausstellung „Die Gräber unserer Väter und Mütter“ eine öffentliche Führung (Hr. Richter). Das Museum ist an diesem Abend dem öffentlichen Besuche in der Zeit von 6-9 Uhr zugänglich. — Die Teilnahme an der Führung ist frei.

Grundsteuer 1928. Am 15. Juli 1928 ist die 2. Vorauszahlung auf das Rechnungsjahr 1928 fällig. Sie ist in der Höhe der ersten Vorauszahlung (Abschnitt C der Grundsteuerbescheide für das Rechnungsjahr 1927) an die städtischen Steuerbehörden zu entrichten. Es wird gebeten, bei der Zahlung die Quittungsvordrucke für 1928 vorzulegen. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen nach 10 v. H. jährlich zu entrichten.

Elternabend. 40. Volksschule, Dienstag, den 3. Juli, pünktlich 20 Uhr. 1. Berufsberatung und Wirtschaft (mit Lichtbildern). Herr Berufsberater Klotz. 2. Jugend und Alkohol, Herr Oberlehrer Man.

Sprechchor! Die Probe für die Textilarbeiterjugend muß noch einmal auf kommenden Freitag, 19.30 Uhr, verschoben werden. Dann aber bestimmt in der Schule, Postlagplatz 4.

Gefundene Gegenstände. Beim Bezirksfesten der Kinderfreunde am 24. Juni in Grimma wurde ein Bestimmungsmesser gefunden. Abzuholen im Sekretariat. — Bei der Heimweiche der Kinderfreunde in Machein blieb eine Damenstrickjacke auf dem Sportplatz liegen. Sie ist abzuholen bei Karl Wendt, Machein, Pöhlauer Straße.

Das amerikanische Konsulat in Leipzig ist am Mittwoch, dem 4. Juli 1928, wegen amerikanischer Feiertags (Tag der Unabhängigkeitserklärung) geschlossen.

h Vom Auto überfahren. Am Montag, dem 2. Juli, 13 Uhr, wurde in Lindenau an der Ecke Lühner und Cranachstraße ein etwa 24 Jahre altes Mädchen von einem Auto überfahren und dabei schwer verletzt.

Leipziger Rundfunkprogramm

Mittwoch, den 4. Juli.

- 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen.
- 12.00 Uhr: Mittagsmusik mit Funkwerbung.
- 12.55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen.
- 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
- 15.00-16.00 Uhr: Konzert. Die Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agunze. Übertragung aus der Jahreschau in Dresden.
- 16.30-17.55 Uhr: Für die Jugend. Pole Poppenspäler von Theodor Storm. Mitwirkende: Karl Zimmermann, Dresden (Rezitation) und die Dresdner Rundfunkkapelle.
- 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen.
- 18.30-18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Vektor Claude Grandier und G. van Esjeren: Französisch für Fortgeschrittene
- 19.00-19.30 Uhr: Frau-Das. Dr. Wegand, Leipzig: Vortragsreihe: „Wissenschaftliche Probleme in der modernen Naturwissenschaft.“ 1. Vortrag: „Materielle und geistige Kultur.“
- 19.30-19.55 Uhr: Prof. Dr. Richard Wottered, Leipzig: Vortragsreihe: „Leben im Wasser.“ 2. Vortrag: „Das Tierleben des Meeres.“
- 19.55 Uhr: Wettervorausgabe und Zeitangabe.
- 20.00-20.30 Uhr: Übertragung einer Ansprache des Vorsitzenden des Deutsch-Amerikanischen Turner-Bundes George Seibel aus Stuttgart.
- 20.30 Uhr: Musikalischer Wunschkabend. (Übertragung aus dem Saale des Landeskonservatoriums, Leipzig.)
- 22.00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22.15-24.00 Uhr: Funkbrett. Mitwirkende: Lily Horst, Wilschbal-Bitz (Rezitationen) und die Dresdner Rundfunkkapelle.

Moderner Sklavenhandel

In Barcelona wurden vor einigen Tagen drei Mädchenhändler verhaftet, berichtet eine Zeitung. Nichts als Schwindel, meint Herr Schulte, es beginnt der Hochsommer, da geht den Zeitungen halt der Stoff aus. Im Kino wird ein Mädchenhändlerfilm gegeben. „Sollte von der Polizei verboten werden“, schimpft seine Gattin, das vergißt nur die Phantastie und wahr ist es auch nicht! Ein bekannter Berliner Kriminalist erklärt vor kurzem alle Behauptungen über vorgekommenen Mädchenhandel als glatt erlogen, als ein Produkt krankhafter Phantastie in der Sauren-Gurken-Zeit. Fragt man wieder andere, die von der Sache mehr verstehen, als das Ehepaar Krause und der bekannte Kriminalist der Hauptstadt, so sagen sie zwar nichts, aber sie lächeln vieldeutig und vielsagend. Was ist also die Wahrheit? Gibt es einen internationalen Mädchenhandel oder nicht? Menschen sind im Kapitalismus Ware, das ist keine Neuigkeit. Der Arbeiter, der Angestellte, der Beamte verkauft seine Arbeitskraft, was übrigbleibt, ist nicht viel. Die Frauen sind heute zum großen Teil noch immer wirtschaftlich unselbständig und abhängig, noch besonders zur Ausbeutung geeignete Ware. Beweis: der Inzeratenteil der Leipziger Revueiten oder der Neuen Leipziger. Der Fleischmeister mit eigenem Haus und geliehertem Jahresinkommen sucht eine korpusulente Blondine heiteren Gemüts. Er hat das Geld, deswegen kann er Korpusulenz, blondes Haar und heiteres Gemüt verlangen. Er kauft sie sich einfach, für sein Haus und sein sicheres Einkommen. Das Straßenmädchen verkauft auch „Liebe“ mit allen Eigenschaften, die der Fleischmeister lebenslanglich verlangt, nur kurzfristig. Es gibt einen Ehemarkt. Er wird zwar nicht auf der Produktbörse abgehalten, es existieren auch nicht darüber richtiggehende Kurszettel in den Handelsteilen der bürgerlichen Zeitungen. Widen wir aber in ihren Inzeratenteilen, so können wir ohne weiteres feststellen: Männer stark begehrt, besonders Akademiker, ferner Textilsachleute mosaischer Herkunft. Auf der anderen Seite steht es ähnlich mit den Frauen: Frauen mit eigener Wohnung, besonders im Zentrum, im Mühlviertel und im Süden, werden dauernd gesucht. Die Nachfrage übersteigt da sogar anscheinend den Bestand.

Bei dem kurzfristigen Handel in Liebesware, dem „Straßenhandel“, auch „Prostitution“ genannt, steht die Sache ähnlich: Wie sich in Zeiten der Teuerung und des Wohnungslebens viele Männer zum Traualtar drängen, so hängt auch die Nachfrage auf dem Gebiete der Prostitution von gesamtwirtschaftlichen Faktoren ab. In Zeiten der wirtschaftlichen Hochkonjunktur geht das „Geschäft“ auch gut. An Lohntagen und kurz nach dem Ersten, sowie zur Zeit von Messen und landwirtschaftlichen Ausstellungen sind die Preise höher als in Zeiten, wo das Geld rarer ist. Die Prostitution ist also neben anderem für sie kennzeichnend eine wirtschaftliche Erscheinung, entstanden in der heutigen Form im Kapitalismus und von dem ihm eigenen, „ehernen Gesetz des Weltalls“ abhängig. An der Prostitution bzw. ihrem „Sündenlohn“ haben weite Bevölkerungsschichten einen großen Anteil: Zimmervermieter, das Hotel- und Gastwirts-gewerbe, Modelagenten usw. Diese Abhängigkeit darf nicht unterschätzt werden. „Hochmoralische“ traditionstreue Offizierswitwen betätigen sich als geschickte Kuppelmütter und desnationalen Gastwirte und Cafetiers, die außerberuflich für Keubell-Schule und „kritischen Familienglied“ eintreten, leben von der Ausbeutung der Straßenmädchen. „Weld rieht nicht.“

Aus diesem Schmarbottum entwickelt sich sehr bald ein regelrechter Veruhr: Absteigequartiere, Anmierzeneipen, Zuhälter mit einem ausgebreiteten „Konnakal“, Säulen der kapitalistischen Gesellschaft, die geschlechtlich verpflanzt sind, ihre sympathischen „Einkommen“ zu vertheuern, und im übrigen meist national wählen. Sie sind nämlich für Ordnung und gegen „marxistischen Sittenverfall“. Kennzeichnend für das ganze kapitalistische System ist das fortgesetzte Streben nach höherem Profit und neuen Gewinnmöglichkeiten. Man darf sich darum nicht wundern, wenn geschickte und smarte Kaufleute aus den Gedanken gekommen sind, den Markt der menschlichen Ware über den beschränkten Kreis des einen Ortes auszuweiden. Aus der Stadtwirtschaft wird die Weltwirtschaft, auch bei dem Geschäft kurzfristiger kapitalistischer Liebe. Der internationale Mädchenhandel wird zur realen Tatsache, muß zur Wirklichkeit werden, da der Kapitalismus jede Möglichkeit, sein Geschäft zu machen, ausnützt, rentable Kapitalanlage die größte Sorge jedes Kapitalisten ist.

Wenn man sich in der bürgerlichen Öffentlichkeit so wenig als möglich für die Prostitution interessiert, ist es das schlechte Gewissen, das davon abhängt. Man begnügt sich mit sentimental und moralischen Erwägungen, weil man nicht zugeben will, daß dieses Gewerbe zur kapitalistischen Sitten- und Wirtschaftsordnung

gehört und genau so „moralisch“ ist, wie jede andere Ausbeutung der Menschen. Mädchenhandel im eigenen Lande wird also weder bestraft noch verfolgt. Nur wenn die Verhältnisse besonders himmelschreiend sind, schreiet man gegen kleine Sünder ein. Mit dem internationalen Handel mit Menschenfleisch hat man es sich viele Jahrzehnte fast überall sehr einfach gemacht. Man betrieb Vogel-Strauß-Politik, wollte nichts merken und merkte auch so nichts. Was amtlichen Ortes nicht attentundig nachgewiesen erscheint, existiert auch amtlichen Ortes nicht. Das ist bequem, staats- und gesellschaftserhaltend.

Es blieb dem Völkerverbund, dem lieben, guten Völkerverbund vorbehalten, ein wenig Licht in das Dunkel dieses Gewerbegebietes zu bringen. In der Frankfurter Zeitung stand bezüglich eines vom Völkerverbund herausgegebenen Berichtes etwas hochtrabend:

„Wenn der Völkerverbund bisher keine anderen Erfolge aufzuweisen hätte als die Vorträge des Berichtes der Sachverständigen über den Mädchenhandel, so würde dieser Bericht allein fast genügen, um seine Existenzberechtigung zu beweisen.“

So muß also in diesem Bericht, der in seinem zweiten, wesentlichen Teile erst im Jahre 1928 erschienen ist, schon ein derart wichtiger Tatbestand enthalten sein, wenn sich die Frankfurterin so erregt. Sie schreibt zu dem Inhalt des Berichtes, der auf Grund dreijähriger gründlichster, genauester Untersuchungen verfaßt wurde:

„Wer diesen Bericht liest, muß sich immer und immer wieder fragen: Leben wir wirklich im zwanzigsten Jahrhundert? Halten wir es vereinbar mit christlicher Moral und christlichem Sittengesetz, daß jährlich Tausende von Mädchen und Kindern mit Hilfe egalt arbeitender Organisation ins Ausland in öffentliche Häuser verschleppt werden?“

Ja, es ist eine „regelrechte Organisation!“ Mit gedruckten Marktberichten und Informationen, mit Großunternehmern und Reisenden, mit einer regelrecht durchgeführten Einkaufs-, Absatz- und Betriebsorganisation. In manchen Ländern trifft das für den Balkan, Ägypten, dann vor allem Südamerika zu, und Frauen für den Markt der Prostitution gesucht. Vor allem ist Argentinien so ein Land. Buenos Aires wird von dem Völkerverbundbericht „ein Zentrum der Spekulation auf das Lafer“ genannt. Dann sind wieder andere Länder vorhanden, die durch die wirtschaftliche Notlage der breiten Massen Rekrutierungsgebiete des internationalen Mädchenhandels sind. In dem Augenblick, wo jungen Mädchen durch irgendeinen, meist fingierten, Anstellungsvertrag erst in das Ausland gelockt sind, ist ihr Schicksal immer meist schon erfüllt.

Ein besonderes Kapitel ist auch hier das Vergnügungs-gewerbe. So wurde folgender Fall bekannt, der den allzu häufig vorliegenden Tatbestand vollständig kennzeichnet. In einer europäischen Stadt wurden von einem Vergnügungslokal ausländische Läuferinnen gesucht. Anstellungsbedingungen: Elegante Kleidung wird zur Bedingung gemacht. Es steht dem Unternehmer frei, seine Angestellten „wegen Nachlässigkeit in der Arbeit oder der Kleidung, wegen Indisposition oder Krankheit, oder, wenn der Chef die Leistung beim ersten Auftreten für ungenügend hält, fristlos zu entlassen. Arbeitszeit unbegrenzt, Lohn vier Mark pro Tag. Falls es noch interessierten sollte, wo ein derartiger Sklavenver-trag möglich ist, erfolgt eine etwas verbläuhende Antwort. Nicht in Konstantinopel, auch nicht in Rio de Janeiro, in — Genf ist das vorgekommen. In Genf, wo der Völkerverbund seine vorkerkündende Tätigkeit entfaltet, in der Stadt des internationalen Arbeitsamtes ist so etwas möglich. Albert Thomas hält wohl — Italienreisen für wichtiger und die kolonialistische Fremdenhilfe gewisser Schweizer Behörden hört anscheinend die vielgerühmte „Genfer Atmosphäre“ nur höchst ungern.

Nach den ausdrücklichen Angaben des Völkerverbundes sind die Opfer des internationalen Mädchenhandels fast immer mit List oder Gewalt in das Ausland gelockt worden, wo sie dann — durch fremde Sprache und fremde Verhältnisse hilflos gemacht — geeignete Objekte für kapitalistische „Kegelspiele“ sind. Die Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels ist unter den gegebenen Verhältnissen wohl aussichtslos. Wo es kapitalistische Ausbeutung und Wirtschaftsmot gibt, wo der Existenzkampf zum äußersten zwingt, wo zur kapitalistischen „Moral“ auch die Prostitution gehört, hat auch der Mädchenhandel kein gesichertes Dasein. Der Zusammenhang ist unbestreitbar: Kapitalistischer Profitgier und kapitalistischer Mädchenhandel gehören zusammen. Nur auf der Grundlage kapitalistischer Kultur gedeiht dieser moderne Sklavenhandel.

Die Renommisten

Von Kurt Schubert.

In einem kleinen Kaffeehaus saßen zwei Männer an einem Tisch und unterhielten sich.

„Der neue Wagen ist prima. Mercedes mit allen Schikanen“, sagte der mit der Hornbrille.

„Donnerwetter, also doch ein Mercedes“, staunte der andere und wackelte mit seiner Platte.

„Und wie eigenartig es ist. Es heißt doch, auf der ersten Fahrt soll man kein weibliches Wesen mitnehmen, sonst gibt es ein Unglück. Mühsü wußte das, aber sie wollte durchaus die erste Fahrt mitmachen. So sind die Weiber. Und richtig. Kaum biegt der Wagen um die erste Ecke, da sieht er auch schon auf der Straßenlaterne —“

„Ach nee.“

„Na, der Schaden war nicht groß. Schukhlerisch verbogen, sonst nichts. Bei Krause gab's dann eine Bulle Sekt gegen den ausgestandenen Schreck und alles war wieder in Ordnung.“

Der Dide mit der Platte brannte sich eine kleine Zigarre an.

Der Mann mit der Hornbrille bestellte sich noch ein Schnittchen.

„Dah ich es nicht zu erzählen vermesse“, begann der Dide diesmal das Gespräch, „die Ranny ist schon vergangene Woche in der Sommervilla gelandet.“

„Die Ranny?“, fragte die Hornbrille und machte dabei ein nachdenkliches Gesicht.

„Na, aber du kennst doch die Ranny. Die Freundin von der Lia.“

„Richtig, richtig, natürlich kenne ich doch die Ranny.“

„Ich sage dir, eine pompöse Geschichte ist die Wilsa. Innen alles Marmor und im Park ein Badesaun mit Warmwasser. Wo bei andern Villen der Dachboden ist, hat sich Ranny ein Atelier einbauen lassen. Fabelhaft, fabelhaft.“

„Nee, mir wird es jetzt aber wirklich zu toll“, schlangte am Redentisch ein Herr zu seinem gegenüberstehenden Freund.

„Was meinst du denn?“ fragte dieser, denn er hatte in einem Journal gelesen.

„Nun, ich meine die tolle Renommiererei von den beiden Typen am Redentisch.“

„Ach die —“

„Schreien mit großen Tönen von Automobilen und Sommer-villen herum, als gehörte das zu ihrem täglichen Brot und legen dabei aus, als wenn sie von einem Monatslohn auf den andern —“

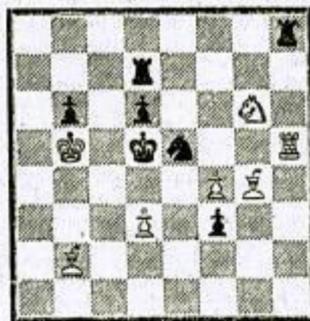
„Über mein Lieber. Du bildest dir doch nicht etwa ein, die beiden am Redentisch reden über ihre Verhältnisse. Die reden von ihren Chefs. Ich kenne sie, das tun sie immer.“

„Waaaas“, stotterte der Herr und sah seinen Freund dumm an. „Glaube mir nur, es stimmt. Der mit der Platte ist Buchhalter in den Automobilwerken, und der mit der Hornbrille ist im Bureau einer Glasfabrik. Ihre Chefs scheinen es ihnen angetan zu haben, sie ittelchen sie jedemals gegeneinander heraus, als verteidigten sie ihre Liebsten.“

Die beiden Herren brachen in ein unhändiges Gelächter aus, aber weder die Hornbrille, noch der Dide kümmerte sich darum. Sie renommierten weiter über ihre Chefs. Das war entschieden wichtiger als ihre eigne Väterlichkeit.

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Leipzig
Wungen an Paul Lehn, Leipzig S. 30, Mercedstr. 30, erbeten.
Alles übrige an Rudolf Böckh, Leipzig W 32, Olemusstr. 30.
Aufgabe Nr. 123 von Paul Lehn, Leipzig. (Original.)



Wett in zwei Zügen.
Themasumme Schach. Arb.-Schachkommissionen.
Meth. Arb. 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Veranstaltungskalender

Mittwoch, 4. Juli 1928.
Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter, Volkshaus, 19 Uhr.
Tagesordnungen usw. in vorausgegangenem Inzeraten ersichtlich.

Sächsische Angelegenheiten

Die Kapitulation des Zentrums

Endlich äußert sich über die Zurückziehung der Zentrumsfrage beim Staatsgerichtshof. Das sächsische Zentrumsorgan, die Sächsische Volkszeitung, verbreitet sich unter der Überschrift „Ein Akt der Vorkäuflichkeit“ lang und breit über den Rückzug, den das Zentrum angetreten hat. Angeblich fühlt sich das Zentrum befriedigt, weil die sächsische Staatsregierung in ihrer Stellungnahme an den Staatsgerichtshof eine Milderung des strittigen Wahlgesetzparagraphen in Aussicht gestellt hat. Das Zentrumsblatt schreibt dann wörtlich:

„Auf Grund dieser Stellungnahme glaubte die Zentrumspartei sozialer Weise es der Staatsregierung überlassen zu sollen, in welcher Weise sie die nach dem Urteil aller Sachverständigen notwendige Milderung des § 14, Abs. 8 herbeiführen will. Dieser Entschluß entspricht der staatspolitischen Einstellung der Zentrumspartei, die auf positive Arbeit und Erfolge, aber nicht auf Kränklichkeit ausgeht. Mit der Zurücknahme der Klage wollte die Zentrumspartei zugleich zum Ausdruck bringen, daß sie die politischen Absichten, die die USP mit ihrer Klage verfolgt, keineswegs teilt. Die Stellungnahme des Zentrums konnte erst jetzt erfolgen, weil ein führendes Mitglied des Landesvorstandes bis vor wenigen Tagen durch eine längere Auslandsreise von Dresden ferngehalten war.“

Wer das alles glaubt, verdient wirklich die ewige Seeligkeit. Kritisch veranlagte Leser werden zwischen den Zeilen finden, daß das Zentrum Angst hat vor der linken Mehrheit des neuen Landtages und daß die sächsische Regierung wahrscheinlich allerhand getan hat, um das Zentrum vollends gefügig zu machen. Wir gehen vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß auch die große Spende an das katholische Kloster in Bautzen, über die wir kürzlich berichtet haben, mit diesem famosen Kuhhandel zusammenhängt.

Aus der Gemeindefammer

Die Gemeindefammer hat am 23. Juni ihre 32. Sitzung abgehalten. Folgende Entscheidungen sind erwähnenswert:

Von den Richtlinien über Ruhestandsbezüge der Gemeindeangestellten und -arbeiter (Gesetzblatt 1928 S. 62) sind im einzelnen Falle Abweichungen hinsichtlich der Beitragsleistung der Arbeitnehmer, der Anrechnung der Leistungen aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung und der rückwirkenden Kraft der Ortsgesetze grundsätzlich nicht genehmigt worden.

Die Befassung des Gemeindefamers einer kleinen Gemeinde mit jährlich 200 bis 400 Mark durch Aufwandsentschädigungen für die Gemeindevorordneten wurde trotz verhältnismäßig ungünstiger Finanzlage als erträglich bezeichnet.

Eine Beschlussempfehlung hatte die Genehmigung zur Aufnahme eines Gemeindefamers an die Bedingung geknüpft, daß die Gemeinde ihre Steuerquellen vollständig ausnütze, insbesondere die Biersteuer einführe. Die dagegen erhobene Beschwerde wurde als unbegründet zurückgewiesen.

Ein wohlverordnetes Recht eines Beamten auf Amtsausübung besteht nach Artikel 129 der Reichsverfassung nur so lange, als das Amt besteht. Es ist deswegen zulässig, durch Aenderung der Gemeindeverfassung ein Gemeindefamersamt zu besetzen, auch wenn die Wahlzeit des Gemeindefamers noch läuft.

Es wurde abgelehnt, die fehlende Zustimmung des Stadtrats einer bezirksfreien Mittelstadt zur Abschaffung des körperschaftlichen Stadtrats zu ersehen, da die Mehrheit bei den Stadtverordneten für diesen Beschluß nur gering war und irgendwelche dringliche Gründe für die Verfassungsänderung nicht vorgebracht worden waren.

Eine Beschlussempfehlung hatte abgelehnt, die Einführung der unentgeltlichen Toilettenbenutzung in einer kleinen Gemeinde zu genehmigen, deren Finanzverhältnisse so außerordentlich ungünstig waren, daß ihnen einmal ein Antrag auf staatliche Zwangsverwaltung gestellt war. Die Beschwerde der Gemeinde dagegen wurde verworfen.

Die Gemeindefammer sah keine Veranlassung, der Rechtsaufhebung des Oberverwaltungsgerichts entgegenzutreten, nach der die Benennung oder Umbenennung von Straßen und Plätzen ihrem Wesen nach eine Polizeiaufgabe darstellt und demnach gemäß § 97 Abs. 1 der Gemeindeordnung zur ausschließlichen Zuständigkeit des Gemeindefamers gehört.

In mehreren Fällen mußte die Gemeindefammer zu Meinungsverschiedenheiten über Haushaltspläne großer Städte zwischen Stadtrat und Stadtverordneten Stellung nehmen. Sie hat dabei in einem Falle, in dem es sich um den gesamten Haushaltsplan handelte, die Entscheidung zunächst nur wegen einiger grundlegenden Beschlüsse gefällt und im übrigen ausgegahen; in anderen Fällen hat sie teils dem Stadtrat, teils den Stadtverordneten Recht gegeben.

Die Zweckverbandsauftragungen, die nach § 13 in Verbindung mit § 2 des Gesetzes über die Dienstbezüge der Gemeindebeamten vom 7. Juli 1921 (Gesetzblatt S. 225) zu erlassen sind, sind nach § 162 Abs. 1 der Gemeindeordnung von der Beschlussempfehlung

hörde (bei großen Verbänden von der Gemeindefammer), nicht von der Staatsbehörde, zu genehmigen.

Grundsätzlich wurde festgestellt, daß Besoldungsbeschlüsse trotz gewisser Abweichungen im Genehmigungs- und Anrechnungsverfahren Ortsgerichte im Sinne der Gemeindeordnung seien und daß daher zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Stadtrat und Stadtverordneten das Verfahren nach § 34 Abs. 3 der Gemeindeordnung gegeben sei.

Nach § 5 des Wohlfahrtspflegegesetzes vom 28. März 1925 (Gesetzblatt S. 55) — ähnlich § 5 der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 (Reichsgesetzblatt I S. 100) — soll „die öffentliche Wohlfahrtspflege die gemeinnützige Selbsthilfe sowie die freiwillige Tätigkeit zur Förderung des Volkswohles unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit und ihrer sachgemäßen Eigenart planmäßig unterstützen, anregen und zur Mitarbeit heranziehen.“ Die Gemeindefammer hat aus diesem Grunde für gewisse Haushalteinstellungen einer Großstadt, die sich auf solche freie Wohlfahrtspflege bezogen hat, die Zustimmung der Stadtverordneten ersehnt, die allgemein deswegen verworfen worden war, weil diese freie Wohlfahrtspflege nicht im Geiste des Wohlfahrtspflegegesetzes ausgeübt wurde.

Die Beschwerde eines privaten Versicherungsunternehmens dagegen, daß der Gemeindefamersverband zu Leipzig die Unfallversicherung für Schüler höherer Lehranstalten übernommen hat, wurde zurückgewiesen, da die Übernahme dieser Tätigkeit sowohl durch die Bestimmung in § 160 Abs. 1 der Gemeindeordnung als auch durch die Satzung des Gemeindefamersverbandes gedeckt sei.

Eine Beschlussempfehlung hatte die Genehmigung zur Aufnahme einer Gemeindefamershebungungsweise in Aussicht gestellt. Die vom Stadtrat gegen diesen Beschluß erhobene Beschwerde wurde zurückgewiesen, weil die Eröffnung dieses Beschlusses lediglich als eine Mitteilung, nicht aber als ein ansehnlicher Verwaltungsakt angesehen werden könnte.

Offizielles Lob für Arbeiterwohlfahrt und Arbeiterfamariter

In den Jahresberichten der Sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1927 finden wir folgende interessante Stelle:

„Der Freistaat Sachsen wurde im Berichtsjahre von einer verheerenden Unwetterkatastrophe heimgesucht. Blühende Täler, zum Teil mit reicher Industrie, wurden binnen weniger Minuten in unwegsame Wüstenei verwandelt. Der Verlust vieler Menschenleben war zu beklagen. Unter den Helfern in der Not, die wochenlang Mann an Mann mit der Reichswehr arbeiteten, haben besonders der „Arbeiterfamariterbund“ und die „Arbeiterwohlfahrt“ hervorragendes geleistet. Wochentags haben u. a. die Helfer für Tausende Essen gekocht und an die geschädigten Bewohner verteilt. 60 Erwachsene und 200 Kinder wurden von der Arbeiterwohlfahrt untergebracht, teils in Privatwohnungen, teils im eignen Heim Großschloß. Alle Unterbrachten wurden wochenlang betreut, eingekleidet und mit Wäsche versorgt. 90 000 Mark sind verteilt worden, davon 50 000 Mark in bar und 40 000 Mark für Wäsche und Weihnachtsgeschenken im Unwettergebiete.“

Arbeiterwohlfahrt und Arbeiterfamariter werden auch in Zukunft im gleichen Geiste allen Menschen, die in Not geraten, mit ihren Hilfeleistungen zur Verfügung stehen.

Kommunistische Betrugsmänöver

Als Kronzeugen für die Schändlichkeit der sozialistischen Politik läßt die kommunistische Presse bekanntlich öfter einen „Sozialdemokraten“ aufmarschieren, der seine Enttäuschung und seinen Austritt aus der Sozialdemokratie in der kommunistischen Presse bekanntigt. Solche Enttäuschungen und Austrittserklärungen sind Privatangelegenheiten, sie können sehr ehrlich gemeint sein. Aber unehrlich und verlogen ist die Art, wie die Kommunisten diese Erklärungen mißbrauchen, für ihre Parteizwecke auszunutzen und sogar veröffentlichen. So ging kürzlich durch die kommunistische Presse die Mitteilung, daß wieder ein sozialdemokratischer Arbeiter seinen Austritt aus der Sozialdemokratie mit der entsprechenden flammeuden Enttäuschung über die Vertreterpartei erklärt hätte. Bei näherer Prüfung ergab sich, daß der Mann seit Jahr und Tag nicht mehr Mitglied der Partei war, weil er wegen Beitragsrückständen in der Mitgliederkartei gestrichen wurde. Der Mann war außerdem auch nicht Arbeiter. Ueber eine ähnliche Fälschung berichtet jetzt unser Dresdner Parteiblatt. Die Arbeiterstimme, das kommunistische Organ Dresdens, behauptete, daß ein Ehepaar, das 17 Jahre der SPD angehört habe, infolge der sozialdemokratischen Politik jetzt zur kommunistischen Partei übergetreten sei. Diese Nachricht wurde in einem großangelegten Artikel auf der ersten Seite des kommunistischen Blattes veröffentlicht.

Wie die Dresdner Volkszeitung dazu feststellt, handelt es sich um einen Mann, der in der Partei vollkommen unbekannt war und der kaum imstande ist, seinen eigenen Namen zu schreiben, also bestimmt nicht der Verfasser des Briefes an die Arbeiterstimme sein kann. Dieser Mann ist zwar 1912 der SPD beigetreten, aber

im Jahre 1922 wegen fortgesetzter Nichtbezahlung seiner Beiträge gestrichen worden. Er blieb dann einige Jahre indifferent und wurde erst 1926 erneut in die Partei aufgenommen. Auch dann hat er sich in keiner Weise in der Partei betätigt und ist auch niemals dazu zu bestimmen gewesen, das Parteiblatt zu abonnieren. Seine Frau wurde erst am 1. April 1927 zur Partei angemeldet.

Die Kommunisten verfahren sich tatsächlich selbst, wenn sie solche Leute als Stimmführer des Proletariats bezeichnen und in ihren Organen zu Worte kommen lassen.

Eine Liebestragödie

Eine furchtbare Mutilat verriet am Sonntag die Einwohnerzahl des stillen Erzgebirgsdorfs Oberlößnitzgrün in Kurezzna. Der zuletzt in Oberlößnitzgrün beschäftigt gewesene, etwa 60 Jahre alte Lagerhalter Fißel verlor die ledige Arbeiterin Preis in ihrer elterlichen Wohnung zu erschließen. Fißel unterhielt seit längerer Zeit mit der Preis ein Liebesverhältnis, das von dieser gelöst worden war. Der Täter hatte sich am Sonntag, von Plauen kommend, Eingang in die Preis'sche Wohnung verschafft. Nach kurzem Wortwechsel schloß er auf die Preis und verlegte sie durch Schüsse in den Unterleib und das Bein schwer. Hierauf verübte Fißel Selbstmord durch einen Herzschuß, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Verminderte Auswanderung aus Sachsen. Nach Mitteilungen des Statistischen Landesamtes sind im ersten Vierteljahr 1928 aus Sachsen 812 Personen (456 Männer und 356 Frauen) nach Uebersee ausgewandert. Im ersten Vierteljahr 1927 waren es 1063 Personen, im ersten Vierteljahr 1926 sogar 1262. Im April 1928 sind 202 Personen ausgewandert gegen 138 im März.

Vom Dresdner Arbeitsmarkt. Die Zahl der Arbeitssuchenden in Dresden ist auch in der vergangenen Woche wieder etwas zurückgegangen. Sie betrug am Wochenende 21 979 gegenüber bisher 22 236. Immerhin ist die Zahl der Arbeitslosen in Dresden um über 2000 höher als im vorigen Jahre um die gleiche Zeit.

Dresden. Die Kinderleiche, im D-Zug. Am 30. Juni wurde in einem Abteil 2. Klasse des nachts von München gekommenen Schnellzugs die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden. Die Leiche war in Packpapier eingewickelt, um den Kopf war eine braune Decke geschlagen, mit der das Kind anscheinend gleich nach der Geburt erstickt worden ist.

Kadebusch. Großfeuer. In der in der Pösnitz gelegenen Gaststätte zur Grundhänke brach in den Nachtstunden ein aus ungeklärter Ursache ein Dachstuhlbrand aus. Ehe Hilfe zur Stelle war, stand der gesamte Dachstuhl des Saalgebäudes in Flammen. Den Wehren gelang es schließlich nach eintündiger Arbeit, das Feuer zu lokalisieren. Der Sachschaden ist bedeutend.

Gohrisch (Sächs. Schweiz). Unreife Stachelbeeren als Todesursache. Im Garten des Gutsherrn Kühn an der unbesichtigte drei Jahre alte Sohn des Besitzers unreife Stachelbeeren. Bald darauf starb das Kind unter großen Schmerzen, trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Rönitzsch. Unglücksfall auf einem Elbschiff. Von einem auf der Bergfahrt befindlichen Elbschiff stürzte auf der Stromstraße bei Rönitzsch ein aus Ruffig gebürtiger 18 Jahre alter Bootsmann Kubel ab und verlor sofort in den Fluten. Obgleich der Schleppzug rasch stoppte, konnte der Verunglückte nicht gerettet werden, auch der Leichnam wurde nicht gefunden.

Hohenstein-Ernstthal. Von einem Balken erschlagen. Bei einem Neubau fiel ein Balken vom Gerüst herunter, der den Volker Hofmann so schwer traf, daß der Verletzte auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Ein anderer Arbeiter wurde schwer verletzt.

Plauen. Es geschieht nichts ohne Gottes Willen. Auf dem Boden über dem Kirchenhof der Luterkirche kullerte ein Balkenbrand. Wegen der starken Verqualmung des Brandherdes mußte die Feuerwehr zunächst für Rauchabzug sorgen. Infolgedessen brannte die Decke über dem Altarraum durch.

Delitzsch i. Erzgeb. Feuer in einem Schacht bei Hohndorf. Am Sonntagfrüh gegen 2 Uhr brach bei Vereinigtisch Schacht 1 in Hohndorf im Schachtkopf bei Instandhaltungsarbeiten Feuer aus, das von mehreren Wehren wirksam bekämpft wurde. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, wohl aber ist der Materialschaden erheblich, aber durch Versicherung gedeckt. Die durch den Brand hervorgerufene Betriebsstörung wird in kurzer Zeit behoben sein. Die Beschäftigung der Bergschacht erleidet keine Unterbrechung.

Die Schnellhaarwäsche für die Reise:

Schwarzkopf Trocken Schaumpon



Ohne Wasser schönes Haar in 3 Minuten!

Die Nacht nach dem Verrat

52) Roman von Liam O'Flaherty.
Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von H. Haufer.
Copyright by Th. Knauer Nachf., Berlin W 50.

Er setzte sich neben sie. Sanft nahm er ihre rechte Hand in seine beiden Hände und fing an sie mit den weichen, sanften Bewegungen einer Käse zärtlich zu streicheln. In Boden blickend, mit einer weichen, traurigen Stimme fing er an zu sprechen.
„Du wirst jetzt mit mir hier bleiben müssen, Mary, bis ich fortgehe. Vielleicht werden wir zwei Stunden hier bleiben müssen, vielleicht länger. Goppo ist entkommen. Ich kann mich nicht rühren, bevor ich über ihn Nachricht bekomme. Der Gefangene ist entkommen“, wiederholte er mit fast unhörbarer Stimme, „wenn er nicht gefunden wird, bedeutet es mein Ende, Mary. Er weiß zu viel.“

Mary wandte sich voll Eifer zu ihm und schluckte ihren Atem. Ihre Augen wurden feucht und ihre Lippen bebten. Der sanfte Ton seiner Stimme traf sie mitten ins Herz. Es zog sie zu ihm, nicht mit jener schrecklichen Bezauberung, durch die sie vorher von ihm angezogen wurde, sondern mit einer milden sanften Anziehung, die jener gleich, die sie sich unter Liebe vorgestellt hatte. Es war nicht die ruhige, beruhigende, anklagende Zuneigung, die sie für den Mann fühlte, den sie zu heiraten beabsichtigte, für Joseph Augustine Short, sondern es war eine aufwühlende, verheerende Leidenschaft, so wie sie erwartet hatte, daß die wahre Liebe sein würde, die Liebe, die in Wählern und Gedichten beschrieben ist. Ach! Wie sie ihn lieben konnte! Weich und sanft wie jetzt! Sie konnte sich ihm nähern und ihn berühren, etwas in ihm berühren, das weich und milde und mitfühlend und menschlich war. Er war in Gefahr. Guter Gott! Es war gut, daß er in Gefahr war, wenn es dazu half, daß ihr sein wahres Wesen enthüllt wurde. Sie hatte ihn schwach gemacht, diese Gefahr, die die schreckliche, unabhärbare Stärke von ihm streifte, die ihn grausam und kalt machte. Wenn sie ihn so für sich haben konnte, würde sie selbst ihren Glauben für seine Liebe opfern. Wahrlich! Sie würde für ihn selbst von Gott abfallen.

So dachte sie, während sie ihn mit Tränen in den Augen ansah.

Sie strich mit der Hand sanft über seine Schulter und flüsterte ihm zu:
„Dan, du bist in Gefahr. Kann ich dir helfen, Dan? Du weißt, daß ich mein Leben für dich geben würde.“
Gallagher wandte sich langsam zu ihr und sagte milde:
„Das würdest du, Mary?“

Sie nickte. Plötzlich nahm er sie in seine Arme.
„Du liebst mich, Mary. Sag, daß du mich liebst, Mary.“
Sie hauchte auf seine Lippen: „Ich liebe dich, Dan.“
Sie schloß sich leidenschaftlich, mit merklicher Hemmung lossteht. Dann lag sie eine Minute lang Wangen an Wangen geliebt und waren sich kaum eines anderen Gefühls bewußt als eines merkwürdigen, unbestimmten Kausches. Ein helles Gefühl eines freudigen Verwahrlosetes durchflutete ihren Körper. Aber es war nicht der Kausch der Liebe. Es war hemmungslos Trauer, geboren aus Kummer; aus dem Kummer zweier Menschenwesen, die sich Trost suchend aneinanderklammern. Er war schön und rein, wie Liebe, dieser Kausch, geboren aus Furcht und aus der ewigen Melancholie der in sich verstrickten irdischen Seele, die sich in ihren Fesseln windet.

Für Mary war es vielleicht eine triebhafte Liebe. Denn sie liebte diese sanfte Stimme, den letzten Rest eines sanften Wesens, das in dem Kampf des Lebens verkehrt und durch ein kaltes, gefühlloses, ehrgelitziges Wesen ersetzt worden war. Sie liebte, aber sie liebte nur ein Phantom, ein scheues Gespenst, das für eine Stunde der Nacht gekommen war und vor der Morgendämmerung entflohen.

Aber für Gallagher waren diese Liebtöne eine Maske. Er hatte sich in diesem Augenblick hinter seinem sanften Wesen versteckt, wie hinter einer Maske, um zu ruhen und Pläne zu machen. Männer wie er suchen im Augenblick äußerster Gefahr immer bei Frauen Schutz und Hilfe.

Selbst als er sie in seinen Armen hielt und den Hauch ihrer Liebesworte auf den Lippen fühlte, dachte er nicht an sie, sondern an die große Gefahr, die ihn bedrohte. Würde Goppo weitere Anzeigen machen, bevor man ihn fing?“

Schließlich sprang er mit einem leisen Anruf auf die Füße und befreite sich hastig aus ihrer Umarmung. Ohne sie anzusehen, sagte er mit geballten Fäusten:

„Mary, du siehst, wie sehr ich dich brauche. Ich brauche jemand, mit dem ich sprechen kann, jemand, dem ich vertrauen kann. Es

gibt niemand außer dir, dem ich vertrauen kann, Mary. Und ich weiß nicht, warum ich dir vertraue.“

Er machte eine Pause. Sie hörte nicht zu. Sie litt unter einer Reaktion nach ihrem Kausch. Warum sprach er so? Ein liebender sprach nicht so. Er dachte nur an sich.

„Aber seit ich dich zum erstenmal sah, als du mit einem andern Mädchen in der Menge standest, während ich in einer Streikversammlung redete, wußte ich, daß ich dir vertrauen konnte. Ich erinnere mich, daß ich dachte, dies ist die Frau für mich, als ich dein Gesicht sah. Es war sonderbar, und ich kann es nicht erklären. Irrend etwas in deinem Gesicht sagte mir, daß du meine Frau wärest. Sehr sonderbar ist das. Man sieht jeden Tag an den tausend Gesichtern. Inallen ist etwas Merkwürdiges und Geheimnisvolles, etwas Bedächtiges und Feindliches. Dann sieht man ein einziges Gesicht, nach dem man scheitern das ganze Leben lang gesucht hat. In diesem Gesicht ist nichts verborgen und geheimnisvoll. Es kann nichts vor einem verdecken. Es ist sonderbar. Ich habe das noch nicht ausgearbeitet. Es liegt in den Augen, glaube ich. Die Augen sind die Türen zu den Gedanken. Aber ich habe es noch nicht ausgearbeitet. Aber worüber spreche ich? Es ist ein sicheres Zeichen, daß ich verstört bin, wenn ich so daherrede. In Ermangelung eines Zuhörers spreche ich in meinem Zimmer zu mir selber, wenn's mir schlimm geht. Ich rede die ganze Nacht und läse, mit einer Pistole in der Hand, aufrecht im Bett.“ Er senkte die Stimme, seine Lippen lächelten und seine Augen glänzten. Er sah sie einen Augenblick an. „Wenn die Burschen wüßten, daß mir ab und zu die Luft ausgeht, würden sie keine Angst vor mir haben. Und dann...“ Er fuhr mit der Hand quer über seine Kehle. „Sicher. Das ist es, das mich schüßt. Sie haben Angst vor mir. Das ist alles. Es ist nicht Liebe. O nein! Das würde ich auch nicht wollen, keinesfalls. Es gibt nichts, das der Furcht gleichkommt. Niemand liebt mich. Nicht einmal der Trottel, der Haderl, der einmal unten am Kai sich gebückt hat, um mir die Schnürriemen zuzubinden. Er würde für mich sterben, aber nur weil er glaubt, daß ich kalt und hart und gefühllos bin, und daß ich ihn tötschlagen könnte, ohne mit der Wimper zu zucken. Siehst du... er ist das Gegenteil von...“ Da hast du's, Mary. Guter Gott! Es scheint heut nacht schlumm mit mir zu sein. Ich phantasiere. Mary, stierst manchmal dein rechtes Aue, und du kannst es nicht zum Aufhören bringen?“
(Fortsetzung folgt.)

775 Meter unter der Erde

Von Dr. Paul Bied.

Einfahrt in ein Kalibergwerk.

Eben sah man noch durch die hohen Fenster Licht und Bäume, die verregnete Landschaft, zwei Minuten später liegt Dunkel um einen und Erde und Stein, ist man 774 Meter unter der Oberfläche, unter dem Licht.

Nur 130 Sekunden dauerte der Weg zur Unterwelt. Man hatte ein kleines eisernes Brett betreten, zwei Stangen schlossen den Raum ab. Man hielt sich an ihnen fest, Klingelzeichen erklangen sehr laut, 775 Meter tief sollten sie zu hören sein. Dann schwand der Boden. Man sank. Ein ungeheurer Luftstrom drückte von oben. Es ward dunkel. Die kleine Kampe, die man mitbekommen, ersah. Es war ein endloses Fallen, und doch nur zwei Minuten. Selbstsame Kreuze und Zeichen schienen die Wände des Schachtes zu bedecken — es sind nur die Balken und Bohlen des Gerüsts. Die Leitern — „Fahrten“ nennt sie der Bergmann —, die am Aufzug entlang 700 Meter tief in die Erde führen, gleichen einer eilig sich emporrutschenden Schlange.

Unter Tag.

Aber die 130 Sekunden des langsamsten Fallens vergehen rasch. Wieder ertönt ein Klingelzeichen, hebt sich der eiserne Balken, gibt den Weg frei in die Kaligrube. Von hier aus begann der Vorstoß in das Gestein, der Kampf um die Schätze. Hier ist der älteste Arbeitsplatz, der Mund der Sohle. Elektrische Lampen erleuchten die Stätte, ein Telefon verbindet mit Einfahrtstufen und der Fabrik, mit allen übrigen Hauptpunkten der Grube. Hier nimmt der Gang ins Innere seinen Anfang. Vier Meter breit, etwa zweieinhalb Meter hoch ist das Erdreich, der Fels ausgebrochen, ausgehöhlt. Bequem schreitet man, der Boden ist weich, die Salze sind zum Teil verdrängt und füllen den Grund. Vor einem liegt die Dunkelheit. Endlos. Im Rücken verschwinden die Lampen, nur der fahle Schein der Grubenlaterne in der Hand beleuchtet einen und erhellt die nächsten Schritte. Dreihundert Meter schreitet man so. Kein Mensch begegnet einem, kein Laut ist. Geipenflüsch nur rollen einem aus der Dunkelheit des Ganges immer wieder und wieder in gleichen Abständen entgegen, gefüllt bis an den Rand mit kostbarem Salz, dem Kali, hochaufgeklümpert mit den gehauenen Blöden, den kleinen, in alten Farben schimmernden Stücken. Nur das Singen des Seiles, an dem die Wagen zur Förderstelle gezogen werden, diese leise gleichmäßige Melodie, ist unabhängig mit einem, an den Karren verstrickt, wo die Seile, über die Sternrolle hinweggeführt, weiter ins Innere sich ziehen.

So geht man 300 Meter durch das Gestein, 300 Meter, die von der ersten Bohrungsstelle durchgebrochen wurden, durch unedles Material, an dem Lager der kostbaren Salze entlang, ein Gang, von dem aus dann an die Gewinnungsstellen des Kali vorgegangen wird. Kleine Stehgänge zweigen ab und führen zu neuen Lagern, Gesteine, kleine Schächte öffnen den Weg nach oben zu anderen Abbaufeldern. Neun Meter hoch wird jeweils die Erde ausgehauen, ausgehöhlt, werden alle Salzgesteine abgebaut und mit den Feldbahnen zu den Förderhöfen gebracht. Gigantische Höhlen entstehen, die selbst im Dunkel leise widerklingen, in rötlichen und gelblichen Ton, und die, beleuchtet man sie mit den Laternen, seltsame Muster zeigen, seltsame Farben und Ornamente, sich verschlingende Linien, dazwischen sich schwebende Keile, Wellen und Wellen, die ganze Faltung, die das Gebirge angenommen, als es vor Jahrtausenden sich emporhob, und sein Inneres zusammenpreßte. Meter für Meter wird vorgebrochen. Zuerst in die Breite, dann in die Höhe. Und wenn ein solches Gebiet abgebaut ist, wenn solche ungeheuren Hallen im Innern des Berges entstanden, fällt man sie wieder mit den Ueberresten, die bei der Fabrikation geblieben, füllt sie mit unedlen Salzen und Gestein. So wird die Gefahr des Einsturzes vermieden, so wird die Möglichkeit gegeben, weiter abzubauen, in die Höhe zu gehen, auf der eben abgebauten Sohle ein neues Abbaufeld zu beginnen. Nur eine kleine Zwischensohle wird freigelassen, immer neun Meter hoch folgt eine neue Sohle, solange das Lager reicht.

Ob sind es ausgehöhlte Felder, die das kostbare Salz enthalten in den verschiedensten Breiten, oft nur sind es ganz kleine Lager, die kaum den Abbau lohnen. Dann wieder schließen sich neue ausgehöhlte Felder an, und wieder beginnt die Arbeit der Bohrer, der Hauer, und wieder beginnen die Sprengungen.

Je weiter man von Förderhöhe sich entfernt, desto wärmer wird die Luft. Eine große Ventilatoranlage führt zwar unablässig frische kalte Luft in das Innere der Erde, in die Gänge zu den Abbaufeldern. An den einzelnen Arbeitsstätten sind außerdem noch kleine Ventilatoren aufgestellt, die gleichfalls für eine Luftzufuhr sorgen sollen, aber die innere Wärme der Erde ist größer. Selbst der leichte Driftwindzug, in den man geschlüpft, dünkt einem zu schwer und den Arbeitern, die hier unter Tag das wertvolle Salz gewinnen, verliert immer von neuem, wie über Tag in sommerlicher Glut, der Schweiß.

Der Abbau.

Da stehen sie in kleinen Häufen in den Gängen, in den Höhlen auf dem niedergehauenen Gestein, klammern an den Wänden empor. Vor sich haben sie die Lampen aufgeschraubt, die die Arbeitsstätten erhellen. Hier schaufeln ein paar die Blöcke und Stücke in die Wagen, hier lockern andere mit harten Vidien die Salze, bahnen sich einen Weg vorwärts, dort wieder festeten zwei den Bohrer an, der in den harten Fels mit elektrischer Kraft hineingetrieben wird und einen schmalen runden Gang aushöhlt. In dieses zwar meterlange, aber nur wenig Zentimeter schmale runde Bohrloch wird dann der Sprengstoff geschoben, denn nur dieser Gewalt weicht der Fels. Im allgemeinen wird ein Salpetergemisch benutzt, um das Gestein niederzuschlagen. Zweimal am Tag wird geprengt. Vor der Frühstückspause, wenn die Bergleute die Arbeitsstätte auf eine kurze Weile verlassen, wird der Sprengstoff eingelegt, wird die Schnur entzündet. Wenn sie wieder zurückkehren, ist neues Gestein niedergebrochen, und ebenso geschieht es, wenn die Bergleute am Ende ihres Tagewerkes den Schacht verlassen — am Morgen ist das Gestein abgeschossen. Die Gefahr, daß durch die Sprengungen Menschenleben verletzt, Bergleute von den niedergehenden Massen getroffen werden, wird durch diese Einteilung nach Möglichkeit ausgeschaltet, und nur der gelbe Dunst der Sprenggase, die sich die Luft an der Sprengstelle gibt Zeugnis von der gewalttätigen Veränderung.

Die Verarbeitung.

1200 Wagen werden etwa täglich in den acht Stunden der Arbeitszeit an Kalifalzen zutage gefördert, 10 000 Doppelzentner eingehenden Materials wiegen in der Fabrik die Wagen zur Weiterverarbeitung ab. Mit einer Schicht nur wird unter Tag gearbeitet, etwa 160 Mann, Hauer und Bohrer. Eine zweite Schicht nach zwei Uhr mittags wird im allgemeinen nur zu Reparaturzwecken eingesetzt: Hier sind Gleise zu versetzen, aus der einen Sohle zurückzuführen, in der anderen weiter vorzuschieben, dort sind neue elektrische Leitungen zu legen, kleine Reparaturen an den Bohrern und sonst am Gerät vorzunehmen. Am zehn Uhr in der Nacht verläßt auch der letzte Mann den Schacht, liegen die gigantischen Höhlen unbewacht, herrscht die Dunkelheit und Stille wieder im Innern der Erde.

Das Hauptmaterial, das hier gewonnen wird, ist der Schmelz,

ein Gestein, das aus Stein Salz und Chlorkalium sich zusammensetzt, und besonders rein ist. Daneben wird Karnallit gefördert, der außerdem noch Chlormagnesium enthält, beides Produkte, die als Düngemittel besondere Verwendung finden. Die ungeheuren Mengen des Nebengesteins, des Kalksalzes, sind im Wert dagegen ziemlich bedeutungslos.

Vom Förderhöhe aus wandern die vollen Wagen Zug um Zug mittels einer Seilbahn in die Fabrik. In großen Hammermühlen werden die Blöcke zerhackt, in Mischanlagen gemischt, Transportbänder führen die Salzkügel weiter in große Rührer, in denen Laugen den chemischen Zerlegungsprozess bewirken. Denn ganz so, wie das Material gewonnen wird, kann es als Düngemittel nicht verwendet werden. Eine gewisse chemische Verarbeitung, ein Läuterungsprozess ist notwendig. Heiße, 110 Grad heiße Laugen werden bei der einen Verarbeitung mit den Salzen in Verbindung gebracht, in Klärbottichen fließt die Lösung weiter, indes der Rückstand aus den weiten Kesseln mit Schabern ausgeräumt wird, auf Transportbändern wieder weiter wandert. In einer Vakuumstation geben die heißen Lösungen mehrfach einen Teil der Wärme ab, und während das Salz sich niederlegt und im Kühlraum seine letzte Gestalt wiederfindet, wird die Laugenlösung in verschiedenen Stationen wieder auf ihre alte Hitze erwärmt und beginnt von neuem ihren Arbeitslauf.

Andere Teile des gewonnenen Materials werden mit kalten Laugen bearbeitet, in beiden Fällen ist es ein ausgedehnter komplizierter Prozess, dem die Salze unterzogen werden, sind es seltsame Maschinen, die sie aufnehmen, zerhacken, vermischen und wieder anspreien, die sie verflüssigen, zerstäuben und wieder zu Kristallen werden lassen, die sie emporgiechen in die Höhe des Kühlraumes und wieder hinabwerfen in den unendlichen Gleichlauf der Trommelmöhlen. Maschinen und Maschinen, hier und da ein Arbeiter, der einen Hebel zieht, eine Klappe öffnet, hier und da einer, der den Gang des Mechanismus überwacht und regelt. Ein Zischen und Fauchen, ein Gemärrern und Schlagen, ein Stöhnen und Fallen. Die Luft ist von Geräuschen leiserer Art erfüllt, von Dampf und Schweiß; Geräusche durchzittern die Hallen, es ist wie ein Auf- und Ab, und ruhig nur fließt, unendlich scheint es, in den ständigen Rhythmen der Strom der Laugen, ruhig nur ziehen auf den breiten Transportbändern, unendlich scheint es, die Salze von Maschine zu Maschine, und immer im gleichen Abstand rollt Wagen auf Wagen vom Schacht heran, rollt Wagen auf Wagen zur Fabrik.

Filmschau

Nach der ungeheuren Kessame, mit der die Amerikaner ihre Christuslegende König der Könige in die Welt geschickt haben, sieht man etwas enttäuscht vor diesem Riesenspektakel. Von den Geistlichen aller Konfessionen enthusiastisch begrüßt, will es allen etwas geben, und gibt doch eigentlich nichts, was als Eindruck haften bliebe. Nicht einmal dem Filmbegeisterten. Eine wundervolle Photographie wird angeboten, aber da sie gedanklich nicht fundiert ist, kann auch sie das Gefühl ermüdender Länge nicht unterdrücken. Charakteristisch für die Weizenlosigkeit biblischer Wunder (Aufweckung des Lazarus, Auferstehung Christi) ist ihre matte Wirkung im Film, trotzdem sie mit den raffiniertesten Trickmitteln inszeniert werden. Das menschliche Geschehen aus dem Leben Christi wirkt manchmal freundlich, so die Begegnung mit Maria Magdalena, die Gesichte vom Zinsgroßhändler, die Szene vor Kaiphas, die römische Parade. Die Amerikaner wollten mit einem ungeheuren Aufwand von Geld und Massen das absterbende Christentum neu beleben. Das Gegenteil ist ihnen gelungen. Diese kostspielige Inszenierung des Neuen Testaments beweist nur, daß es ein nicht zu greifender Schatten ist. Nicht einmal die Schauspieler, nicht einmal der berühmte Schilbkrant (als Kaiphas) konnten menschlich passende Gestalten formen. Nur die Maria Magdalena, eine der wenigen menschlichen Gestalten der Bibel, wirkt freundlich und darum glaubhaft. Dieser unwirkliche Propagandafilm der christlichen Kirchen ist zu sehen in Leipzigs vornehmstem Kino, im Gloria.

Einem wirklich bedeutenden Film, ein Stück Menschenleben der Gegenwart, zeigt man dagegen im unheimlichsten Maßstab und kuppelt ihn obendrein zu einem Programm mit einer feinen Charakter ganz entgegengekehrten allegorischen Schlußfolge. Reichtlose Frauen ist ein Film ohne Schauspieler. Seine Personen sind die Trapper und Jäger des Appalachengebirges im Südosten Amerikas, Menschen, die in noch halbwildem Verhältnis leben. In dieser erdrückenden Landschaft sind die Frauen noch Arbeitstiere der Männer, sind Gegenstände, die im Handel der Männer einen Preis haben. Grandiose Bilder, und ein herrliches halb-indianisches Mädchen, um das man alle pappigen und gepflegten Filmdamen vergessen könnte. Hier hat die Kamera das Leben gepackt. Man sieht diesen Film, nimmt selbst das konstruierte Ende mit in Kauf. (Colosseum.)

Die Kampagne von Neuyark sind ein Wandwurm von 15 Metern, halten aber Tempo, Schweiß und Schwung bis zum Ende. Diebstahl wichtiger Fabrikpapiere und Jagd hinter ihnen her. Mit allen nur denkbaren Fortbewegungsmitteln, vollgepumpt mit Sensationen. Es ist die schöne Gebirgslandschaften, gemachtes Theater das unterirdische Neuyork mit Gängen und Schlupfwinkeln. Unterhaltlich wie ein interessanter Kriminalroman. (Kajino.)

Gern sieht man Das Mädchen der Straße, kein Straßenmädchen, sondern eine Blaise, die sich unbekümmert durchs Leben schält, bis sie an den richtigen Mann kommt. Die nette Komödie wird erfreulich durch das scheinbar improvisierte Spiel der Carmen Boni, eines Gassenkinds mit wuscheligem Schwarzhaar, ausdrucksvollen Augen und mädchenhaftem Körper, und durch die unauffällig eingestreuten Bilder aus Rom, die man mit Bedacht genießen muß, weil Mussolini sonst nicht freigiebig mit dem Erlaubnis in, ausgenommen seine eigne Person. (Königsplatz.)

Drchesterkonzert im Konservatorium. Die Dirigentenklasse von Dr. Hofmeister, die nur bei den Hauptprüfungen an die Öffentlichkeit kommt, legt in diesem Drchesterkonzert Zeugnis ab von musikalischen und künstlerischen Leistungen. Das Programm war sehr reichhaltig und abwechslungsreich, die drei Stabsführer in ihren Temperamenten und Auffassungen der Werke ganz verschieden. Alfred Ladegaest ist ein Musiker, der sich für die Musik im alten klassischen Stil ausgezeichnet eignet; er bewies das in Sündens Concerto grosso C-Dur Nr. 7, wo er die Tempis ruhig und klar nahm und den Aufbau des Werkes fein durchführte. Mozarts Concertariae Sinfonie Es-Dur lag ihm weniger am Herzen, mit Ausnahme des letzten Andante con variazioni, das den leichtschwingenden Mozart erkennen ließ. Paul Klaf ist Temperamentsmusiker, er gestaltet mehr, mußigt weniger. Er gab der G-Dur-Sinfonie Nr. 6 von Haydn moderne Farben und pikanten Rhythmus. Trotzdem bei Haydn diese Art der Auffassung nicht angebracht ist, vermochte Klaf besonders im zweiten und vierten Satz stark zu versetzen. Ludwig Bernanus Leistung kann ich nur nach dem ersten Satz aus der Beethoven'schen 7. Sinfonie beurteilen. Man fühlte, daß ein guter Musiker über stand, der Partitur beherrschte, der aber trotzdem in seinem Dirigieren eine gewisse Steifheit verriet und keine scharfe Prägnanz herausbrachte. Doch das sind nur technische Mängel, die sich leicht überwinden lassen.

Leipziger Kunstsommer

Leipzig ist seit Jahren für Kunstausstellungen ein jählecker, undankbarer Boden. Die Interessiertheit des Leipziger Publikums ist kaum zu überbieten. Natürlich wird dadurch der ganze Ausstellungsbetrieb schwer gefährdet, die Trägheit des Publikums dämpfte den Eifer der Ausstellungsarrangente, und die meisten bedeutenden Künstler lassen sich gar nicht mehr darauf ein, ihre Arbeiten in Leipzig zu zeigen, weil es eben heute schon soweit ist, daß eine Ausstellung in Mannheim oder Hannover für sie auskömmlicher ist als eine Ausstellung in Leipzig.

Die Sommermonate sind fast in allen Städten stille Zeit für Kunstausstellungen, in Leipzig genügt ein Superlativ nicht, um so Energie und Rücksichtlosigkeit versucht werden, die Herbe und Ursachen dieser Kulturverarmung aufzudecken, damit die Krebschäden herausgeschnitten werden können, der falsche Museumismus, der Leipzig als Kunststadt propagiert, zerstört werde, und dann auf reinigenden Verauskehrungen eine wirkliche Aufbaurarbeit geleistet werden kann. Mit Donner und Doria ist hier nichts zu machen, Gesten genügen nicht, der Aufwuchs müßte gründlich sein. (Die Kunstpflege und die sogenannte Künstlerhilfe in Leipzig sind Kapitel für sich, die in einem späteren Aufsatze ausführlich untersucht werden sollen.)

Diese nicht gerade fröhlichen Gedanken wurden in mir lebendig, als ich die wirklich lebenswerte Ausstellung des Kunstvereins fast als einziger Besucher mit anjah. Nur zwei kleine Mädchen waren noch da, die von Bild zu Bild trippelten, manchmal mit dem Finger die besonders passende Malweise eines Bildes heimlich beifühlten und die kleinen Plagiaten Tisches freischalteten. Das wäre eigentlich ein Grund zu fröhlichen Formulierungen gewesen, aber die gähnende Leere in der schon angehenden Ausstellung, die mit soviel Aufwand und Sorgfalt gemacht ist, verstimmt doch so sehr, daß das kleine reizende Internerz die Gedanken über die Trostlosigkeit des Leipziger Kunstinteresses, die sich aufdrängten, nicht weitmachen konnte.

Im Oberlichtsaal sind die Malereien des Wiener Anton Faistauer, der sich durch seine Salzburger Monumentalbilder einen Namen gemacht hat, ausgestellt. Faistauer, der ungefähr ein Altersgenosse Kozloffs ist, besitzt durch sein gutes Handwerk und ein solides Können. Diejenigen Besucher, die einen Maler gern in eine der gang und gäben Richtungen einzuordnen wünschen werden bei Faistauer auf einige Schwierigkeiten stoßen, hier finden sie keine besonderen Richtungsmerkmale, Faistauer ist lediglich auf gute Malerei aus. Das Studium der alten Meister, vor allem Tintoretto und der Barockmalerei, Einflüsse französischer Maler, werden auf verschiedenen Bildern deutlich, aber immer hat Faistauer nur die eigenen Talente, seiner Anlage zuträglichen Einflüsse auf sich wirken lassen und sie persönlich gemacht. Das große mehrteilige Altarbild ist überzeugend in seiner malerisch-detektivischen Fassung; der Bildinhalt vermag nicht so zu überzeugen, das religiöse Gemeint bleibt theatralische Pose. Seine Landschaften, die sehr geschickt organisiert sind, die den Raum klar erschließen lassen, sind von einer ähnlichen Gesinnung erfüllt wie die Teilener Landschaften Hofers, doch hat Faistauer die größere künstlerische Kraft, in seinen Landschaften sind die dekorativen Absichten von größerer malerischer Lebendigkeit durchpulst. In sehr schönen Stillleben und Porträts mit verhaltener Intensität gibt Faistauer keine bisher besten Leistungen. Das Danebenhauken in dem äußerlichen Bildes eines bayerischen Prinzen, läßt die trefflichen Lösungen anderer Porträts um so eindrucksvoller wirken.

Zwischen die Bilder Faistauers und die Reihen der andern Bilderkollektionen hat Dr. Tempier sehr geschickt die Plakate Alfred Thielses postiert. Dieser seit Jahren enttäuscht arbeitende Leipziger Bildhauer, der sich den Einflüssen Mailots, Gaults und Hallers hingegeben hat, um im Geiste dieser großen Meister sich selbst zu finden und sich der in Leipzig wühlenden Künstler zu entziehen, beweist mit dieser Ausstellung seiner fünfzig Arbeiten aufs neue, daß er ein gutes Stück vorwärtsgekommen ist, daß er seinen Abstand von dem Niveau der Leipziger Bildhauerei beträchtlich vergrößert hat. Das Gelächere lächerlicher Exzentriker in Ton und Gips, das Gezeier der Mächtigens braucht Thielse nicht mitzumachen, seine Arbeit legitimiert ihn.

In dieser Ausstellung sind es vor allem die Kleinplastiken Thielses, die sein großes und feines Talent durchaus selbständig erscheinen lassen. Die verschiedensten Bewohner des Zoos sind auf seinem Modellierblock in einer natürlichen Weise zu Kunstwerken geworden. Seine variationsreiche Technik, die den üblichen Manierismus verhindert, bleibt immer lebendiges Ausdrucks-mittel, das Follige eines jungen Löwen, das Pralle eines Hirschs und das Glotte und Geschmeidige eines jungen Heugais vermag er in seinen Arbeiten auszudrücken. Ganz reizend sind die kleinen Affe, die robust und zierlich zugleich sind. In einer anspruchsvollen Wertspielerei sind hier kleine Kostbarkeiten entstanden. Die wenigen ausgestellten Porträts zeigen, daß Thielse auch in dieser Disziplin keine künstlerische Haltung bewahrt, daß er nicht wie die meisten andern Plakate ins Konventionelle und Konventionelle gerät, weil er das Porträt nicht als einen plastischen Sonderfall behandelt, der die Rehnbarkeit auf Kosten der Bestallung allenfalls zuwege bringt. (Man gucke sich nur mal die Plakatszene an, die in den Gängen des Rathauses ihren Ort gefunden haben.)

Die Nachlassausstellung des 1927 in Fiesole gestorbenen Leipzigers Rudolf Werworners zeigt in einem kleineren Maßstabe die Tragik jener Künstler auf, die wir als Deutschländer bezeichnen, die mit dem höchsten Willen und in reinem Idealismus ihre künstlerischen Absichten nur in Italien realisieren zu können glaubten. Allen jenen Künstlern schied die Unbelümmtheit und Selbstverständlichkeit der wirklichen Talente, Willen und Können standen immer in einem Mißverhältnis, dem Fluge des Geistes vermochte die Hand nicht zu folgen. Werworners hat kein Talent durch die Härte gegen sich selbst verläumert, die natürlichen Anlagen konnten sich im Fregefeuer ewiger Probemalerei, die mehr im Gedanklichen als im Anschaulichen verwurzelt war, nicht durchsetzen.

Alfred Frank, der sich als Landschaftler vorstellte, hat ganz unterschiedliche Leistungen ausgestellt. In den Aquarellen ist er leichter und lebendiger als in den Ölbildern, in denen das Ensemble der natürlichen Farben oft noch auseinanderfällt. Von den Gemälden ist mir der blühende Obstgarten in seiner kühlen Farbigkeit am sympathischsten. Bei allen Bildern quillt der Zeichner Frank durch, und im Zeichnerischen liegt vermutlich die härteste und aktivste Ausdrucksfähigkeit seines Talentes.

Eine langweilige Ausstellungszugabe sind die Bildnisquarelle von Carola Schmidt-Gregors, Köln. Auch die Stillleben sind fade Produkte, die man uns besser erspart hätte. Das Ausstellungswesen kann doch nur an Bedeutung und Interesse gewinnen, wenn man konsequent alles Nichtsgekonnte zurückstellt. (Mag Schwimmer.)